



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT

4848

L3F7

1881

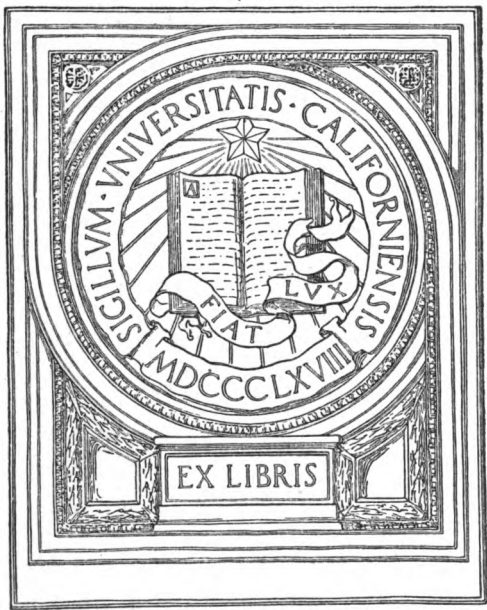
v.1

UC-NRLF



\$B 486 327

FROM THE LIBRARY OF
OTTO BREMER



EX LIBRIS

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen üs aolt Mönstersk Kind.

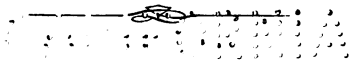
I. Theil: Bi Liäwtieden.



Van

Prof. Dr. S. Landois.

Vierte, im Münster'schen Dialekte geschriebene, gänzlich umgearbeitete Auflage.



Münster 1881.

E. C. Brunn's Verlag.

P14344
L387
1831
V.1

DREMER

TO THE
LIBRARY OF THE
CONGRESS

Auszüge aus Recensionen

über

Franz Essink

sien Liäwen un Driewen äs aost Mönstersk Kind.

I. Theil: Si Liäwtieden.

II. Theil: Nao sienen Dand.

Van

Prof. Dr. S. Landois.

Aus den zahlreichen Anerkennungschriften und Recensionen der angesehensten Fachblätter über vorliegendes Buch von Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freitag, Albert Möser, Heinrich Berghaus, Robert Hamerling, Emil Ritterhaus, Levin Schücking, stellen wir hier das unseres Landsmannes voran, welches in knapper Fassung das empfehlendste Lob zusammenfaßt:

„Sassenberg, 30. October 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink“, den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Literatur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schücking.“

M87947

„Wenn nun das Plattdeutsche einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Fluth oder der allmählichen Versumpfung auch nur ein halb Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, die Lebensgeschichte des Münsterschen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halb Duzend sein wird. —

Ja, man darf wohl den Ausdruck wagen, daß die hochdeutschen Romane und Novellen der letzten fünf und zwanzig Jahre bei all' ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet sind, einem späteren Culturhistoriker Einsicht in's wirkliche Leben der Deutschen zu gewähren, als ein halb Duzend plattdeutscher Geschichten, wie wir sie jetzt schon besitzen. Unter diesen nehmen — von Friß Reuter abgesehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un ik“ und der „Frans Essink“ den ersten Rang ein.

Möge der „Frans Essink“ durch recht viele Leser und Vorleser zu seinem Theile diese Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfasser dadurch sein wohlverdienter Lohn und Lob zu Theil werden.

Klaus Groth.“

„Es mag zum Theil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essink“ haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung im weiteren Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Friß Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münster'schen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, so steht der Typus, welchem der Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Friß Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger geistreichen Romanekltüre ersterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürrig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst der Verfasser von „Frans Essink.“

Robert Hamerling.“

Ähnliche günstige Rezensionen könnten wir anführen von Heinrich Berghaus, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freitag, Albert Röser u. A.

„Dat Hof ward mit Lust un Arger in Münster leßt warnn, awer of vöer anner Lüß gift dat en Deel Späß af. It much wünschē, dat wi mehr son Böker harrn.“
Klaus Groth. 6. Nov. 1880.“

„Als ein gutes, breit gezeichnetes Bild altmünster'schen Lebens ist uns „Frans Effint“ erschienen.
Lindemann.“

Münster, 8. Oktober. Ein Ereigniß hält Münster schon die ganze Woche über in Aufregung, von dem man hier mehr spricht, als von der großen politischen Demonstration in voriger Woche, das auf der Straße, in Familien- und Gesellschaftskreisen und allabendlich hinter dem Bierische das Hauptthema eifrigster Unterhaltung abgibt: und dies Ereigniß ist nichts mehr und nichts weniger als die Herausgabe eines unscheinbaren aber ganz eigenartigen Büchleins, das im Brunn'schen Verlage für eine Mark käuflich zu haben ist. Zur Erläuterung müssen wir Folgendes vorausschicken. Das hiesige ultramontane Heftblatt, der „Westfälische Merkur“, das, wie schon oftmals vorher, so auch kurz vor der im August stattgehabten feierlichen Einweihung des neuen prächtigen Akademiegebäudes in der heftigsten Weise gegen die Hochschule zu Felde zog, die „des katholischen Charakters entbehre“, damit indeß der Feier, die recht großartig und schön ausfiel, keinerlei Abbruch that, hatte denn auch bald nach der Feier damit begonnen, eine Reihe fortlaufender Artikel (32) anonym, wie jedoch bekannt wurde, von der Hand eines hiesigen allbekannten ultramontanen Heißsporns im Priesterkleide, zu veröffentlichen, die keinen anderen Zweck hatten, als die eben geschilderte Heterie gegen die Akademie mit ungeschwächten Kräften fortzusetzen. Der geistliche Artikelschreiber leistete von dem sicheren Schlupfwinkel der Anonymität aus geradezu Empörendes in gehässigen persönlichen Angriffen gegen diejenigen Professoren, die (sie bilden glücklicherweise die Mehrzahl an der Hochschule) dem Ultramontanismus nicht ergeben sind. Der „Merkur“ hat keine Ursache, auf das Nachwerk stolz zu sein; hat es doch auch in katholischen Kreisen, die gewohnt sind, sich ihr Urtheil ohne die gütige Mitwirkung des „Herrn Pastors“ zu bilden, mit Recht große Entrüstung gegen Blatt und Schreiber hervorgerufen. In ernstem Tone darauf von liberaler Seite zu antworten, war nicht der Mühe werth. Dagegen verlautete, daß ein Büchlehen erscheinen würde, in dem, zum Theil als Antwort auf die Angriffe und persönlichen Anzuspinnungen des „Merkur“, auch Münster'sche Zustände, aber andere, und zwar in humoristisch-satyrischem Tone besprochen werden sollten. Dieses Buch ist nun vor eint-

gen Tagen erschienen. Es ist in dem gemüthlichen, mitunter derben Münsterischen Platt geschrieben, lehnt sich an ein früher erschienenes Buch „Frans Essink“, das die Erlebnisse eines schon vor vielen Jahren gestorbenen urgelungenen Münsterischen Originals gleichen Namens erzählte, an und führt den Titel: „Frans Essink, sien Lienen un Driemen dâ aolt Mönsterst Kind nao sienen Daud.“ Als Verfasser ist genannt Professor Dr. J. de Zelmott; natürlich ist das nur ein Pseudonym, der richtige Name ist hier aber allgemein bekannt. Um Ihren Lesern zu zeigen, woher das große Aufsehen kommt, das das Erscheinen des Buches hervorgerufen, müssen wir hier kurz die einzelnen Kapitel anführen. Sie sind wie folgt überschrieben: Wu man Essink sien Testament utföhrde. — Frans kump in't Fidgefüer. — Wu Essink en Denkmaol kreeg. — Frans Essink in'n Emandklub (ultramontane Geseßschaft „Eintracht“). — De Düwel un Frans in de „Freie Vereiningung“. — Frans un de Düwel in de zoologste Sektion. — De Rebaktion von'n „Westfälsten Merkur“. — Essink in de Buegelschutzvereins-Versammlung. — Essink in'n zoologsten Gaoren. — Essink in't Frie-Kongert up Maurik. — Essink un de Simultan-Schule. — Essink up't Rütteleplüden. — Enthüllung von't Fürstenbürg-Denkmaol. — Essink in de Friemürer-Loge. — Dat Tempeln. — Frans geht up Friersböten. — De Oberbürgemeisters-Ball. — Essink vertelt üwer't Convivium von de aolle Akademie. — De nice Akademie. — Essink up de Höhner-Utstellung. — Lambertitthaon. — Greithe Wäten. — De Lonhalle in Mönster. — De Waterleitunk. — Essink krigg Besöhl ut Mönster. — Frans Essink kump in'n Himmel. — Dazu ein Vor- und ein Schlußwort. Eine Beschreibung des Inhalts der einzelnen Kapitel würde zu weit führen, Sie sehen aber, daß hier Dinge behandelt sind, die so recht aus der Wirklichkeit des Münsterischen Lebens gegriffen; grelle Streiflichter fallen vor allem auf das ultramontane offene wie geheime Gebahren, wir lernen da Fälle von Erbshleicherei und viele andere schöne Dinge kennen, die bisher noch niemand an's Tageslicht gezogen. Das Buch, kaum erschienen, ist vom Publikum, ohne Ansehen der Konfession, wahrhaft verschlungen worden, so daß, als vier Tage vergangen, die ganze Auflage ausverkauft war und bereits eine neue veranstaltet werden muß. Wie gesagt, man spricht hier seit einigen Tagen von nichts mehr, als dieser Bombe „Frans Essink“.

Zweites Weibblatt des Hannover'schen Couriers.

9. October 1880.

Münster. Seit einiger Zeit macht in unserer Stadt ein kleines humoristisch-satyrisches Schriftchen viel von sich reden — die erste Auflage war bereits vier Tage nach dem Erscheinen vollständig vergriffen — welches deshalb eine besondere Beachtung verdient, weil es zu den jetzt seltenen literarischen Produkten Münsterländischen Ursprungs gehört, die ihre Spitze gegen die ultramontane Partei richten. Das Buch ist im Münster-

ſchen Blatt geſchrieben und führt in Anlehnung an ein früher erſchienenes Werkchen den Titel „Frans Effink“ u. ſ. w. von Prof. Dr. G. de Jſelmott (Pſeudonym). Der Verfaſſer, eine hier allgemein bekannte Perſönlichkeit, entſtammt alteingeeffenen Münſter'ſchen Kreiſen und beſitzt die Gabe des volksthümlichen Humors in ausgezeichnete Weiſe. Hier benützt er denſelben zur Schilderung Münſter'ſcher Zuſtände und beſonders zur Verhöhnung und Weiſelung gewiſſer bekannter Figuren aus dem Kulturkampfe. Die Tendenz der Schrift ergibt ſich gleich aus dem Motto :

„Auf groben Kloß ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe;
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,
Für Lug und Trug die beſte Salbe!“

Damit wird dem Büchlein von dem Verfaſſer ſelbſt der Charakter einer polemischen Satyre gegeben und als ſolche wird ſie denn auch aufgefaßt und beſprochen. Natürlich kommt der „Weſtfälische Merkur“ mit ſeinen Redakteuren beſonders ſchlecht weg.

Beilage zu No. 129 des Oſtfrieſiſchen Couriers.
Norden, 28. Oktober 1880.

„Frans Effink, ſien Kläwen un Driewen äs aolt Mönſterſt Kint un bäſtigen Paolbürger“, vor ſechs Jahren in weſtfälisch münſterſchem Platt beſchrieben und als beſonders in drei ſtarken Auflagen mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, iſt jetzt auch einer Fegefeuer-Biographie theilhaft geworden, die, wie wir wohl verrathen dürfen, von dem Profeſſor Dr. G. Van Bois in Münſter, herrührt. War jenes erſte Lebensbild eines Philiſters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allen wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Capitel („ou Frans Effink ſien Teſtament mä un ſtärw“) ein frommes Aergerniß genommen haben, ſo iſt dieſe Fortſetzung im Fegefeuerleben eine ſtark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satyre gegen derzeitige durch den „Kulturkampf“ herbeigeführte Münſter'ſche Zuſtände. Das Büchlein „Frans Effink nao ſienen Daud, von Profeſſor Dr. G. de Jſelmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunn'ſchen Verlagshandlung zu Münſter in die Welt geſchickt, und heute liegt uns ſchon die dritte auf's Neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der ſtarke Begehr (die erſte Auflage war binnen vier Tagen vollſtändig vergriffen) wird leicht verſtändlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volksthümliche Humor ergeht ſich in den ſpaßigſten Einfällen, die Weiſelhiebe auf gewiſſe nächtliche Tageserſcheinungen fallen hagelblüht. Effink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig iſt,

führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spazieren und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel versetzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Aus waor stief vör Verwünderunk. Auf de Engel schmeeten lähre Posaunen weg un lusterden Frans to. So ne nette Spraake hadden se beslant noch nich häört. Se lährden dat Münsterste Platt auf baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt kuren.“ Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Reize geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist es denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münsterschen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerten. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.

Nro. 310 der Königschen Zeitung. 7. November 1880.

„Landois lehrt den Satyriker heraus, beleuchtet das öffentliche und gesellige Leben der altberühmten Bischofsstadt mit Streiflichtern voll von frischester und wirksamster Komik. Schon der Gedanke, die Geschichte Essinks noch über den Tod desselben hinaus fortzusetzen, ist frappant und wird humoristisch=teck genug in der Weise verwirklicht, daß der im Fegefeuer befindliche Frans Essink den Teufel, der sich gerne Münster einmal ein wenig ansehen möchte, auf die Oberwelt begleitet, und nun beide incognito sich in allen möglichen Vereinsversammlungen, öffentlichen Anstalten u. s. w. herumtreiben. Es kommen Capitel in dem Büchlein vor, bei welchen man thatsächlich in einen Lachkrampf verfallen und ein Seitenstechen riskiren kann. Der Schatz plattdeutscher Litteratur ist mit der neuesten Spende Landois' um eine Perle reicher geworden.“

Graz, 25. Dezember 1880.

Robert Hamerling.

Als ich in Ihrem schönen Buche über die Thierstimmen mich belehrte und ergötzte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches mich noch in ganz anderer Weise litterarisch hinreißen und mein Zwerchfell erschüttern werde. Die Zusendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gerne möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Essink aus dem Fegfeuer heraus machen! In aufrichtigster Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Vorwort zur ersten Auflage.



Wat will Zi denn egentlick met juen Frans
Essink? — söll Zi wull alltemaol fraogen.

Wenn man so süht, wu hütigen Dages de
Blagen in de Riärspelescholen un de Dreileipers
auf up et Gymnasium alle üöwer eenen Leesten
trocken wärt, dann kuumt eenen de Thränen
in de Augen. De eene Junge glick den Annern up't Haor.
Wu waor dat anners in de aolle dästige Lied! Se lähr-
den daomaols erste liäsen, un wenn se dat konnen, kregen
se ne Laye met ne Griffel un fongen an te schriewen un
te riäken. Un wenn se auf nich wied in de Gelährsamkeit
quaimen, se blewen apatt Mensten met en natürlickem Ver-
stand. Hütigen Dages laupet se alle äs tweebeenige Böke
herüm; de Jaohrgänge unnerscheidet sich höchstens nao de
Uplagen. Essink wass nao de aolle Maneer ertrocken, un
Zi söllt in öm en dästigen aollen Mönstercken
Paolbüörger kennen lähren.

Dw wi Zu auf ant Sachen kriegen könnt, dat wielt
wi nich. Liäst nich te viel up eemaol; jedden Dag een

Kapitel. „Alles met Maote,“ fagg jä de Schnieder, dao schlog he siene Frau met de Fülle daud; un daorum möggen wi zu den gueden Raod giewen, auf met Maote an't Viasen te gaohen.

'T iff gued, dat wi lubietske Böfeschrivers nich to Hermann Kerffenbroick's Tieden in Münster liäwet häbt; daotemaols hädden de Stadträöde wiß giegen uff auf äs anno 1575 den 4. February beschluoten*): „erstlich sollet und moisset ihr alle exemplare zur stund uberleberen; zum hweiten sollet ihr diese articule wedderoeffen und bekennen, das ehr da zu vuelle anne geschrieben habet.“ Un wenn wi dat nich doahn hädden: „wordten sie gebracht uf dat grundhuis und alldar midt verschlossenen doren midt tzwen stades dieneren verwaret.“ Wi will't auf nich huopen, dat et uff hütigen Dages äs den aollen Kerffenbroick geht: „daer ehr keinen danck anne verdienede, do solchs in drucke an den dagh quamm, do genck es ihm wie gemeinlich gesacht wordt: Dicenti verum negatur hospitium, der die wahrheit saget, kan nicht herbergen.“

Münster in Westfaolen 1874.

Prof. Dr. H. Landois.

Vgl. Abchell's selbstständige münsterische Chronik. cap. IV. 1606.

Vorwort zur vierten Auflage.



Der Beifall, den der zweite Band des vorliegenden Werkes: „**Frans Essink nao stenen Dand**“ allseitig gefunden hat, ließ den Wunsch stets dringender an uns herantreten, auch den ersten Theil noch einmal drucken zu lassen, da Exemplare der 1874 und 75 erschienenen Auflagen im Buchhandel schon seit Jahren völlig vergriffen und antiquarisch nur zu hohen Preisen zu beschaffen sind. Es ist von meinem Freunde Giese eine dritte Auflage in mecklenburgischer Mundart bearbeitet, jedoch verliert der ächt westfälische Typus durch dieses neue Gewand an seiner natürlichen Urwüchsigkeit. Ich komme daher den Wünschen meiner Landsleute entgegen, wenn die vierte Auflage wieder in ihrem ursprünglichen Gewande erscheint. Der alte Anzug von Essink mußte allerdings hie und da mit neuen Flickern ausgebessert werden, ja viele Kleidungsstücke sind sogar neu hinzugefügt. Unser Held wird gewiß deshalb eine um so willkommener gastliche Aufnahme finden.

Münster i. W., 2. Mai 1881.

H. L.

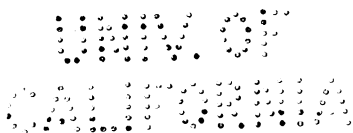
Wu de Vertessels nao'n eene kuemmt.

	Seite
Auszüge aus Recensionen	III
Vorwort zur ersten Auflage	XI
Vorwort zur vierten Auflage	XIII
1. Josef Essink verläßt siene erste Frau	3
2. De Holtbeerhüse	5
3. Bader Essink hieraonth't et tweedde Maol	9
4. De Wallfaohrt nao Kinderhus	15
5. Frans Kämp in Schole	21
6. Frans Kämp ut Schole un wädd sien eegen Här	28
7. Essink's Mucke	32
8. Willem Essink	38
9. Frans äs Soldaat	52
10. Wöenster = Siend (Jahrmarkt)	58
11. De Prozeß	65
12. Dat Fohne = Köppeln up Simmeriß	68
13. Herr von Bullrig	71
14. Essink siene Inwöhners	79
15. Up'n Schützenhoff	93
16. De Volksversammlunf 1848	97
17. De Bülrgerviähr	103
18. Frans äs Husmoder un sien Besöf up de Scharre	107
19. Essink in de Kaffeegesellschaft up noble un studeerde äblere Härrens bi Linnenbrinks	111

	Seite
20. Frans Effink als Stadtverordneter	118
21. Schlacht- un Wahlstriker	125
22. Tellingte Markt	127
23. Graute Projione	130
24. Lambertus Nowend	134
25. De Gewerbe-utstellunt in Mönster	141
26. Faslaowend in Mönster	145
27. Frans geht up Friersföten	151
28. Effink's Hieraoth un Daud	154

Frans Essink

bi Siäwtieden.



1. Josef Essink verlässt seine erste Frau.

An Essink's Hus waoren alle Blendladen to. De aolle Josef Essink hadde fiew un diärtig Jaohr met siene Frau in Ruhe un Friäden liäwt, un nu waor se ganz unverseihens affknieppen. In de lezte Tied waor se wull en lüch lurig west, süß konn man ehr nich viel anmiärken. Josef waor et aower upfallen, dat siene Frau den Kaffee manksen staohn leit; in iähre besten Jaohren drunk se doch Wuorgens fröh, bi't Teihnührken, Naombags un Aowends jidesmaol so tiegen teihn Köppkes. Den lezten Dag hadde se sich all fröh tiedig in Bedde leggt, üöwer Kopp piene stüehnt, un nao'n Kaplaon schicket. Dokter un Aptheker wassen nich mehr neidig; ganz unverseihens waor ehr de Wohmpiepe utgaohn. Kuott (kurz) vüör ehren Daub hadde se ehren Mann Josef noch to sich ropen laoten. „Josef — so hadde se noch iäben seggen konnt — ich weet, dat du mi all tied leiw habb häst; usse eenzigste Kind, dat kleine Fränken, legge ich di an't Hiärt. Suorge füör em äs Bader un — Moder. Wenn ich affsegelt bin, säst du an't Hieraoden jä wull nich mehr denken?“

Josef greep ehre Hand. „Weest wull biätter — sagg he — well eenmaol up ne Niemrode fangen iss, lüött sich so

licht nich wier betünteln. Nu adjüßtes, in de Ewigkeit seih wi us wier." Se drückede ehr to guedder Lekt de Augen to, stuot de Dauberkäffle an: un gont den Stuwon herut.

Wir dat nich anders sien konn, gaff et nu Lüwem in't Hus: Als de Händen kommen se alle herantrocken: de Lechtjuffer, wöhl den Dauben in't Rärspel anseigen wull, de Lüdeköster, de Daubengriäwer. De Köster ut Uöwerwater fraogg an, of auf de Fahnen von de Daubesangst-Broderschupp met en Dauben gaohn söllen? De Schreiner fraogg, of et en hauch (hohes) Sark oder en Niäsenquetter wären söll? Wenn so'n Niäsenquetter — en Sark met en ganz platten Deckel — auf in Mönster män de Hälfte Kösten von't Begräwniß mäck, Josep bestellde apatt en hauch Sark. —

Wat waor dat en Laupen hen un hiär, ut un in! Se leiten Josep de Dübre nich kaolt wären.

Nowends so tiegen siewen Uhr kloppede't an Essints Dübre. Josep wass verwündert, dat de Kiepler Schütter in'n Husflor tratt. De Kiepenkärl trock siene Holsten ut, un gont up de Klottheiden-Söcken lüch neiger.

„Döht mi leed — sagg de Kiepenkärl — dat jue Frau van Üönnern stuorwen iss. So'n Schaden läßt sich aower baolle utbiättern. Wat meint Se derto, Här Essint, wenn Se Drücksten Gassels äs tweedde Frau neihmen; ich weet, dat se wat in de Miälke te brocken hätt.“

Essint schuw de Rocksiärmel lüch in de Höchte, man konn de Hiemdsmauen bes an'n Ellenbuogen seihen — un keel den Kiepler ganz verwendet an. „Miene Frau — sagg he — iss noch nich äs kaolt, ligg noch up Strauh, un Du kürst all üöwer Hieraoden?“

„Ick meine jä män so, — sagg Schütter — in ne Hushällunt, wao Kinder, Sieggen, Gefellen, Schwiene un en Gaoren find, kann en Mann alleen nix anfangen; wenn de Ratte ut en Huse iss, spielt de Müse un Ratten up Dist un Bänke.““

„Wubiel trigg dat Wicht denn met?“ — fraogg Josef.

’t schlog de Klocke jüst acht Uhr; un dao wurde’t Tied für Josef, in’t Wärtshus te gaohn. Et passede sich wull nich recht, up en Stärwedag von siene Frau, män he hadde so ’nen verwehrten Kopp, he wull äs up „annere Gedanken“ kuummen. Wenn em auf noch wat Leigeres passeert wäär, wenn et Backsteene riägnet hädde, ick gleitwe, em hädde siene teihn Spann Piärde in Huse haollen. „Laot de Weererie erst vüörbi sien — sagg Josef — dann für wi üöwer de Schultendärne wieder.“

„Dann kuumme ick äs üöwer en paar Dage wier — sagg Schütter — laot Zu de Sake äs düör’n Kopp gaohn. Wenn dat Schultenwicht auf schwaorens siene Hundertdufsend hädde: et iss doch biätter ne Lus in’n Pott, äs gar sien Fleest.““

2. De Holtbeerhüse.

Dat waoren daomaols noch gemöbliche Tieden! Man süht se nu auf all garnich mähr, de aollen Holtbeerhüse, wao de aollen Paolbürgers Nowens bi’n eene quaimen. Met ne Niendüör gont’t in’t Hus. To beiden Sieten de Roh-trüöge, un achter vüör dat Härdfüer stonn en langen eekenen

Dist, well jedden Muorgen met Afte un en Strauhwiff gries schuert wurde. In den Wiem hongen de Schinken un Wiörste un an den Haolbaum an't Haol en grauten Riettel, un drin bruddelde dat Fohr vüör de Röhe. In en Lock in de Müere lag de Tüntelpott, und de breeden Schwiäwelfticken.

Dat Beer wuor ut Kröse drunten. En grauten Bulenkopp stonn an de Wand up en Spölsteen, un wenn de liedig wass, tappebe de Braufnecht in'n Keller öm wier vull. Gläßer un Beerpumpen met Mechanik vüör Schuum te maken kenne man noch nich; auk gassen se dat Deckebeer ümfüß weg an arme Lude.

Mowens niegen Uhr gonk Alles nao Hus, un wenn der es noch en Nachtrawe sitten bliewen wull, dann namm de Wärth en Bessenstiel, un röhrde in't Fatt herüm, dat dat Beer baolle slohm wuorde. Un wenn so'n Moltbeer slohm iss, dann draff man et nich es en Rügen nao geiten, un de Gäste willt' et nich es in de Stiewel hämwon.

Bader Effink gonk jedden Mowend Klockenschlag siwen nao Leppers in'n Hals. Sien Wamms met en unnüeser haugen Aragen un graute blanke Kneipe, sien dicke witte Halsdoß leiten seihen, dat he to de häörde, well Möpfe hadden un häören konnen. Under de Weste hiär bummelde up de Bugenklappe, so graut äs ne Kiendüör, ne dicke goldene Kiedde met Pittschast un Uhrschlüettel. De langen Strümpe moken de Rütenparaode. T' saog auk gued ut, wenn't auk füör de leige wass, well Rüten hadden äs verhieraothede Lüninge. Up de Schohe druogen se sülwerne Schnallen.

„Wu geiht, Herr Raober?“ sagg Bader Effink.

„„Gued, wu geiht't sölwst?““

„As Ji seihet, gued.“

„Wat giew't Niees?“

„Jä, id weet nig; miene Frau iss van Dage stuortwen.“

„Jä weet auk nig; miene Frau läw noch.“

„'E iss van Dage famos warm.“

„Jä schweet auk all, dat mi de Sapp ut 'n Rüggem kümmp.“

„Söll't wull baolle Riägen gietwen?“

„'E kann sien, — 't kann auk wull nich sien.“

Dann hörden se up te kiren, und passfeden ut üöre Meerschumpiepenköppe, dat et ne Freide wass.

Up eenmaol kümmp de Lährjunge dran te laupen.

„Ohm,“ sagg he, (denn he waor en Schwaogerssuohn van Essink), „Du söß nao Huse kummen, 't iss en Buer dao, de will messingne Schohschnallen laupen.“

„Sind der kiene,“ sagg Josef.

„Jau, Ohm 't sind wull wede dao, se ligget in't Schapp.“

„Hault Muel, Junge, 't sind der kiene, un id staoh auk nich up vüör'n Buer. Nu blierw men hier. Moder Lepper fall Di en Buotram met Schinken maken, un dann kannst Du wier nao Hus draven.“

De Junge kreeg auk en Buotram, dat öm dat Muel blodde.

„Frau Wirthin, machen Sie mir doch auch ein Butterbrod mit westfälischem Schinken.“

Frau Lepper keef den schraoen Schriewer lüch scheef an, un sagg: „Krieket Se dann in Huse nich satt de friätten?“

Düör de Kinder maak ic wull en Duotram. Gaoheh Se nao Hus un iätten Se hi üöre Frau un Blagen."

"I schlog jüst siewen Uhr, äs Mester Blickschläger, Jans Rüper un Menße Smitt int Hus quaimen. Se wullen in'n Hof gaohn, un ne Partie kiegeln.

"Aower wat Düwel," fagg Smitt to Lepper. "Wat iff dat, dao wädd jä all kiegelt, un wi find doch Stammgäste!"

"Laot mi men maken, — fagg Lepper, — 't find men so'n paar Lümmels van Studenten, se find noch nich es drüge ächter de Aohren, de häbbt mi all lange nog annejänneert."

Daobi leip he in't Kiegelhüsken, un et duerde nich lange, äs he wier quamm un fagg: "Nu gaoh't men hen, Ji könnt anfangen."

"Wat Donner, — fagg Smitt, — iff denn de Pott nu all ut?"

"Ne, — fagg Lepper, — ic häww de Härkes et düör de Blome te verstaohn gietwen, dat se uphaollen söllen."

"Dür de Blome?" fagg Smitt verwünnert.

"Jau, düör de Blome, — fagg Lepper, — "ic häwwwe äör stilltes de Bälle wegnuohmen."

De Stammgäste fongen an te kiegeln, man häörde et rappeln un rummeln, de Junge reip nao de Melodie Kyrie elejson hen un wier: "alle alle Neune", "Seht mir mal den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigethan," "alle um den König" — un de Kiegelätten unnerhaollen sic beständig met: "te spizt; Ewalbi; Hamburger Waopen; te hauge; haoll di; dreih di; iff mi ut de Hand glieden; de Bahn hätt sic van Dage trocken; mähr links upsetten; grade in de Gasse;

't Achterholt steiht noch nich" — un wu sich dat alle fingerlant repeteert.

Vader Essink satt noch immer stuer äs en Baohl bi sienen Kros up en Brettstohl un schlog met Staohl un Steen en Stückken Schwamm an, de Biepe wass öm utgohn.

„Mester Essink, — sagg Kiettelsticker Hannes, — dat wird nich lange mehr dauern, daß Sie mit Schwamm un Stein Feuer machen. Ich sah diesen Nachmittag, als ich im brennenden Sonnenschein zum Maikotten trabte, einen Professor, der hatte ein großes Glas, in der Mitte dick, wie so'n großes Brillenglas, darunter hielt er ein Stück Schwamm, und an war es.“

„Soll di an't 11te Gebott, — sagg Essink, — un laot di nich verblüffen; de Professor soll Schwamm ankieken können? Dat maken Se de Blagen wieß.“

„Häbdt se't all häört, Naober, — sagg Straotmann, — de äölfte Junge van Winkelfett, de vüör twee Jaohr nao Ostindien gaohn iss, hätt ne Schwatte, ne Mohrin, hie-raohdet.“

„Wat Düwel, — sagg Essink, — dat giff jä witt un schwatt karreerde Blagen.“

Se diskereerden noch üöwer düt un dat, un gongen Schlag niegen nao Hus.

3. Vader Essink hieraofh't et twedde Maol.

Dat ganze Begrävniß hadde Josef nich viel Koppterbräaten maket. En paar Thränen kostet jä niz, dat leigste

waoren de untwies grauten Riäkningen von 'n Pastoor. Doktor un Aptheker hadden Guod sie Dank für dütmaol nig metkriegen.

De acht Dage, wao siene Frau daud wass, waoren Josef grülik lant worden. Muorgens den Kaffee alleene te drinken, poss em nich; Saoterdag laggen Hiemb, Halsdot, Schamiesken un Söden nich up de rechte Stiädde, auf hadde he all sölvst twee Buzenkneipe inneihen moßt. Dat waor em alls nich nao de Müste.

„Wenn sich doch de Kiepfer Schütter äs wier seihen leit“ — saggt Josef.

De Bytten hier to Lande häbbt ne ganz kuriose Maneer, wenn't an't Hieraoden gaohn fall. De Jungens un de Wichter wärd gar nich fraoggt, dat Frieen besuorgt de Nollen ganz alleene. So moß et nu auf de Schulte Gassel. Auf he soch sich en „Diagemann“, dat het en Kärl, well für siene Tochter en Brüdigam updriewen söll. De Kiepfers kammern daomaols in alle Hüße; se verkoffen an de Buren ehre erdene Pötte, höltene Dieppels, linnen Band, und wat dao alle so tohärde, un nammen von de Buren aolle Bludden, Dottgaorn, Flass, auf wull strichte Hasen un Höhner in Lust (Tausch). So'n Kärl waor auf der Kiepfer Schütter; dat „Diägen“ broch em mehr in, äs siene Dchtruper Kastrollen. Schulte Gassel hadde't met Schütter afmaakt, wenn he siene Tochter gued unnerbröch, söll he teihn Arondahlers up en Brett utbetahlt kriegen.

„Häst Du ne fette Burendärne für mi updriewen?“ — reip Josef, äs Schütter in sien Husflor tratt.

„Un wat für eene! dat Water löpp mi um de Ziänne

(Böhne), wenn 't dran denke. Maimarkt will de Schulte met sien Dochter nao Mönster kuumen, dann könn Zi se te seihen kriegen. Jck will huopen, dat de Sake buottert.“ —

Josep konn de Lief nich afwochten. He keek jiden Dag in sienen Kalender un tellde (zählte) de Wiäken un de Dage. Muorgen, en ersten Mai, söll se kuumen.

He schmeet sich in stieren Staat; den haugen Hot, goldene Kiebbe met Betterschaft, sülberne Schnallen, en Stocck met den grauten sülbernen Knopp — alls soch he bi'n eene. Auf en Raufenfrans leit he met de eene Hälfte, wao dat graute messink Krüz dran hont, ut de Rockstaste herutbümmeln. So trock he all fröhriedig nao'n nieen Platz. He wuss, dat Schulte Gassel bi Tenkhoffs in en halwen Maond afsteeg. De Schulte wass auf all iäben antuumen; de gröne Jagdwagen holl all vüör de Düöre; de Knecht wass an't Utspannen un de Buren wullen jüst afstiegen.

„Süh dao, Här Schulte,“ sagg Josep — he kannde em; fiet Jaohren hadden de Buren bi em ehre Schofschnallen kofft. „Häv Zi de ganze Familie metbraocht? Dat iss jä nett von Ju.“

„Bullwall — sagg de Schulte. Nu packt äs erst de Hawerkiste an, wao wi den jungen Rodden in häbbt.“

Essink pock auf stur met an. Buowen drup hadden se en Lattenpäötken leggt. Se drüögen de Kiste up en Markt.

Drückten, de Schultendochter, suorgebe teerst füör de Röddkes; se streihde ne Grepse vull Hawer in de Kiste; de Diers quieteden vüör Plaseer. De dralle Därne wao Josep nao Gefall. Se wao all en Jaohr ut en Huse west, un hadde in Warenduorp in'n ersten Gasthoff et Ruo-

ten lährt. Got, Mantille un Kleeder waoren in de Stadt maket, se saog binaoh ut, äs ne Stadtmamsell; män de gruowen Füste un de füerrauben Baden met de Blotäöderkes verräödden de echte Bureniäffe. Auk droff se nich kuren.

„Si sied wull all fröhriedig upstaohn?“ — font Josef an.

„Jau — sagg Drückten — bi us diäfstet se all um drei Uhr, un dann mott ick füör't Beh suorgen, un Fettfoppen füör de Knechte terechte maken. Dann häw wi de Rodden infangen un uff up en Patt maket. Et iss en helst Ende von Gassels bes nao de Stadt.“

„Nu kief äs en Menst an to — sagg Josef — wat dat füör allerwelts kriegele Rodden sind! Wat kost't de Schwientes?“

„Füör Seffwiäkenstodden häw wie süß twee Dahler kriegen; weil Se't sind, söllt Se se füör en Krondahler hebben.“

„Topp“ — sagg Josef. Twee von de Diers wull he sölwst behollen; de annern wull he noch en paar Wiäke foren (füttern) un dann an de Naobers verkaupen. Dann hadde he siene beiden wiss ümsüß.

De ganze Familie — de Schwientes, to twee un twee in'n Sack bunnen up en Arm, — trock nu nao Essinks Hus. Josef wees ehr dao de ganzen Gelägden: sienen Laden met de Wirkfätter un messingene Härgötter, Löchter, Schnallen un Schellen, den besten Stuowen, de Upkammer. Dann gont't in'n Hof, wao de 4 Sieggen in en Stall stonnen. De Schwienstall wass lieblich, un wurr nu wier vull.

„Ic iss hier jä jüst, äs in usse Küötterie — sagg

Drückten; id meinde, de Stadtsmensken hädde nich te bieten noch te briäfen.

Josep vertellte noch van sienen grauten Gaoren vüör Sünt Lüers Paote, wao he Birebaunen, Kabbus un anner Gemöds vüör de Sieggen un sid trock. Dat gefoll Drückten ganz umürsel; un äs et nu an't Kaffeedrinten gont, deih se jüst, äs wenn se in Huse wäär.

Josep droff nich faots met de Düöre in't Hus fallen, un van Frieen un Hieraoden gar nich kuren. He kende de Burenmaneer un waff froh, dat de Schulte em to'n Besöt nao'n Schulthof inviteerde.

„Se doht uff auk wull de Ehre an — sagg de Schulte — Här Essint, un kummt uff te besöten.“

Essint leit sid dat nich tweemaal seggen. „Wiss! wiss! — sagg he, — so tüsken saihen un maihen (zwischen Säe- und Mähezeit) luow id ju mienen Besöt.“

„En Hundsfott, well sien Waort nich häölt“ — sagg de Schulte —; se schüddelnden sid noch eenmaal de Hände, un de ganze Gefellschupp trock met Saak un Paak aff. —

Jans-minn-Sommer mok sid Josep kisten sien un gaff sid nao'n Schulthoff up en Patt. He hadde sid den Weg genau belietkeeten laoten. De Kieddenrüe blickebe all van wieden, un de Schulte un de Meerste kaimen em all in de Wöte. De Diagemann Schütter wao achter de halwe Husdüöre staohn bliewen. Äs se neiger quaimen, mook he de Düöre ganz loss, gont neige up Josep to, un tieffede em wat in de Nohren. Josep gnesede —, sagg aower niz.

Widden in de wahn graute Kiücke staon up den langen eekenen Dist all de Raffee paraot. Schütteln met Knab-

beln un Zerkofen, Burenstuten, Quotter, so giäl äs en Ei un so söt äs ne Ruett, Schmand, alles waor in Hülle un Fülle dao. Josef wuff wull, dat man en Buer fiene gröttere Freide maken kann, äs wenn man sich de Wampfe so vull frätt, dat man ne Lus drup knappen kann. He leit sich auf nich lange neidigen un moof under Tied en paar Burenkneipe laoff.

Nao'n Kaffee gonk't teerst de Biäbde, Köhe un Schwiene te bekiefen. Josef freide sich üöwer den wahn grauten Westhaupen up en Hof, wat den Schulden so recht gefallen wull. Dann gonk't düör de ganze Hovesaot. „Marjo wat Waite! wat Roggen! de Katuffeln staoh't jä äs en Waold! reip Essink, un verwünderde sich üöwer alles Steen un Been.

„Nu fall't wull Tied to't Nowendiätten sien — sagg de Schulte — wie häb't jä auf alls seihen, nu hallo nao Moors Pott!“

Essink wurde 't en Lüch benaut; söll he doch nu gewahr wären, of he de Burendärne to ne Frau kreeg oder nich.

Et gaff dicke Miälke met en Pannkoken. Wurde en bookweiten Pannkoken upbistet, dann brukede he gar nich antefraogen; ut de Hieraoth konn dann nix wären. Aower et söll anders kummen: Up en Diss stonn en Waitenpannkoken. De Meerste settede sich bi Josef, namm en Messer, schneet den Waiten-Pannkoken midden düör, schuow de eene Hälste up Josef sienen Teller, de andere Hälste up Drückfen ehren.

Josef soll en Steen von Härten. He dreihde sich

nao den Schulden, gaff em de Hand und fraogg: „Wann föll wie Hochtied maken?“

„Mienetwiägen faots! — sagg de Schulte; män de Meerste häbb et so to Niejaohr fastsettet.“ De Meerste nickpede, gaff Josef de Hand, kiren konn se nix, ehr leipen de Thraonen üöwer de Backen.

„Nu giff mi 'n Mülken Drückten — sagg Josef — Du fast et bi mi gued häbben, ick will Di up de Hände driägen!“ —

Nowends gont Josef met Schütter nao Hus; de hadde füör sic met dat „Diägen“ teihn Krondahlers verdeint. —

De Hochtied gont ehren gewühnliken Trant. Drückten wurde ne gans trimmenerige (thätige) Husfrau, un so lange se sölwst kiene Blagen hadde, gont et met Fränstken, en Jungen van Josef siene erste Frau, gans gued. Fränstken waor all siem Jaohre aolt, dao kreeg he en Süsterken, wat nao de erste Frau von Josef up Settken deipet worde. Et waor en knesk, aower en kriegel Wichtken. Üöwer't Jaohr braoch de Stuork noch en klein Jüngesken, wat se Willem nömden.

4. De Wallfaohrt nao Kinderhus.

Hübigesdages laupt de fienen Lüde in Schloßgaoren un de Büürgers nao Zuckwegs un'n Maituotten. De Damen stricket bi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe un verdeint den Kaffee undertied met Stricken un Reihen, un bekiet gegensietig üöre Blueden. De Büürgers laupt nao

de Buren, um Pannken fett te spielen, un verlobbert iür Geschäft.

De Weg iff der all gar nich mehr, de in aollen Tieden nao Rinnerhus gont. Büör Niepaote dreihede man sid bi de Gräwte rechts vüör de Gaorenstiegen achter Roß Mühlenbiärg hiär — wao jeht de Lazareth-Straote iff — dann gont et tüsten de Wallhiegen bi Homehers, Libbetken Doers und Laushüesken vüörbi. Bi de Buegelstange konn man rechts nao den Kinderhüesken Schmitt (— Kaffeehüse gaff et dao noch nich) — odder links nao den Rinnerhüesken Schnieder gaohn. Annere tröcken et vüör, bi de armen Mäers in't Armenhus Kaffee te drinken, dat de armen Diers auf lücf te verbeinen freegen.

'T waor auf män eenmaol in't Jaohr, dat de münsterfsken Büörgers nao Rinnerhus tröcken, aower dann met Sack un Pack, in de Lazarus-Ottaowe. Dann waff in de Riärke acht Dage vullstuemmen Aflaot. Bi de Riärke steiht noch en armen Lazarus von Steen met en Paar Müttes, de öm en Schwiär utlecket, un buowen drup steiht in Steen inhauen:

„Ansehen macht Gedenken!
 Wenn Ansehen Gedenken macht,
 Wer die Bilder dann verlacht?“

Un drunner steiht dat Niemselken:

„Wem Gott es gibt in den Sinn,
 Der smitt für die Leprosen hier etwas in!“

Um de Riärke stonnen en paar Appeltiwen, well Appeln, Mütette, Prumen un Hillgenbilder met Goldbrändles te verkaupen hadden. —

„Anspannen!“ reip Bader Effint, „düffen Raombag fall't nao Rinnerhus!“

De Rinnerwagen waff haolle bi de Hand. Aower de Rüe Pifas miärkede all den Braoden, äs de Rinnerwagen düör den Husflor rentsterde. He kneep den Stiärt tüschen de Beene un reet ut.

„Pifas, dä! Pifas, dä!“ reip Fränken, un haoll den Rüen van wieden ne Speckschwaode to, de he in de Fle von den Sagebuch rietten hadde. „Pifas, dä! Pifas, dä!“

'T duerde auf nich lange, dat Dier leit sich betünteln, un Fränken hadde den Rüen bi'n Widel, he trock dat Dier bi't Mohr nao Hus, un spannde et in den Rinnerwagen.

Moder Effint hadde all alls paraot. 'Ne Tute met gemahlenen Kaffee, en Stück Suderei, so graut äs ne Wallnuett, lagg se in den Wagen, un daobi en grauten Rodonkoken in en Papier. En paar Koppküssens leggede se terecht, un settebe de kleinen Blagen buowen drup. Fränken moff treden helpen, un so gont de Karawane laoff.

Up de Jüdefelder Straote hädden se haolle Malheur hatt.

'T quamm ne Ratte van dat Sohenbrett te springen, un Pifas, de alls wull utstaohn konn, män fiene Ratten, buoff achter dat Dier hiär.

Josep Effint moch fleiten, wat he wull, Fränken schreide: „Pifas, haolt! Pifas, haolt!“ aower Pifas leip wat ginste wat häfte den Mienplatz to. 'T waor en Glück, dat de Ratte in en Binnenbaum kleide. Pifas wull nao, män de Wagen waff te schwaor. 'T gont auf noch eenmaol

guet; 't waor män de eene kleine Blage up dat Straatenplaofter fallen un hadde en kleinen Düls an den Kopp kriegen. Dat Reihmentüg konn Effint baolle wier fliden, he hadde immer en Sül un Padsfaam in Taste.

Se quaimen allwanners in den Rinnerhüsten Est. Als Moder Effint dat kleine Settken es upniehmen moff, reip se: „De Kaffeetute iff weg!“ Se sochden un sochden, se waff tom Düwel.

„Fränsten — fagg Effint — laup es trügge, wi kömmt doch aohne Kaffee in Rinnerhus nix maken.“

Fränsten leip auf all, un et Glück wull't, he funn de Kaffeetute swaor nich wier, aower ne annere Karawane hadde se funnen, un äs de Junge äs en Jagdriien üöwer all hen un hiär schnüffelde, miärkede Zuffer Sandhage, dat he wat verluoren hadde, un gaff öm de Tute wier.

Fränsten waff so härlic äs en Pinkstvoß, he leip trügge, un holl Bader bi'n Nubbenbiärg all wier in.

Moder wull de Tute wier bi den Rodontfooten in den Wagen leggen: „Nu kief es, Bader, de ganße Rodontoken iff ööfig worden.“

„Nu, eriewere di män nich so,“ — fagg Bader — dat könn wi jä in Rinnerhus deraff schnieden, Pitas mott jä auf wat hebben!“

Fränsten waff bi dat Kaffeeföten üöwer den Graven sprungen, der dahl fallen, un dat eene Rnei stonn düör de Buge. He holl siene Rippe derbüör, äs he trügge quamm, dat Moder nich schimpen söll.

Up eenmaol saog Moder dat Loch in dat Rnei!

„Dao häwv wi jä de Beschärunk! — sagg Moder.
— Nu kief es, Bader, de Junge siene niee Buge!“

„„Niese Buge? — sagg Essink — de id all teihn
Jaohr driägen häwvwe? Sett in Huse en liädernen Lappen
drup!““

De arme Knie konn baolle nich mehr treden. De Tunge
hont öm siemen Jälle ut en Halse, 't waor auf en leigen
Weg in den Sand, un dat lefste Ende hadde de Amtmann
van Simmeris noch biättern laoten. De Knie blew staohn.
Fränken könn auf all nich recht mehr, öm waff bi dat
Trüggebäffen de Aohmpiepe baolle utgaohn. Se setteden
den Bengel auf in den Pinnerwagen, Moder Essink troc
vüör an den Wagen un Bader deih sid an dat Raoschuven
nich te weh.

„Guott si Dank! dat wi dao sind,“ — sagg Essink.
Moder Essink gonk in't Hus von den Schmitt; de hadde
auf all en grauten Waterkiettel up't Füler an den Haol-
baum hangen. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffee-
kiettel, binaoh so graut äs en Ranaolschipp, settede öm up
en Wippup un sagg: „Füör jess Mann heet Water!“ un
betahlde füör dat Water füör elkereen eenen Silbergrösken.
Up den höltenen Disl broch de Schmiedefrau de Kaffee-
schälkes met de blaven Blömkes, un Moder Essink gaff sid
an't Kaffeemaken.

„Nu häwv wi den Lappen füör't Siehen vergiätten,“
sagg Moder.

„„Dann nimm dat Strümpfen van Settken, — sagg
Essink — an dat linke Been iss et noch rein.““

De Wippup gonk auf baolle up un dahl. Bader namm

den Rodontoten, schneet dat Äöfige fűr den Rücken draff, un moof de Buotrams.

„Dat will ich nich hääben, dat iss noch an de eene Siete äöfing“ — sagt Fränken.

„„Junge frätt! — sagt Bader — 'n gued Schwien frätt all's!““

„Nee, ich mag et nich!“

„„Nu, — sagt Moder — giv't hier, dann will ich di't deraff schnieden!““

Daobi soll dat Buotram gerade met de Quotterfiete up de Urde. Se namm et wier up, pußede en paar maol brüöwer här: „„Nu frättste't, un seggst mi nig mehr.““

Fränken font erst recht an te kriesken, „ne, ne, ich mag et nich, 't iss auf so gränderich.“

„„Frätt, Junge — sagt Moder — en bietken Grand schuert den Magen.““

Dat kleine Setken font auf an te bransten: „Moder, hier mott Quotter up, so drüge mag ich et nich.“

„„Stille, Blage — sagt Moder — van Quotter kriegst du ja Fettpläden in'n Magen.““

Nao den Kaffee gongen se nao't Armelüdehus, küerden en lüd met de aollen Möörs, un Fränken kreeg en Pennink, den he in de Büsse fűr'n Lazarus opfern soll.

Allwanners wurde't Tied, nao Hus te gaohn. „Bader, — sagt Moder — laot anspannen.“

„„Wao iss de Rüe bliewen?““ fragg Bader. He namm fiene Stockfleite un fleitede, wat dat Tüg haollen konn. Man Pitas wass der nich un quamm der nich.

„„Na, — sagt Essink — dann soll wi wull sölwst in

den furen Appel bieten müetten.“ Se setteden de Blagen in den Wagen, auf Fränken konn fiene Raute mehr weggen, — un quammen Notwend's rüenmöde wier nao Hus. 146...

5. Frans Kämp in Schole.

Frans waor jüst up en Kopp 7 Jaohr aolt, äs he in de Schole quamm. He wäör auf nu noch nich derin kummen, wenn sien Bader nich in Straoße schlagen wäör. „Na, — sagg Bader, — dann müett wi wull in den furen Appel bieten, un den Jungen in Schole schicken. Aower dat segg ick, well de Kinder vüör 7 Jaohr in Schole döht, dat iff effen so'n grauten Narr, äs well mähr Stüren betahlt, äs he jüst mott.“ Frans hadde 'n grauten Schreck vüör de Schole. In Hufe hadde he beslant dohn und' laoten konnt, wat he wull; un Bader staß wull alle Jaohr to Sünte-Klaos ne niee Rode achter't Speigel, aower de bleetw auf de ganße Tied sitten, wao se satt, un et wourde höchstens estereen dermet drüet. Acht Dage vüör de Tied waor Frans met Bader lüß de Kofkämpe up de Geist embilint gaohn — et wass jüst Sunndag Naomiddag — he wull tokieken, of et Raorn guet up er Halm stönn. Jüst äs se um ne Wall-hiege umbögden, saogen se den Magister üör in de Wöte kummen. Frans wull utneihen, aower Bader holl öm bi de Hand faste. „Nu häbb die doch nich so untwies, — sagg he, — so'n Magister hätt wull mähr lährt äs andre Lüde un mag auf wull andere Maneeren häbben, aower 't iff doch immer noch en Mensch, de up twee Wollens

löppt.“ — „Jau Bader, — green Fränsten, — Du häst gued kuren, du bruekst auf nich in Schole in.“ „Still, — sagg Bader, — dat he dat nich häört, so Magisters häbbt glaue Nohren, mak men en adigen Krasfoot, dat süht he gärne.“ — „Gueden Dag, Hallähr, sagg Essink, — un namm sienen haugen God deip aff, „graute Ähre, dat man Ihnen auf es achter de Wallhiege süht.“ — „Ja, ja, — sagg de Magister, — man muß sich mankst von sein sauer Amt en Bisten resten un das thu ich am besten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.“ — „So, — sagg Bader, — ick mende süß, Se wullen sich ut de Wallhiege ne dästige Rode metniehmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole ja wier an. Ick häwv hier auf so'n kleinen Burßen, süör den't Tied iss. Fränsten, giv Hallähr es de Hand.“ — Fränsten hadde sich achter Bader sienen grauten Rotschlips verstoppt. He wull nich tom Büürschien kuummen. „Se schient et Handwiärk guet te verstaohn, — sagg Bader, et iss en guet Deeken, dat de Junge sich vüör Ihnen so schaneert.“ — Lieber wär es mich, — sagg de Magister, — wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäm. Man wird ja beinah für sich selbstens bange.“ — „Marjo, — sagg Essink, — dann will ick de Wäöde van effen auf nich seggt häbben. Fränsten, du äöfige Junge, wußt du wull dohn, wat ick di segge? Daobi pock he öm bi'n Arm und stellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Rippe aff, un givst Magister en Händten,“ sagg he. Fränsten leit den Kopp herunner hangen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäst, de Thraonen leipen öm üöwer de Bäden, un sien eegen Moder hadde sich

bedanken doahn, wenn se öm en Mülken hädde giewen sollt. De linke Hand, well he ganz schaneerlik henholl, waor auf de reinste nich. „Ich denke, — sagg de Magister, — wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es iss der ja doch nichs mit anzufangen.“ — „Fränsten, Du söst men nao Huse laupen,“ sagg Bader. Fränsten leit sich dat nich twee-maol seggen. He leip, wat he laupen kann. „Meister Essint, — sagg de Magister, äs de beiden alleene waoren, — sonnen Löhner hat en schweren Stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Pass gehen. Deßhalb fragt jeder ordentliche Löhner nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düftig was in de Milch zu brocken hätten.“ — „Jau, — sagg Josef, — soviel, dat se effen nich verhungerten, häbbt Essints alltied hatt, un süör guede Frönde, de eenen mankst en Gefallen deihn, — daobi keef he den Magister met een Auge an — waor alltied noch wull wat üdwer.“ — „Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben Sie nich sieben Schweine in den Stall, un düftig Kapitalien? Ich frage nich aus Neugierde oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, wat den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von selbst en gut Gemüth un en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Löhner gern Pläsier macht.“ — „Dao laoten Se mi süör suorgen, dat Fränsten Ihnen mankst en Plaseer mäkt, — sagg Essint, — aower wenn so'n Kind alltied düörstet wädd un achter an et Ende sitt, dann geiht de Erkenntlichkeit licht fleiten.“ — „Ich werde mich alle Mühe geben, — sagg de Magister, — daß die gute An-

lage nich im Reime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei.“ — An de Baote gongen de beiden ut eene. Se gassen sich de Hand, de Magister sagg noch, man säög doch glietß, wat nette Lüde wöören, un jedder een gont sienen eegenen Patt.

Fränßen gont nich gärn in Schole; auf tuorde he der Tied en rechten Undocht.

Eenes schönen Dages künmt Frans ne halwe Stunde te late. „Was hast Du für eine Entschuldigung?“ schnaude öm de Magister an. „„Mien Moder iss krank““, sagg Frans. „Was fehlt ihr dann?“ — „„Se iss so lurig, mi dücht, se hädd de Nüenkrankheit““. — „Dann fast Du auf Prüegel hebben, äs en jungen Nüen,“ sagg de Magister, namm öm under den linken Arm un trock öm düstig wat dervüör. „„Guod si Dank, — dachte Frans, — dat mien Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an miene Buckse alltied met en düstigen Lappen Liäder te kureeren. Mien egen Liäder iss mi doch bedüend leiver, äs dat van en aollen Offen.““

Genmaol in de Wiäke, jedden Saoterdag, holl de Magister ne Hauptprüeglerie aff. He namm an, dat jedde Junge minnstens eenmaol in de Wiäke wat utlaupen leit, wat van öm nich bemierkt wüörde, un dat soll siene Straose bi düsse Geliägenheit hebben.

„Hallähr, Hallähr! — kreffede eenes Dages so'n klein Jüngesten: — Bottmanns Willem hat gistern Üönern zwei Piäpernütte up en Siend stuohlen.“

„Also, — sagg de Magister, — auch noch Diebstahl! Kinder, hütet Euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen

und Rad. So war einstens bei Krakau" — „juchhe!" reip Gene achter in de Bank, un de Jungens lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?"

„„Essinks Frans! Essinks Frans!"" reipen se alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören! — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht ungezogener Knabe, auch so im Alter von Frans Essinks. Der stippte zuerst in Hause den Schmand von die Milch, knibbelde die Rändkens von die Pfannkuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Raschens. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder, so kam er also schon zu dem Verbrechen des Stählens. Später stahl er von die Gärtens, er kroch durch die Hecken, also schon Diebstahl mit Einbruch — Prumen und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und später auf's Schandfott! Er wurde geköpelt. Und wann dann son Kopp derab ist — derab ist — wann dann — und wann dann — dann son Kopp derab iss" —

„Dann iss dat Achterveedel nich viel mähr wärth!"
schreide Frans ut de Ecke, un leip ut de Schoule herut.

De Magister, raud äs en Kriäft, öm nao — 't waor en Glück fülör den Lährer, dat Frans bi dat Utrieten stolperde un in de Gauske foll — dao kreeg he öm bi't Schlawittken.

Wat krijölden de Jungens, äs de Magister Frans an't Nohrläppken wier in Schole braoch.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategirt werden,“ sagt de Magister.

He namm en grauten Biädelkuorn, (großer Waschkorb) fettede den Frans drin, un hont öm so, hauge an en Nagel, an de Wand.

Jan van Leiden hädd sieter kien bedröwter Gesicht matt, äs he an Lamberti-Thaorn in den isernen Buegelkuorn uphanger wuorde, äs uffse Frans in den Biädelkuorn an de Wand. He green. —

„Bitte, bidde, Gallähr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!“

„Nun, Kinder, — sagt de Magister, — wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beispiel wahrer Herzenszerknirschung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder herzlich und christlich verzeihen. Laßt uns zu seiner aufrichtigen Befehrung ein Vaterunser beten.“

Wat wass Frans froh, äs he wier tüsten de Jungens up de höltene Bank satt.

„Kinder, — sagt de Magister, — auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe, oder ein paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer übernatürlicher Act der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringeren Act der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Mopfenbraut oder Pannhasen verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe

nennen, wenn ein Kind blos eine Blut- oder Lebertwurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jungens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namenstag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun Einer von Euch von den Uebrigen Geld zusammen sammeln sollte, und den Schreibtisch, der bei Schröbers auf'n Domplatz in'n Schaukasten steht, kaufen soll — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon so viel Pläsier gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe“

Juch, ho, he! gon't in de ächtersten Bänke laoff.

„Was ist denn da wieder für Störung?“

Effink's Frans hadde sich met Dreck een Askenkrüz vüör de Stürne maket, äs wenn et Askemiddewiäken west wäör, un dao moffen de Jungens so üöwer lachen.

„Also wieder der Effink! — Frans, kennst Du auch wohl ungebrannte Asche?“

Und daobi weesß de Magister öm en hölten Lineaol vüör. „Ich will Di äs met düsse ungebrannte Asche den Rüggestrant inriewen!“

Frans waor't nich immer alleene, well den Underricht förde, andere Jungen tiärgeden öm auf wull es.

„„Hallähr! — reip Frans, — Sie haben mich eben in'n Nacken gespuckt.““

„Wer? Ich?“, sagg de Magister.

„„Nein, sie, die Jungens, die hinter mich sitzen.““

„Soll wohl der Peter Krautstengel gethan haben, — sagg de Magister, — komm mal heraus, ich will dir Schmachhafer zu fressen geben,“ un daobi kreeg de Junge wat up't Föl, dat et ne Freide wass.

'T schlog tein Uhr. De Jungens kreegen Berlöff, um üöre Vuoterams te iätten; se hadden auf Schmach un wasfen froh, dat se wat in de Rinksten kreegen.

6. Frans kump ut Schole un wädd sien eegen Sär.

Erst met festein Jaohr famm Frans ut Schole. In Romunion-Unterricht konn he gar nich metkuemmen, un moff daorum twee Jaohr länger, äs de annern Kinder in Schole bliewen. In de bibliske Geschichte waor he gar nich beschlagen; he konn de hauchbütske Spraake so recht nich verstaohn. De Kaplaon namm em up sienen Stuowen alleene vüör. De graute Schlamms von en Jungen moff doch eenmaol ut Schole herut, he dreew bloß Undöchtigkeiten un verduorn de kleinen Blagen. De plattbütsken Bertellers begreep Frans, un konn nu vertellen, wu usse Härgott Adam ut en Lehmluten un Eva ut ne Ribbe maht hädde, wu Biädde, Mensken und Röhe bi de Sündflut versuoppen waoren u. s. w. —

Äs Frans ut Schole herut wass, famm he bi sien Bader in de Lähre. Auf he soll Gialgeiter wären. Dat

Unglück wull et aower, dat sien Bader Josef baolle starw. Von't Handwiärk lährde he blotwenig.

Et waor daorum sien Wunder, dat Frans met siene Siälgeiterie nich viel te dohn hadde. Siene Kaptäckes braochten em aower soviel in, dat he de Stüeren guet betahlen un auf jäöhrlik noch en netten Haupen Geld in de Kante setten konn. Giegen Lüde, well em wat afluupen wullen, wass he so graow, dat se't tweedde Maol nich wier queimen. De Buren jog he met de Hundepietste ut en Huse, wenn se von de Priese bi em wat af affabeeren wullen. Von Dag to Dag gont dat Geschäft schlechter. Hadde he besant all de meerste Tied up sienen Gaoren liägggen: nu wass he der nich mehr von te schlaon. Muorgens un Naomiddags, in Sommer un in Winter klabasterde he ut de Paote herut. Et gont ut Sünt Vüers Paote, up en Weg nao 'n Schützenhof. Links achter de Hiegge stonn de hillige Antonius. Ehrdeinig trock he siene Rippe un sagg em „Gudden Dag.“ Dann gont links herüm in de Gaorenstiege up sienen Gaoren. An de Gaorenpaote hadde he en messingen Schild anslagen, wao drup stonn: „Polizeitwachtmeister Düppmeier.“ Rien Junge kruopp düör siene Hiegge, Appeln, Kiäffen un annere Saken te stählen; se hadden vüör dat Schild grauten Schreck. Sölwst namm he't met de Appeln un Biären von siene Raobers nich so genau. „Pikas aport!“ reip he; de Kue kruopp dann düör de Hieggen up de Raobergäbens un schlieppebe dann Appeln, Biären un anner Obst füör em bi'n eene. Profietliker kann en Stück Land nich bearbeidet wären, äs Essint sienen Gaoren. De Pätte waoren unnüsel schmal,

un dann seiede (fäete) he noch in de Pätte Saolaot odder Rabieskes. Frans waor en Raufen-Geck; män Land tiämde he nich für Blomen un für siene Raufenstrüke. He trock lütter hauchstämmige Raufen, puottebe se in de Fiegge, dat de Kronen buowen drüdwör härkeeken. He hadde eenmaal in de Tiedunt liäsen, dat Saolt den Rabbus gued düngede. Aower Saolt kost't Geld. He biäddebe von en Raober en aolt Fatt Härinkspieckel, un kuofde dat to Saolt in. De ganze Raoberschup leip bi den affcheiliken Schwafen ut'n Hufe; Essink lachebe ehr wat ut, un meinde, se können von em noch Sparsamkeit lähren. Auf trock he up sienen Gaoren in ne Gde ennige Tabakplanten. „Still! still! — sagg he, wenn em eene fraogg, wat dat vüör Planten wäören — still, dat et de Lüde nich häört, süß mott ick Stüer dervüör betahlen.“ Siene Raufen offeleerde he sölwer, un biäddebe de Offeln üdwerall bi'n eene. Essink kreeg auf met de Jaohre de schönsten Raufen in Münster; män ick häwwe et nümms häört, dat he en enigstes Maol auf män eene Offel weggiwen hadde, üm andere Lüde in de Art te helpen. Leit sich män dan wieder en Menst in siene Gaorenstiege häören, dann verstoppede he sich, gewöhnlich tüschen de Birebaunen. Sien Raober Lorenz hadde em eenes Dags düör de Fiegge up en Gaoren seihen un reip: „Här Essink! Här Essink! maken se äs laoff.“ Wien Essink haoll sich müstenstill. „Här Essink! Här Essink! dao giennen in de Birebaunen! maken se äs laoff!“ reip he wieder. Dao moss Essink wull kummen, män Raufenockeln kreeg Lorenz doch nich. Et wäör nu nich de rechte Tied to't Offeln, hadde he sienen Raober te bedüden giwen. Für Arbeits-

lauhn en Pennint uttegiwen, wäär em in'n Draum nich
 infallen. Up en Gaoren trock he sid an äs de ärmste Ar-
 beitsmann. En aollen Strauhob met ne wahn breebe Krempe,
 en aollen blaoen Kiel (Kittel) un Holzken hadde he in't
 Gaorenhüsten liggen. De trock he auf faots an. Eenmaol
 häw id seihen, äs he van buten in de Gaorenstiege an't
 Sieggenschiären waor. Äs id noch en Lüch wied weg wass,
 dreihede he mi den Rüggen to; äs id neiger kamm: stuock
 he den Kopp in de Siegge; un äs id wieder gont: dreihede
 he mi de Rüggestrant nao. In't Gesicht leit he mi nich
 seihen, id föll gleitwen, en Arbeitsmann wäär bi em an't
 Sieggenschiären. Meest moof he sölwst nog met siene Sieggen
 un dat Schwien; un doch konn he up Straote kienen Kof-
 appel lieggen laoten. He keef sid dann erst ganz spee nao
 alle Ecken un Ranten üm, un wenn der dann kien bekannt
 Gesicht in de Reigde waor, bückede he sid hennig un stuock
 den Kofappel in de linke Kockstafte, well he met Liäder
 van binnen utneihet hadde. So waor't nich te verwündern,
 dat up Effints Gaoren Alles in Hülle und Fülle woff.
 Alles wat to de Fushäöllunt neidig waor, holl he van
 sienen Gaoren; de Sieggen un dat Schwien kreenen dat
 Abgefall. Wien moof he ut siene Appeln un drunt up
 Beerhochtieden en Gläsken dervan. Auf van siene Rasbetten
 (Johannistrauben) hadde he Wien maket; män de wass so
 verbütwelt fuer, dat de Lücker in siene Strümpe sid tesame
 tröcken; den Sufer tiämde (günnte) he nich der to. Van
 Brumen moof he „Pazabel“ un streef et statt Quotter up't
 Braud. Schwatte Rasbetten up aollen Klaoren waoren siene
 Medizin. Spargel, Erdbeeren, Mispelstüten un Quitten

fölvst te iätten, hädde he vüör Sünde un Schande haollen, he verkoff se an de ersten Wärtshüser in de Stadt. —

7. Effinks Mucke. *)

Midden in de Topphaide lagg en klein Hüsten. Tüsten de Böste, ruh in en eene timmert, wahren de Wände ut Holtspickels tesame flochten un met Lehm beschmiärt. An en Schaortsteen wass nich te denken, de Qualm un Raul moss ut de Düöre heruttrecken; Winterdag gont he ut de büöwerste kaputte Rute von't Fenster. Un wat ne iärmlike Jurichtunk! En aollen isernen Riettel, en paar höltene Näppe, en Emmer met en hölten Gleif un en paar Lieppels waoren't ganze Gereih. Nich es en Bütt wass bi't Hus, un se mossen et Water ut de neigste Kuhle halen, wao de Bedden un Füöfste Hochtied fiert.

Zimmerhans wass fröher Knecht bi Schulte Greinert west. He hadde en guet Auge up de äölste Schultendochter schmietten, un dat Wicht wass närst nog west, sic met em intelaoten. De Schulte hadde Wind von de Geschichte kriegen, un beide Kopp unner Kopp üöwer von en Hof jagt. „Dao giennen in miene Haide — so hadde he saggt — häört ungeraodene Kinder hen, nich up en Schulden-Hof!“

Wat litt nich en Mensck, wenn he Genen leiw hätt?

*) Well dült Kapitel läff, mott grienen, wenn nich — dann helpt derto ne Siepel under de Nädse, en Lieppel vull Mostert up de Tunge, ober en Stich met en Sül.

Hans timmerde sich dat Hüsten in de Haide, un Libbet trod met em. De erste Lied gonk et auf guet. Män äs de Stuork een, twee, drei Kinder broch, de Kollen met de Jungen nich mehr te bieten noch te briäcken hadden, gonk de Liebe kaolle fleiten. Libbet konn sich in Als finden. „Well Guot leiw hätt, den straoft He,“ sagg se. Wenn de Kinder hüngrig waoren, un kien Stück Braut in't Schapp lagg, vertellde se von Joseph in Egypten un de hillige Genovesa, dat de Kinder in Schlaop keimen. Waor doch auf usse Härgott biäddelarm in en Stall gebuoren, dat waor Libbet de beste Trost.

1875 waor en leig Jaohr. Bi de Drügde waor de Bockweite all bi't Bleihen saor worden; auf de Katuffeln waoren binaoh alle rongfk. Un nu kamm de kaolle Winter, so kaolt, dat de Büegel von de Beime sollen. Libbet wuff nich hen un hiär; se konn met de Kinder doch nich de Ziänne in de Wand schlaon. Un doch wuff se Raoth te schaffen. Se soch ne Drächte Haidekrut bineene, un bunn der Haidebessens ut. Daomet föll Drückfen, das äöltste Wichtfen von so niegen of teihn Jaohr, nao de Stadt, un se verkaupen.

Dat Wichtfen moss moderjälenalleen up en fröhen Muorgen laoff. Et fruor nietsk. Moder hadde ehr en Büördof üm en Kopp bunnan, süß wäören ehr wiff de Aohren von en Kopp fruoren. Drückfen leip so hennig, äs se konn; de blauten Föte in de Holsten glemmben tiegen den witten kriegenden Schnee.

Wat waor dat in de Stadt vüör'n Gedrubbel! Et waor jüst de Weihnachtstied, en Dag vüör Beerhochtieden,

un alles leip, de neidigen Inkäupe te maken. Drückten hadde Last nog, sich düörtequetten. Dao lagg en grauten Kavaleeren-Hof; de iserne Paote stonn laoff, Drückten gont neiger un schellde an de Düöre. De rieten Büde söllt di doch wull en paar Haidebessens afftaupen, dat du viör Moder un Bader un dien klein Brörken Braut viör den iärgsten Hunger wier nao Hus brengen kannst. Ehr Hiärt konn se schlaon häören, äs de Husdüöre laoffgont. De Kavaleerenhär mot sölvst de Düöre laoff, he wochtede jüst up Besök von en verwandten Baron, saog aower dat pludderige Kind met de Haidebessens! „Bonceur faß an!“ reip he, un en mächtigen Bulldoggen stüötete up dat arme Wichtken laoff. Daobi schlog he de Düöre achter sich to. Dat Tüg konn von dat arme Kind nich viel Schaden lieben, män wenn de aolle Bedienter von en Hof nich tosprungen wäör, de Rüe hädde dat Kind noch terrieten. „Bonceur kutsch dich!“ reip he, holp dat Kind up, un schuow et düör de Hofpaote. Drückten green, auf blodde ehr de eene Hand. Ne arme Biäbbelfrau, well de ganze Geschichte met anseihen hadde, namm Drückten an de Hand, gaff ehr en Stückken Braut, un künde ehr wier Moth to.

Drückten gont von Hus te Hus; män et waff der Müms, well ehr de Haidebessens afftoff. Af un to kreeg se aower doch en paar Pennige. Wat waor se froh, äs se dat Geld tellen konn, un twee Sülwergrossen drei Pennige herut keimen!

Met de Tied waor et bi de kaollen Dage all Nowend worden. De Sterne funkelten un glizerden bi de Rölde nochmaol so helle. —

Den ganzen Dag hadde Moder kien Ruh of Raht: „Wu mag et doch usse Drückfen in de Stadt gaohn?“ hadde se all wull hundertmaol fiiör sit söltwst fraogt. Un dann hadde Bennäckfen, de lütke Junge, saggt: „Sie still, Moder, Drückfen kump gliest wier, un brenkt Braut met, dat du kien Hunger mehr häst.“ Se leef es düör de Diiöre, häörde van wieden de Stadtsglocken all 8 schlaon, aower dat Kind leit sich nich seihen of häören. „Bennäckfen kumm, ick will bi in Bedde brengen; wenn Drückfen wier kump, wecke ick bi, dann fast du satt Braut häbben.“ Dat Jüngesken leip gau nao de Bettstäädde, satt sich in de Aneie, un font an te biäden:

„Herrgott leiw, ick bidde di,
 Mak en gued fromm Kind von mi;
 Söll ick dat nich wären,
 Dann nimm mi von der Erden:
 Nimm mi in dien Himmelriek,
 Mak mi diene Engelles gliest;
 Jesus mien Hiärtken, Maria mien Sinn,
 Holter di polter in Bedde herin.“ —

Drückfen hadde sich all up en Patt nao Hus matt. Män wat gaff et in de Stadt nich alles te seihen. Achter de blanken grauten Schiemen von de Kaupmannsladens lagg der so schön Wiärts, dat konn se doch es ankieten, wenn dat Christkindfen ehr der auf nix von braoch. Män nu wurde et doch hauge Tied. „Wat fall Moder ne Angst utstaohn; ick hadde ehr doch luowt, bi Twiedunkel all wier in Huse te sien; un nu iss et all düster!“ Se leip auf mehr, äs se gont. Up eemaol bleew se wier staohn. Achter en Fenster düör witte lange Tüllgardienen saog se en Christ-

baum. Von unnen bes buowen met Waffkässes so lecht äs ne Sunne. Goldene Mütete, allerlei Kooften, un de ganze Dist vull Spielsaken: Puppen, Hampelmänner, Bliesoldaoften; up de Urde en Schuedelpiärd un en netten Kindertwagen. De Kinder sungen: „Heiligste Nacht!“ un ehre Augen löchteden vüör Freide. Drüfsten mok ehre Hand laoff, tellde noch eemaal ehre Pennige, se konn vüör Kölde nich mehr föhlen, of se noch wat in de Hand hadde. „Wat sall sich Moder freien, wenn ich en Braud un noch so viel Geld berto metbrenge“ — sagg se; de Thräonen leipen ehr üöwer de Backen. Se leip wieder.

Se moch ut de Baote herut all wull ne Beerdelstuns laupen sien, dao saog se up ennmaol in en Schosseegraven sich wat weggen. Se keef en lüch niepen to, en Mann lagg berin, Kopp unner, Kopp üöwer in en Schnee. Achter de Hiegge stonn de hillige Antonius met sien Schwienken bi sich. Ut de Stiegge kamm en Mann, — et waor Frans Essint; he waor noch late Nowends nao en Gaoren west, te kieken, of de Spigbowen em ut sien Gaorenhüskten de Schuten un Harten stuohlen hädden: „Gueden Nowend, Anton!“ — sagg he, namm ehrbeinig siene Rippe aff, — „hätt dien Schwien junget? de schient jä gaußkendich äs en Schwien te sien!“

Drüfsten un Essint waoren beide staohn bliewen. Frans sprunk in en Graven un rüddelde den Kärl düftig düör en eene.

„N—o—o—ch eenen hal—halwen No—No—Nollen!“ stühnde de Kärl.

„„Jes—Mar—Josep! — schreide Drüfsten — bist du't

Bader? Wi meinden, du wäärst de ganze Wiäte bi Schulte Graute Bracht up't Diästen!" "

„En lü — ü ück Bi — Bittern der düör!“ gräßde
Zimmerhans, denn he waor et.

Wat waor dao te dohn? Laupen konn de Kärl nich mehr, he konn nich ne Raute weggen; liggen laoten droff Frans em auk nich, he wäär wiss verfruoren. Eßink wuff sich te reselbeeren; he poß em bi'n Krams, schlieppebe em in sien Gaorenhüsken, deckede em met en paar Katuffelsäcke to un sagg:

„St. Lüens! nimm dienen Hill'genschien
Un wiärm' hier dat besuopp'ne Schwien!“

Wat soll Drückfen anfangen? Eßink fürde ehr söte to, se söll gau nao Hus gaohn. Bader söll muorgen wull wier nöchtern sien; he wull fröhtiedig nog dat Gaorenhüsken laoff schluten, un em düftig de Lebiten liäsen. Wan Nowend könn dat doch nig mehr helpen.

Drückfen leip auk so hennig äs se konn nao Hus. Moder waff so halw in'n Schlaop; se waff up en Stohl an't Nickoppen. Wat waor't ne Freide, äs dat Kind en Braud in de Schlippe wees, un noch daobi ennige Pennige Ruoppergeld! Bennäzken moss auk gau upstaohn, un se konnen sich in de Wiehnachts-Ucht äs wier satt iätten.

„Kinder — sagg Moder — de gröttste Mauth sall nu wull vüörbi sien. Uffe guedde Bader hätt Guod sie Dank bi Schulte Graute Bracht Arbeit funnen, he iss all acht Dage dao, un verdeint nu soviel, dat wi neigstens immer wier satt iätten könn. — Wat jolsterst du, Drückfen? wat häst du te bransfen?“

„„Moder — sagg dat Kind — mi iss ne Braudkuorste in'n verkehrten Hals kummen.““ — —

Et kann in de Welt wunderlik derhiär gaohn. Söll man't gleiven, dat Essink sien Denstwicht, wat he „de Mude“ nömde, düit Drückfen wass, ne Dochter von den versuoppenen Timmerhans?

8. Willem Essink.

Et quammen baolle de Jaohre, wao Willemken, de jüngere Broer von Frans, in de Schole moß. Frans hadde in de Schole wull gued liäsen lährt, aower nich besonders gued schriewen. „Jä, — sagg he eemaol to Willemken — to miener Tied gont dat so nich. Jä hadde von Bader en Biäsebook kriegen, un de Magister wull auf, wi söllen neigstens ne Laie un en Griffel metbrenge. Aower usse Bader fraogg mi: „Kannst Du denn all liäsen?“ — „Ne!“ sagg ick. — „Dann kriegst Du auf noch kiene Taosel,“ — sagg Bader — „tweeerlei up eenmaol lähren, liäsen un schriewen, dat geiht nich. Dat segg men Dienen Magister.“ Un ick moß wachten, bes ick up't Beste liäsen konn, un dao waor nich viel Tied füör't Schriewen mehr üöwer.“ Essink beduerde nig mehr, äs dat he nich gued schriewen konn. Et wurde em suer, de Riäknungen uttestellen, un wenn he de Bechtmissen in't Wärdshus mahnde, dann kreeg he immer ne Injurienklage an'n Hals, de em mehr kostede, äs em de Lüde schuldig wäören.

Äs nu Willemken in de Schole bi't Lähren en ganßen

Üöwerfleiger waor, — he konn sogar all Missedeinen, aohne de Rämtes un dat Mißboof stüörten te laoten, — dao kreeg Essink üöwer den Jungen haugmöbige Gedanken.

„Jung' — sagg he — wust Du drinken Wien, dann moff Du lähren Latien.“

He quamm bi'n Rektor Engelskamp, von de Jungens immer de dicke Paul benommt, in de Latienste Schole. Et gont em auf alles hennig von de Hand; hadde he jä auf von Natur en klüftigen Kopp. Brüegel kreeg he all daorum nich, weil der dicke Paul immer ängstlik waor, dat he den dünnen langen Willem met dat Vineaol midden düör hauen möchde. De Junge wurde auf so graut, dat he sienen Magister üöwer en Kopp woff.

Essink freide sich äs en Pingstvoß, äs Willem up et Gymnasium quamm. He gont sölwst met den Jungen nao den Drecter. Un äs he häörde: „Der Knabe kann nach Sexta ascendiren,“ dao reew he siene Füste un sagg to den Drecter: „Dat hädd' ick doch mien Siäwedag nich dacht, dat de Junge soviel Scholen üöwerspringen könn un faots up de sesde Schole quaim. Äs se nao Hus quaimen, kreeg Willem auf tom Präsent ne Hand vull Riäffensteene, un de mofen em viel Plaseer. De Junge brukede se nich, äs de anderen Blagen, to't Hüpfesmaken, he schmeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Rüppe.“

De frieen Naombage gont Essink met Willem flietig spaazeren. Se gongen dann bi Binnenbrinks vüörbi, dreihden üm den Maikuotten herüm un drollben üöwer de Quoddenhaide wier nao Hus. Kaffee, Stzppmiälke, Buotrams met Schinken kreeggen se oft te seihen, aower nich te iätten. Dao

mooft sich Willem auf nich viel ut, wenn em men Frans ne Fleite un ne Happe ut Sappholt mooft, wass he gärne tefriäde.

Vüör Süntilgen-Boote wuehnde en Buer, de nao Effinks to Cantate ne Klaster Biärkenholt brengen moß. De Buren konnen daotemaol dat Holt noch nich gued affetten, un waoren hiärtlik froh, wenn se ne Klaster quiet wuorden. Düsse Holtbuer wull hieraohden, un inviteerde Effink daoto. „Willemken modd ick aower metniehmen,“ meinde he. „Män drieste!“ sagg de Buer. De Hochtiedsdag quamm heran. „Aower Frans, — sagg Willemken — wi müettet uff wull en bietken upfragen, un Du könnst mi wull de Haore schnieden laoten, de so lant find.“ — „Schnieden laoten? — sagg Effink — dat kost Geld,“ un daobi greep he auf all nao dat kleine höltene Näppfen, wat up den Wateremmer schwomm. He satt dat Näppfen Willem up den Kopp un fuchelde met de Scheere schnipp schnapp dran hiär, dat et ne Freide wass. Hier un dao wull en Treppfen, aower dat saog man nich so genau. „Sühst de, Willem, — sagg Effink — de Menst mott alles können un vüör allen sien Geld verquätken. Probeert men es, un schniede mi auf de länkten Tippen van de Haore.“ Effink settede sich hen. Willemken hunn em en Drügeldoof um den Hals, un schnipp schnapp säöbeleerde he noch hiätter äs mannige Baordschräpper. „So, nu iss et feddig,“ sagg Willemken. Effink keef in ne düstere Fenster-schiewe, — dat Spiegel wass vüör ennige Tied kaput gaohn — un besaog siene Frisur. Aower wat Düwel hah! Sie un dao hadde de Bengel ganz kahle Placken schnieden, ächten gonk et met Treppen äs nao Lamberti-Thaorn, un an de

Siete stonn uter en ganz klein Plötsken auf nich mehr ne Kluse. Un daomet sollen se nao de Bueren-Hochtied. Na! dat Skandaleeren konn nig mehr helpen. Willemken wuff gueden Raoth. „Ich will di up de kahlen Placken en lüch Entfert schmiären, dann fühlst man se nich mehr.“ Daobi stippebe he met de Finger in sien Entersfatt un wistede se up Effink sienen Kopp wier aff. 'I saog auf gar nich so üewel ut, un so gonk et dann nao de Hochtied. De Buer stonn auf all in de Düöre, äs de Stadtslüde anquaimen. „Der Düwel hahl — sagg de Buer — Här, häbht Se dat schwatte Nervenfeeber hadt? Se seihst jä noch ganz blunt un blau ut.“ — „Ne — sagg Effink — dat kümmt van mienen God, de düör den Schweet en lüch affärtwet.“ Up de Hochtied gonk et auf kriegel to. Fettsoffen, Wuorteln in Wuotter kuoft, en Beer Glas met Fuesel, un toleht dicken Nies met Prumen. Effink hadde all länkst den büöwersten Rnaup laoffknöppet, un Willem hadde auf füör seß Wiäken nog, un so gongen se auf baolle nao Hus. Füör Süster Settken neihmen se en Burenstuten met, in de Widde uthüöhlt, met en Bund friske Maibuotter drin.

Andern Dags moss Willem wier in de Schole up't Gymnasium. He quamm en lüch te late. De ganze Schole font an te lachen, denn et waor daomaols noch kiene Mode füör de Stadtskinder, dat de Haore nao de Koppshüettel schmieden worden. Den andern Dag hadden de Jungens sich all dran gewüehnt, un et lachede nims mehr.

Willem lährde in Schole gued. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Rören un Wuorteln. Aowends jogen se blinde Müse un drevven andere Leigheit.

Nowends gont de Tog van de lieberliken Bengels unner'n
 Buogen hiär. Bi Schulten trummelden se so lange met de
 Finger an de grauten Fensterschiewen, bes de Appelsinen
 herunnerstüöteden, Düeke kreegen un anfuulden. Acht Dage
 naohiär quamm dann Willem an de Tönebank, un kreeg de
 anfuulden Appelsinen dat Stück füör drei Pennige. Gold-
 schmidt Falzer waor dat blinde Müsejagen endlichs leed. He
 hadde sich miärket, dat de Bengels ganz genau siew Minuten
 nao siewen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Sün-
 tkaos - Nowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde met
 de Kleeder unner'n Buogen an eene neihet, äs he bi Falzers
 vüörbi drawde un an de Klingel trock. „Herr Jes!“ schreide
 he, un kom nich van de Stiädde. Falzer hadde den Schellen-
 schwengel fuort vüörhiär in't Füer leggt, un em gleinig an
 de Schelle hafet. Verbrünnen, Schreien, Packwären, in
 Huse schlieppen, gont alle in eenen Augenblick. Äs he siene
 Wämse (Prügel) weg hadde, schmeeten se uffen Willem vüör de
 Düöre un gaffen em noch en Tritt, dat he in de Gauske foll.
 „De verfluchte Dieppelschläger van en Goldschmidt,“ sagg
 Willem, „de fall dran gleiwen.“ 'S Nowends wuorde
 gerade to Hues ne Schinkenhatte giätten. Vader un Moder
 schneeden sich noch dat bietken magere Fleest herunner, un
 Willem kreeg den Knuoken met en paar Taosten un de
 Schwaode. Andern Nowend, äs Falzer dachte, de Jungens
 söllt wull nich wiertuennen, klingelde et wier, wat dat Tüg
 haollen konn. He leip herut, aower sien Junge wass te
 seihen. He moock de Düöre wier to, un stellde sich up de
 Quer. Et duerde aut gar nich lange, daw klingelde et wier
 van Nieen. Un doch wass siene Menstenseele te seihen. He

gont nao buowen, un wull den Bengel ut et Fenster natt geiten, aower he saog nig. Falger hadde de ganze Nacht kiene Ruh of Rast. Un annern Muorgen funn de Lährjunge, well de Klappen laoffmaken moß, an de Schelle en grauten Schinkenknoken met en Paßsfahm (Windfaden) anbunden. Un nu worde't em klaor, dat et Müens west waoren, well den Knoken laoffrieten wullen un daobi an de Klingel trocken. Quamm de Mester ut'n Huse herut, leipen de Müens ilig weg. „Dat hädd wiff de lange Willem daohn,“ sagg de Mester, un schidebe den Knoken düör den Lährjungen an sienen Professor, de em denn auf ennige blaue Striepen met de Hundepietste up sienen langen Rüggestrant un noch etwas deiper appelßeerde.

De Goldschmidt hadde fülör't erste Ruhe. De Jungens hadden auf sölvst sien Blaseer mehr an't Blindemüse-Jagen. Se wackelden noch wull es an de Latärnen-Päöle, dat de Lüchter utgongen, bes de Polkei den langen Willem hi't Schlawittken kreeg, un ne Nacht in't Höften settebe. Fülör düttmaol waor he aower ganz unschüllig; Giärd Limberg waor et west, de de Latärne up Uöwerwaterskiärkthof utwackelt hadde, un Willem hadde men van wieden toseihn. Auf meinde Willem, en Unschülligen lönn de Polkei nig anhäbben, un waff auf staohn bliewen, äs de andern Jungens Nietut neihmen. So lährbe he all in siene jungen Jaohren, dat Macht vüör Recht geiht.

Gen Malhör kümmt to't annere. He söll den annern Nowend appelweet affwämmset wären. Müens Swinstich, gued bekannt met Willem, wull Nowends in't Theaoter gaohn. Willem wull gärne met, hadde aower men drei

Röter, un fivve moff he hebben to'n Hallunkenplatz. Auftrude he sienen Magister nich recht, de hadde noch gistera de Disciprinaolgesetze vüörliäsen. „Wi willt apatt Professor um Verlöff bibben,“ sagg Willem to Swinstich. „Dat giff men dran, Du dumme Gaus, — sagg Lüens, — menst Du denn, dat us de Schnof in den Don Juan gaohn leit?“ — „Dat laot mi men maken,“ sagg Willem. Äs de Professor ganz ilig ut de Schole nao Lachmanns Wienstuowe trippeln wull, holl Willem öm up. „Herr Professor, — sagg he, — erlauben Sie für diesen Abend den Besuch des steinernen Gastes?“ — „Ja, Ja,“ sagg de Professor, un leip weg. Dat waor nu all alle gued, aower wao de Räterie hiärniehmen, un nich stiählen? Willem waff noch alltied ährlik west, un wull auf nu nich stibizen. Em foll et biätter in. „Lüens, — sagg he, — laot us usse Batterieären bi'n eene schmieten. Wi kaupst us biätter twee düftige Büngelkes Blottwurft, un schlieket us up den Theaterbalken.“ — „Famos,“ sagg Lüens. Se kreipen met de Musikanten van achter in't Theater un schleeken sich ganz müstenstill bes nao den Balken. Ganz dichte bi dat graute Rad, waomet de Büörhant uptrocken wuorde, duckden se sich hen. Man saog van düsse Stiädde alles ümsüß viel biätter, äs van de Gallerie für fier Röter. Men sie droffen nich in de Hände klappen un nich „Bravo“ un „Heraus“ bölken. 'T waor aislick nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag und Nacht,“ un wu de Arien alle heitet. Don Juan sunk jüste „Elvira, Du Geliebte,“ äs Willem van buowen sien Wuorstepüngel ut de Hände gleeed, herunnerfoll, un met den Band an't Diadem van de Elvira hangen bleew. Elvira kreeg

ne richtige Ohnmacht, de Büörhant foll, un man hörde in't Theater en grüß Krijöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hundepietste afwalket wädd.

„Willem, — sagg andern Dages de Professor, — sitz doch grade!“ — „„Ich leide an einem Kapunzelgeschwür, Herr Professor.““ — „Na dann bist Du entschuldigt.““
 Aower wenn de Professor wußt hädde, wu un waarium se gistern den langen Willem sien castrum doloris besiehn hädde, dann hädde de Sake leige gaohn.

In de hauge Schole gonk et daomaols noch wunnerlik hiär. De Döntes, wel Willem dao erliänt hädde, müett wi em sölwer vertellen laoten:

Dr. Röz foll, wu de Jungens saggen, viel te gelährt sien; he passede nich füör de Pennale, sondern biätter füör de Unwisetät. He druog bi uff Natur vüör.

„Die Namen der Thiere — so dikterde he uff, wi moffen et schriewen un utwendig lähren — sind nach einer Abstufung zu betrachten. Man kann unterscheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Thiere sind solche, die für das Bedürfniß des Athmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine solche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Athmegliederungsthier eintheilen in 4 Stufen:

„I. Hierher gehören die Namen der Athmegliederungsthier, welche athmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausathmen gestatten und so möglich macht eine Stimme. Sie heißen Ein- und Ausathmegliederungsthier, z. B. der Löwe.

„II. Hierher sind zu rechnen die Namen der Athmegliederungsthier, welche athmen durch eine Gliederung,

welche zwar beweglich ist, aber kein Ausathmen gestattet, weshalb Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einathmegliederungsthier, z. B. der Häring.

„III. Hierhin rechnet man die Namen der Athmegliederungsthier, welche athmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und theils in ein kleines Geflechte, theils in Luftfächchen und theils in Luftlöchern an den Seiten des Leibes besteht. Sie heißen Geflechtluftfachlochathmegliederungsthier, z. B. der Maitäfer.

„IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Athmegliederungsthier, welche athmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsatmegliederungsthier, z. B. der Regentwurm.

„Die Eigenthümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Thiere geben im fertigen Zustande an die unfertigen, d. h. den Jungen, nicht die nöthige Entwicklungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie erstarren, fallen in den Winterschlaf — —

„Sowiet hadde id metschriewen und wass auf in den Schlaop kummen, un dat in en deipen Sommerschlaop. Dao stäck mi en Jungen ne Nadel in de Beene. Au! schrei id, un Röz poß mi in den Nacken. „Wilhelm, — so sagg he, — Du scheinst in Deiner Stimmäußerung noch Deine alt-capitolinische Abstammung zu verrathen!“ Waor't den Kärk nich recht in sien Kapitolium? dachde id, aower du fast öm doch seggen, dat id unschüllig wäör: „Mein Nachbar Krutstengel hat mich mit ne Nadel im Bein ge-

steckt.“ — „So! — reip de Professor, — Wilhelm! welch eine anferinisch-linguistische Ausdrucksform der Rede habest Du! Verlasse diesen Mufensitz und erwerbe Dir einen anderen Unterhalt durch Handhabung einer zwirneingefädelten Nadel, oder auch durch die Borste eines unreinen Thieres, dessen eine Ende durch eine schwarz klebrige Masse mit einem dideren Faden in communizirender Verbindung steht!“ Ja schreew mi de Ermahnunk ächter de Nohren, aower ick hadde doch kien Lust, Schnieder odder Schohmater te wären. De Stunde waff auf bolle herüm, un wi freiden uff all up den anneren Professor.

„Busewitt waff van buten en ganz poleerden Kärl. Siene langen Kanonenstieweln waoren alltied so blank, äs en Speigel. Sien Schamisten hont ut de Weste äs en Kalwerlünshel herut. Büördriägen tonn he Alles, un wat he wuß, dat lährden de Jungens auf bolle, aower et waor auf nich viel. Wenn he iäbben an't Büördriägen waff, moten se en grülic Spettatel. Font he an: „Der kleine Pipin war doch ein großer König,“ dann schreibe de ganze Klasse: „„Pipin soll leben, hurrah hoch!““ — „Jungens, es sei lautles! ich habe ganz den Faden der Geschichte verloren . . .“ Dao quamm en Junge met en Padsfaam un sagg: „Herr Professor, ich habe ihn unter der Bank gefunden, hier ist der Faden!“ In de dütske Stunne moof he uff recht klaor, dat et nich heiten möß: Ein armer Soldatenrock, sondern der Rock eines armen Soldaten; nich reitende Artilleriekaserne, sondern Kaserne der reitenden Artillerie; nich ein wildes Katzenfell, sondern das Fell einer wilden Katze. „Wille, — reip he, — gib uns mal ein

ähnliches Beispiel!“ Ich mußt mi en lück bedenken, leet en Augenblick verliägen nao't Plafond un sagg: „Es darf nicht heißen ein schäbiger Professorenrock, sondern der Rock eines schäbigen Professors.“ Ich wuß nich wat mi passeerde, un quamm auf nich ehr wier to mi, äs ic für de Düöre lag.

„De Geschichte quamm an de graute Klocke. Busewitt seigede se an den Ordinarius an. 'T wäär noch nich leige wuorden, wenn nich te glieder Tied ne Kneiperie utkuemmen wäär. Wi gongen 't morgens nao Bürens an den Domhoff, un atten dao en Wuorstebroöken in lück aollen Klaoren instippet un fuchtmaket. Dat hadde Professor Friße häört un leit mi citeeren 't morgens nao de Kiärke. „Wilhelm, trinkst Du einen Schnaps?“ — „„Danke, es ist noch zu früh, — sagg ic, — Herr Professor haben mich hierher bestellt, was soll ich besorgen?““ — „Ich will Dir besorgen,“ sagg de aolle Friß, und schmeet mi up den Gant. Ich hadde mi vüörhiär so recht vüörnuomen, alles asteleigen, un nu hadde ic dumme Gante mi sölwst verraoden. Up de Conferenz wuorden de Professors eenig, man könn Quartaner noch nich up en Carcer setten, aower se söllen doch für dat Schnappsdrinken wat in de Finger hebben.

„Günstags Wönnern kloppede et an de Scholbüör. De Klavigaon moof de Düöre loss, un de Bedell quamm met ne lange Biärkenroode in de Klasse. „Es ist mir sehr empfindlich, — sagg de Professor, — einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Züchtigung anheimgeben zu müssen. Wilhelm, komm heraus, — Bedell vollziehen

Sie Ihre Amtspflicht.“ De Bedell wass en lüdf giftig un verninig un he haalde bi den ersten Schlag so hauge un wiet ut, dat id et hädde verbüwelt föhlen müetten, wenn id de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide id natürlich äs en Gefen. „Halt! — reip de Professor, — ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler“ — un daobi leipen öm de Thränen üöwer de Backen — „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich gezüchtigt wird. Laß diese kleine Bücktigung genügen, der moralische Eindruck, Willem, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersetzen.“ De Junges beet en sück up de Lippen, um dat Lachen lauten te können, un de Bedell schleef schliefstärkten äs en beguottenen Pubel ut de Schole.

„Si ussen dütsken Professor soll id es eenmaol deklameeren. Et waor Saoterdags van drei bes veer Mid-dags. De Professor satt buowen up de Katheder, schleip so halw un leit eenen nao den anderen en Gedicht vüör-driägen, gaapte (gähnte) nu un dann, un freide sück, wenn en ganz lant Gedicht quamm, dann brukede he üm so wenniger: „der Folgende“ odder noch kütter „sequens“ te schreien. „Sequens“ reip he; id quamm dran:

„Die Bürgschaft; von Friedrich von Schiller.“

„Id saog et öm an, dat lange Gedicht waor öm nao de Müske; he knibbelde so 'n Bietken met de Augen un kneep se to.

„Nao Dionys dem Tyrannen
Schleß Mbros, den Kniew in't Wams.

„Wat wußt Du met den Kniew? —“

„Sapperlot, Wilhelm, sind bei Dir denn heute alle Schrauben los. Laß den Unfug!““

„Nun, Herr Professor, ich kann es auch in der Ursprache.“

„Fang an!“

„Dieselätzchen ging spazieren auf dem Dach am“

„Bist Du des Teufels!“

„hellen Tag, macht sich an den Taubenschlag, eine Taube zu probiren.“

„Sei still, Flegel.“

„Schlüpft wohl in das Loch hinein, doch wohl kaum ist sie hinein, ist der Appetit vergangen.“

„Aus der Schule heraus!“

„Eine Falle, siehst du, fällt —“

„Das ist mir in meiner 45jährigen pädagogischen Praxis doch noch nicht vorgekommen,“ — un daobi sprunk he äs ne bisende Roh van den Ratheder, un reet mi hi de Nohren, jüst äs dat Gedicht to Ende waor:

„trau nie auf Diebstahl je, miau!“

„Au, au, au,“ schreide ick, un dat Blod leip mi van't Nohrläppken up't Schamisten. „Au, au! Sie haben mir das ganze Ohr von nen Kopf gerissen!“

„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe und wasch Dich, soll wohl so schlimm nicht sein.“

„T waor auk so leige gar nich.“

„Ich quamm auk bolle wier in de Schole, un hadde mi mienen Schnusdoek üm den Kopp bunnen; mook mi auk manksen met Spige (Speichel) de Augen natt, dat de Professor meinen soll, dat Nohr deih mi noch düftig weh.“

„Mien Raober de vüör mi satt, he hedde Haarlint,
 quamm auf holle an de Kiege:

„Der Harz.“

font he an te deklameeren.

„„Nenne den Dichter, aus dessen Feder dieses herrliche
 Gedicht geflossen!““

„Segg mi vüör, segg mi vüör!“ reip uff de Junge
 to; ick sagg et auf: „von Stolberg.“

„von Stroband.“

schreibe he hennig.

„„Ja wohl, Harling, — reip de Professor düör de
 bölkende Klasse, — ja wohl, das Wirthshaus Stroband
 sollst Du wohl besser kennen, als den Verfasser unserer herr-
 lichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold von Stolberg.““

„'Ne Gemeinheit, — schnuow Haarlint uff to, — eenen
 so wat Verkährtes vüörtsegggen, aower wochte men, et kümmt
 Di wier.“

„Jans Curs, de Professor Ordinarius in Unner-
 prima, kraomde immer siene „Feinheiten“ ut. Wull twintig
 Maol hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet eine mo-
 ralische Nothwendigkeit un müssen eine physische.“ De
 Geschichte hont uff ut en Halse. In de Hunsdage font
 he wier dermet an. Willem, munter! attischer Scharfsinn!
 welcher Unterschied ist zwischen sollen und müssen? Strenge
 Dich mal an!“ 'T waor mi te lankwielig, wat te seggen,
 un ick sagg: „ich weiß es nicht.“ — „„Das mußst Du
 wissen, seß Dich!““ schnaude mi Jans an. Aower wat

freeg he en Kopp, äs id wier upstom, un sagg: „Herr Professor, ist das denn auch eine physische Nothwendigkeit?“

9. Frans äs Soldaot.

’**T** waor daomaols ne leige Tied. De Frankosen hadden de Prüßen tom Lande herut jagt, un Napuljon hadde tom Künink von Westfaolen den Jerome maket. Wat men en Pulverstaken driägen konn, moß Soldaot wären, odder en Kampelsant stellen. Alle mönstersten Junges moffen nao den Conskription. Se quaimen auk alle, men Gener nich, un dat wass Frans Essink. Geld wull de Wolske Essink persuoß nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenseeber so stark, dat he all ridderde un biewede, wenn he dat Waord „Soldaot“ men häörde. Moder Essink hadde en gueden Infall. „Wat düch Ju, wenn wi Frans up en Balken (Hausboden) achter’t Hei (Heu) verstoppet?“

De Junges trocken Jansmiddefommersdag düör de Straoten, hadden gröne Twiege an de Müsten un en raud Bändken daorüm bunden, un süngen un schreiben, äs wenn se de Henkersmaoltied freegen. Se drünken Tiesel un Beer düör’n eene, un wat Wunder, dat Viele en Krimmel in en Kopp kregen.

Up den Conskriptionsplatz verlass de Kapteen de Namens, se wassen alle dao, men nich Frans Essinks. De Patrullje, well in Essinks Huse naoseihen söll, hadde em auk nich funden, Moder Essink hadde em te gued achter’t Hei verstoppt.

Dao satt nu de arme Frans, Dag un Nacht ganz

moderfiälen alleene. Hädde he sid seihen laoten, man hädde em jä faots ne Kuegel diör'n Kopp jagt. Tom Tiedverdrüem gaff em Moder en Kasten vull Kuoppergeld, wat he tellen konn. Af un to kamm auf Nachts Biäddel Mätens to em, well auf derferteert wass. Ut Langewiele gaffen se sid dann auf manhsen giegenfietig Rätthfels up:

„Et iss en Lüch lant, schwättkit; et hänt in en Prumenbaum (Pflaumenbaum), un et iss en Steen derin; wat iss dat?“

„„Ne Prume (Pflaume)!““ — sagg Frans.

„„Nich geraoden; et iss en Uowen (Ofen)!“

„„De hänt doch nich in en Baum?““

„„Kannst em jä derin hangen!“

„„Un iss doch auf sien Steen derin?““

„„Kannst em jä derin leggen!“ —

„„Doch nu pass up, en ander Rätthfel: Et iss länglit, binaoh witt (weiß), hänt in de Schlaopkammer achter de Düre, un man kann sid de Hände deran afwisfen. Wat iss dat?“

„„Dat kann jä wull en Kind raoden; dat iss en Handdok.““

„„Ne, ne! verkehrt! Et iss en Härink?“

„„De hänt doch nich achter de Düre?““

„„Kannst em jä derhen hangen!“

„„Un auf nich de Hände deran afwisfen?““

„„Waorum denn nich? He bitt (beißt) jä nich!“ —

Te iätten un te drinken gaff't nog; un en Glück für Frans wass et, dat sien Frönd Mense Feldwist, well se in den bunten Rod stüken hadden, un well in de Festunt Minden stonn, em noch manhsen en Breev schreew.

Genes gueden Dages freeg nu Frans wier en recht langen Breetw, he moof em laoff un lass:

„Leiwew Franz!

Wir sind seid jess Wiäken in Minden, un in Minden, da iss nig te finden! Wir liegen auf unsere Stuwowe zu acht Mann. Das Fenster hat sich klemmt, un als ich neilich den Unneroffzier sagte, er möchte doch für Lüftung sorgen, sagg he: Das wird sich allens schonstens machen, wenn eure Naszhörner sich mal erst daran gewöhnt haben.

„Was bist denn Du?“ sagg he neilich to mienen Kamrad.

„Ich bin Johann Büttemann, und von Professjon ein Schloffer.“

„Sollst wohl 'n netten Schloffer sein!“

„Ja ich habe meine Lehrjahre längste üm, un auch schon ein Gesellenstück, ein schön Bügeleisen, gemacht.“

„Sollst wohl 'n netten Kesselflicker sein, kannst mal das Bügeleisen bringen, will mal sehn, ob meine Frau es brauchen kann.“

Das Exerseeeren geht nu schon baolle. Bei't Tillören fiel ich neulich der dahl, aber, sagt der Unneroffzier, das wird sich allens schonstens machen, wenn ihr mal erst Geleiker kriegt. Neilich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle Fraogen beantworten konn, da sagte er: „Du hättest auch lieber Pastor studirt, zu'n Soldat bist Du doch viel zu dumm.“ Dann kriegt man allen Respekt vorn Soldat. In Unnerricht geht et mi öfters dörneene. Aber es wird alles jeden Abend reppeltiert, un de Unneroffzier sagt auch: „wird sich allens schonstens machen, wenn Ihr Schafsköpfe erst Gehirner kriegt.“ Nun hab ich mir auch schon in Alles giewen, ich denke auch schon: es wird sich alles schonstens machen.

Ich kriegte neilich en klein Breetwken van Stoffel Sötebeer, de nao Holland besertirt iss, un de Expeditsjon nao

China metmät. Kannst das Siebelfen wull an fien Bader
afgeben:

Leuwe Bader un Moder!

Ich sin in Kan chou fu in Chiang bei Hu fu kuang
tung in Quartier. Von Tung chiang hang massiren
wi nao Fu chile u chao chu. In San ho wären wi
jess Wiäken bliewen, un dann könn ji mi wull via
Sang hang ping ho twee Schinken un en Pumpernickel
schicken. De Chinesen iättet meerstens Pilewürme met
de Finger, un von Schwalwennester maht se Suppe.
Müggen un Fleigen bacht se in Kookens un Hei-
schrecken doht se äs Speck in'n Bockweitenvankooken.
Söket mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.

Euer lieblicher Sohn

Stoffel Sötebeer.

Du kannst denn auf wull mien Bader in de Ribben
stauten, dat he mi auf holle wier en Knappsack schicket.

Wi haben muorgen Parade; dao mot id' gliest miene
Leinenhose noch wasken, dat sie to morgen drüge iss.

Ich präsentier für Dir das Gewehr.

Dein Men se Feldwisk,
Musketier."

Frans Effinks hadde up den Balken Lied nog tom
Schriewen, un gaff sich auf gliest den annern Tag dran,
sienen Frönd te antworten:

„Münster, den 11. Aug. 1810.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Minden bist, sitte ich hier up en Balken
ächtert Hei. Ich will hier lewer sitten, äs mi ne Kugel
blüörn Kopp jagen te laoten. De erste Lied habe ich lange
Wiele hat, men das ist nu anners wuorden. Ich lese Böte,

un kann de Geschichte von Genovesa all auswennig. Jans Mätens sitt auf en Balken achtert Strauh. Wir haben nu schöne Affwesselung. 'S Nachts gehe id nach Mätens un bleibe bi Dage bi Jans achtert Strauh, un dann gehn wir tesame 's Nachts nach unsern Huse achtert Hei. Neies hören wi nich viel up en Balken, id kann Dich nix verzählen. Neilich jungde unsere Moorkatte neige bei mich, dat hädd mich viel Blasseer maket. Mätens haben schlachtet, un wir kriegen dao alltied 's morgens, wenn wi halw verflowert upstaoet, en Stück Mopfenbraut mit Schmals, un en halwen aollen Klaren. Id hadde neilich immer so kaolle Füße; dat hädd sid aowers biättert. Id habe jeht gröttere Holsken, un darin gehen uter dicke Söcken auf noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu schreibe baold wier.

Dein lanfweiliger Frans Essinks."

Den Breeuw braoch Moder Essink up de Post. Äs he in Minden anquamm, sagg de Postsekretair: „An den Musketier Stoffel in Minden“ da fehlt ja der Hausname! Vielleicht ergibt sich der Adressat aus dem Inhalte des Briefes.“ He moot öm laoff un lass: „sitte auf den Balken achtert Hei Mätens achtert Strauh Post Bomben und Granaten, Deserteure! Kerls denken; kriegt ihm nich? Ich sage aber: hat ihm schon!“

Nao drei Dage wass de ganze Rauenbuorg in Mönster in Uprohr. Leitnant v. Dobbrowolski trock met ne ganze Corporaalschupp vüör Essinks Düüre. Moder hadde jüst de Klappen laoffmaket, äs de Soldaoten antemascheeren quaimen.

„Ist dies das Haus der Bürgerkannalle Essink?“ sagg Dobbrowolski.

„Wu meint Se dat?“ sagg Moder. „Wi häbht hier fiene Kanalljenvüegel te verkaupen, Eßfinks sind Gälgeiters.“

„Halt Sie's Maul; sonst schlage ich Ihr in die Bisage, daß Ihr die Bühne kompagnieweise aus dem Maule ererzfieren! Ob Ihr Gälgeiters oder Ruffnaders oder Steinesels seid, kann mich ejal sind. Ich habe hier Haus-suchung nach Deserteure. Wir werden den Kanalljenvogel schon in sein Heunest ausnehmen.“

Daomet gonk't auf all de Trappe herup, man hadde em all's ganz genau beliekteeknet.

Up en Balken waor nix te häören noch te seihen. Ne aolle Katte met üöre Jungen nammen rietut. Dobbrowolski leit nu dat Hei wegsmieten.

„Weiß der Deibel, — sagg he, — vier Holzschuhe liegen da! sollten sich die Kerls jejenseitig bis auf diese Reste uffjefressen haben?“ He un siene Soldaoten stuoken met üöre Reijemessers üöwerall düör't Hei, men't waor der nix te finnen.

„Ganze Compagnie, kehrt!“ reip Dobbrowolski, un haude ganz vertwendt met sienen Säöwel up de Fleeksbunge, well achter't Hei an de Müere stonn.

„„Au weih, au weih!““ — schreide't up eenmaol.

Franz hadde sich in de Angst in de Bunge vertruoppen, un de Säöwel hadde em düör dat Linnen ne düchtige Schmadde üöwer'n Kopp giewen; he blodde äs en Schwien.

„Können wir den Kerl nich mal gleich in Buddenthurm auf die Latten bringen. Schleppt ihn in's Lazareth, daß der Feldscheer ihn erst wieder zurecht slikt.“

't waor en Glück für Frans, dat he't Wundseeber kreeg. He hadde baolle in't Gräff bieten moost. —

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Franzosen tröcken ut Mönster; de Prüßen funnen Frans: „Zum Militair- und Felddienst unbrauchbar,“ un leiten em, äs de Kopp wier heele waff, nao Moors Pott gaohn.

10. Mönster-Siend (Sahrmarkt).

Up en Domhof gont' kunterbunt düörneene; 't gont der wahn hiär. Drei Riegen Boonen (Buden), un dann noch de Umgang stopptevull. Spargisenmakers in de graute Boone vüör den bischöflichen Hoff, de Rodden un Schwiene, Piärde, Köhe vüör de Künigliche Bank. Unnüeser viel Buren, weinig Menschen ut de Stadt drängden un schuppeden sich düörneene.

„Haoll di an mienen Rockschlipp's faste, — sagg Essint to Bennäcken — wi müettet doch Moder een halw Bund Piäpernüette met Sternkes un Hiärtkes metbrenge.“

„No, Öhme,“ — sagg Bennäcken — laot uff doch erste in düsse graute Boone gaohn.“

Up en graut Beld waor in de Midde en grauten Hasen affmaolt. An eene Siete stonn en dicken Kummel met ne Pistolle in de Poten, un schuott se laoff. Ne Hasenmoor waor antrocken äs „Marie, die Tochter des Regiments“, se hadde ne Trummel umbunnen, un trummelde düftig drup laoff.

„Herein, herein, meine Herren! just de beste Zeit. Das wildeste und furchtksamste Thier, der Hase, sehen Sie

hier gezähmt. Sie sehen den Hasen sich mit Pistolen duelliren und mit Trommelstöcken trommeln. Erster Platz 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militair und Servies ohne Scharfsche die Hälfte!“

Bennäkten leit kiene Ruhe mehr, he tribbeleerde Essink bes up't Blood. „Na, — sagg de Döhme, — hier häbbt Se füör mi un Bennäkten drei guede Gröfsken to'n ersten Platz.“ Se gongen in de Boone.

„Wao iss de erste Platz?“ sagg Essink.

„Verzeihen Sie, hier die erste Holzbank, die daneben, die zweite, ist für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrschaften Platz.“

'Z hadden sich auf van towes ennige Burenwichter un Jungens insunnen, un de Büörhant gont in de Höchte. Up en Disk in ne Höhnerkuekel satten twee Hasen.

„Dat sind mien Diäwedag kiene Hasen, — sagg Essink — et sind griese tamme Karnickels.“

„Dat iss jä auf een dohn, — sagg Bennäkten — wenn se men Kunststücke maken könnnt.“

De Dierbändiger namm nu dat eene Karnickel bi de Dieppels, settede et an de Wand in de Ecke, un drückede dat arme Dier met ne Trummel so vüör'n Buuk (Bauch), dat et vüör Piene met de Büöderpoten up dat Kalwöfell an te krabbeln un te krahen font.

„Herein, — reip de Kärl vüör de Boone — hören Sie, die Vorstellung beginnt, der Hase als Regimentstöchter schlägt den Wirbel zum Zapfenstreich.“

Als dat Dier müde waff, un kiene Raute mehr weggen konn, kamm de andere Kammel an de Riege. Man trock

em en Soldaotenröcksten an, he kreeg en Säöbel an de Siete un en Schakko up en Kopp.

„Feuer!“ kommedeerde de Kärl, un kneep dat Karnickel in'n Stiärt. Dat Dier sprunk van den Diß, de Pistolle gont laoff, denn he hadde den Hahn dat Dier an den Achterbollen bunnen. Dat Dier kreeg sonnen Schreck, dat et düör de Boone, met de Pistolle an't Been, äs unwies herümleip.

De erste Akt wass ut, de Büörhant foll, un de Spargihenmater leip in de Boone herüm met ne Büsse vüör: „Ich bitte um ein kleines Trinkgeld.“ Effink schmeet en Buxenknaup drin, un sagg to Bennäkten: „Kumm, laot uff gaohn.“ — Se gongen herut un leiten sich wieder schuppen.

„Öhm! Öhm! kiek es in den Kasten: witte Ratten!“

„Junge! laot Di kien K vüör'n U vüörmaken, witte Ratten de giff et nich, dat sind Waterratten, de se in Müähl welterscht hääbt.“

„Öhm, töw es (warte mal), — sagg Bennäkten — wat iss dat vüör en Dier?“

„Junger Prinz, — sagg de Boonenkärl — hier ist zu sehen ein sprechender Seehund. In Senegambien gefangen, wurde ihm in der Taubstummenanstalt zu Berlin die Zunge gelöst und er spricht fertig Potsdamer Dialekt und ein wenig Französisch.“

„Ne, — sagg Effink — en Seehund, waovan id en Tabaksbüel häwwe, un de de kuren kann, den will id apatt seihen. Bennäkten, kumm wacker.“

'T wass auk würklik en schönen Seehund, met so glaue (kluge) Augen un so'n natt glatt Fell.

„Öhm, — schreide Bennäzken vüör luter Bertwünne-
runt — dat Dier hädd jä Hanzken (Handschuh) an!“

„Si still, Bengel, dat sind jä Schwimmslossen, dat
Dier häört to de Fiske. — Dower, Här! nu laoten Se den
Seehund es küren!“

„Die Phoca vitulina, aus der Ordnung der Pinni-
pedia, gehört zu den Säugethieren —“

„Dat iss mi eenerlei, — sagg Essink — ow dat Dier
függ odder nich, laoten Se em es küren.“

„Die Stimme dieses Thieres ist nur ein heiseres Ge-
bell — es kann nicht sprechen!“

„De Kärl buten hädd aower sagg, un wi sind daorum
herinkuemmen, dat Dier küren te häören.“

„Lieber Freund, — sagg de Mann — der Aus-
rufer vor der Bude kann sagen was er will, ich sage
Ihnen, er spricht nicht, glauben Sie mir.“

„Nu laot mi es noch eenmaol so'n Kärl wier an-
schmiären, — sagg Essink — kumm, Bennäzken, mi söllt
kiene teihn Spann Piarbe wier in sonne Boone treden.“

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden!“ reip sonne
kleine holländste pummelige Därne, „geraoden à Person en
Dübbelken! Well rädtt, krieg ne graute Prämie!“

Essink hadde en uoppenen un klöwerigen Kopp; he konn
alle Räthfels in de Tidunk noch biätter äs Raober Froh-
lint uplösen. „Dat kriegst Du sieker herut, — dachte he —
Du kriegst de Prämie, un brufft dann füör Moder kienen
Siend te kaupen.“

„Hier iss dat Dübbelken, — sagg Essink — wi willt
raoden.“

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

Up en Dist stonn ne Surbrunnstrufe (Steinrug), well buowen laoff waor.

„Stippen Sie gefälligst mit dem Finger in den Hals der Flasche.

Essint deih et.

„Riechen Sie gefälligst, was ist das?“

„„Härinkspieckel!““ sagg Frans.

„Sie hääben et geraoden! Hier ist die Brämie!“ Un daobi gaff em dat Fraumensf en versiegelt Couwert, un Essint stuof et in de Tasse.

„H'rein! H'rein! Sie sehen hier, meine Herrschaften, eine Klapperschlange, sie ist so lang, daß, wenn sie hinten klappert, es vorn nicht mehr hört. Sie sehen eine Boa constructus von der Länge, daß sie von einer Person nicht auf einmal gesehen werden kann. Es müssen stets 10 Personen auf einmal hereintreten, um sie total in Augenschein zu nehmen!“

„Öhm, — sagg Bennätzten — laot uff doch noch in de Boone gaohn, wao de Mohr vüörsteiht.“

„Ne, — sagg Essint — dat iss lutter Augenverkeichelerie, dao bin ick all vüörigesmaol up Peter- un Paul-Siend drin west. De Mohr, dat iss de verdammte Rückenhändler Utentahl, de sich dat Gesicht schwatt maft hääbd; — un de wilde Mensf an de Kiedde achter iserne Tralljen, de in de Boone rauh Piärdefleesk frätt un liäwende Ratten den Kopp affbitt, dat iss de Schwieneschlächter Kürländer vüör Süntilljenpaote, de satt noch gistern Nowend bi Wärth Beppers in den Hals, un renommeerde dermet, dat se gistern

de Buren wier bi'n Tehn hadd hädde. In dat Panorama find de sölwen Welder, de id all äs Blage seihen häwwe, man süht auk nix äs Blod un Damp; 't steiht blos nich mehr Schlacht bi Waterloo drunner, jehz steiht drup: Schlacht bi Ars la Tour un Gravelpott; — de Riesin dat iss —

Up eenmaol hadden se Effink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrschaften, auch den größten Schmierhammel vermag diese Wunderseife zu reinigen!“ Un daobi hadde he auk all Effink den Rockskragen insepet. De Kärl gaff sich an't büßeln (bürsten) un riewen, un et duerde noch nich so lange, äs et Eierkuoken, dao hadde he de Hälfte van den Kragen reine.

„Nun sehen Sie den Unterschied, meine Herrschaften, die eine Hälfte rein, — die andere Hälfte voller Kriese (Schmutz)!“

Effink saog et auk, dat de Kärl recht hadde; he moff sich all wull en Stück van de Seepe kaupen, dat hernocher in Huse de andere Kragenhälwte auk rein maakt wären könn.

„Stück für Stück ein Silbergroschen!“

„Giewen Se mi dat Portsmonné,“ sagg Effink, un legge den Sültwergrößen hen. „Bitte um Entschuldigung Herr! die Sachen in diesem Glaskasten kosten 15 Groschen!“ — „Dann stück Dien Portsmonné an den Hood!“ sagg Effink, un se gongen wieder.

„Kohlendiamanten zum Schneiden des Glases in jeder beliebigen Richtung!“ schreide dao so'n Kärl buowen up en Dist. „Sehen Sie die krummsten Linien, in allen Figuren!“

Effink saog't met eegene Augen. „Dat Dink iss probabel,“ sagg he, un koff sich auk en Kohlendiamant.

„Ohm, wi söllen jä noch een halw Bund Biäpernüette für Besmoder kaupen,“ sagt Bennäzken.

„Si still, Junge. Du sühst jä wull, dat man diör dat Gebrängel un Gebrubbel nich diörkann, Besmoder nimmp dat auf nich so genau, de Wille iss jä auf just so gued äs de Daot. Jät mott auf nao Hus. Wenn Du aower noch hier bliewen wußt: kief es dao, dao steiht en Karuffell. Dao laup hen, dao kannst Du schuwen helpen, un bi't U-laupen Di lüüf metföhren laoten.“

De Junge leip derhen, Frans Effint gont nao Hus.

„Kief es, Moder, — sagt he — met düssen Ruohlendiamanten kann man Glas schnieden; hale de Schiewe, id will se glietks insetten.“

Frans probeerde den Ruohlendiamanten auf sofaots. „Dower, wat Düwel, — sagt he — dat Glas sprintt jä in lutter krumm un schewe Stücke, gerade Strippels gifft jä nich.“

„Jä, — sagt Moder, well de Brocken Glas van de Urde namm, — Frans, dao häst Du en netten Stüwer Geld up en Siend verquätet un am Ende nig derfür habd un kriegten. Socke unwise Lüöge mäkt Du doch süß nich!“

„Si men still, Moder, — sagt Frans — id sin auf in de Präseenteerbude west un hääbe en Präsent van sonne kleine dicke holländske Därne kriegten, wat allen Schaden teihnfach wier gued mäkt. Kief es, hier in't Papier sitt et in.“

Gans niegierig mot Moder, — erst hadde se ehre graute Brille upsettet — dat Couvert laoff. Aower wat moken beide für Augen, äs se nu alles ut eene follen hadden un en gemaolden grönen Isel tom Büörschien quamm!

„Ne, — sagg Moder — dao häört doch alles up! Wu iss et menschenmüglig, dat sich sonne aolle Ratte noch hädd fangen laoten!“

11. De Projek.

Willem Effink hadde so bes veer Schoolen studeert; un weil he gued schriewen konn, waor he äs Supnummerar bi't Gericht annuohmen. Bi Bader Effinks Daud hadde he't all bes to'n Aktuarius braocht. De Kinder moffen sich nu ut en eene setten. Moder un Settken wullen bi Frans in Huse bliewen; Willem soll de eene Hälfte von't Hus häbben. Auf den Hof setteden se met en Glint (Bretterzaun) midden düör. De Pumpe stonn midden in't Glint, un waor auf fiiör beide Hushällungen. So kreeg jidereen en halw Hus under een Dach.

Willem iärwebe nix, äs de nackten Böste un Wände von dat halwe Hus. Men dat soll baolle anders wären. He hadde sich nao ne Frau umseihn, un auf en Wicht funnen, wat em gefoll. Ne dächtige Büörgerdochter, Nettken Pothast, braoch bi de Hieraoth ne düftige Ufstüer met, un sien Hus wurde so allerwelts nett inrichtet, dat en Kavaleer drin hädde wuehnen konnt.

Dat waor Frans en Dörn in't Auge. He wurde up Willem noch mehr spee, äs he Jaohr in Jaohr ut seihen moff, wu Willem met siene Frau un Kinder so tesfriäde tesame liätwebe. De Kinder spielben un glapleden in'n Hof, un waoren mothwiälig äs de jungen Hiesefülltes (Füllen).

Frans moech so'n Wehren nich fүүr de Augen un Nohren hābben, un eenes gueden Muorgens stonn he fröh-tiedig up, un timmerde dat Glint, wat beide Gārens (Gärten) achtern Huse düürdehlbe, binaoh hushauge.

Wat mooch Willem vүүr Augen, ās he annern Muor-gen dat graute schwatte Glint saog! Siene Frau wull em söte to kűren, mān et holp Alles nix. „Ne, — sagg Wil-lem — so wat laot ick mi nich gefallen; ick hange Frans en Prozeß an'n Halse; dat Glint fall un mott he wier af-briāken.“ —

Als Aktuarius waor Willem met alle Advokaotenslieke bekannt; he reekede sölwst de Klage tiegen sien Broder in. Frans moß Hölpe bi'n Advokaot söken. De hadde em seggt, he söll doch nich so'n sölsābigen (eigensinnig) Twiārsdriewer sien, un sic met sien Broer verglieken, mān Frans hadde meint, he könn sien Glint so hauge trecken, ās he wull, un wenn't so hauge wāör, ās de babylonske Thaorn.

De Klage gönk daorūm ehren Paß vүүran.

Beide, Frans un Willem, waoren to rechter Tied up en Termin an't Gericht. Se moßen ne guede Paose wochten, bes de Gerichtsbuode se herin reip. „Essint contra Essint!“ schreide de up eenmaol. Se gongen herin.

De Richter, met de graute sülwerne Brille up de Nāse, bliādderde in de Akten herūm, un fraogg to glieker Tied: „Wie heißen Sie mit Hausnamen?“

„„Well meint Se eegentlick? mi obder mien Broer?““
fraogg Frans.

„Wen anders als Sie! — Aber antworten Sie hoch-deutsch!“

„„Ich heiße Essink.““

„Vorname!“

„„Frans, Joseph, Felix, Maria, Christian, Clemens
Aug . . . !““

„Halt! genug! Sind Sie mit dem Ankläger verwandt,
verschwägert?“

„„De dao? De iss jä mien Broer; of he noch neiger
met mi verwandt iss, weet id nich.““

„Sie haben einen Bretterzaun übermäßig hoch auf der
Grenze Ihres Grundstückes aufgeführt; und zu welchem
Zwecke?“

„„Sehen Sie, Herr Richter; das ist das Prinzip von
die Profitlichkeit. Der Hof ist klein; ein Siegenstall und
ein Gehäuse für zwei Rodden nehmen binaoh allen Platz
weg. Frans! — dachde ich in meinen klugen Sinn — was
könnte Dir das Glint zur Nutzbarkeit gereichen, wenn es
höher wäre! Ich timmerde es nun höchter, puottede en
Wienstock un en Päskenpaleer (Pfirichspalier) daran, un
die haben gleich den ersten Sommer 23 Silber Groschen für
Bretterauslage an's Glint eingebracht. Bei die große Wäsche
kann Settken, was meine Süster iss, en ganzen Biädelforb
Zeug an's Glint bleichen, was zur Sparsamkeit der Haus-
haltung viel beiträgt. Auch leidet unsere alte Mutter von
wegen der Abhaltung des Zugwindes durch's Glint nicht
mehr an Zahntweh. Verlieben Jahr sind mich auch zwei
Hühner flöten gegangen, ob sie unter meines Nachbars
Stölpe (Topfdeckel) geflogen, kann das jetzt nich mehr wegen's
Glint passieren.““

„Und Sie, Herr Aktuaris Wilhelm Essink, sind der

Ansicht, daß Ihr Bruder den Baun aus Chitane aufgezimmert hat?"

„„Ohne Zweifel; gewiß nicht aus christlicher Nächstenliebe.““

Dat Ende von't Veed wass: Frans verluor sienem Prozeß, moß alle Kösten betahlen un sien Glint wier afbrücken. Dat waor ne harte Muett vüör em, un he mogg von sien Broder Willem nu erst recht niz mehr seihen un häören.

12. Dat Sahne-Köppeln up Simmeriß.

Et kloppede an Effinks Düöre. „Herein“ — reip Frans, waor aower verwündert, äs he Jans Köwenkämper te seihen kreeg.

„Wat düch di Frans, — sagg Köwenkämper, — wenn wi düßsen Naombdag up Faßtaowend-Dienstag nao Simmeriß (St. Mauriß, Vorstadt) göngen, un't Sahneköppeln ansteeken?"

Frans kende düät Plaseer ut aollen Tieden, un wuß auf, dat et vüör Torstraotens Hus upföhrt wurde, un Müms Intrittsgeld betahlde.

„Wenn Du erst met mi nao'n Gaoren gaohn wußt, id mott tokieken, of de Spitzboben mi nich Winterdag de Harten, Schuten und Schofeln ut't Gaorenhüsten stuohlen häbbt, dann will id met di rutdrawen.“

Se gongen nu erst nao'n Gaoren, un büögen düör de Gaorenstiegen un üöwer de Kämpe nao Simmeriß.

'T waor jüst de rechte Tied. Büörup gont en Kärll met ne Fahne. To beiden Sieten twee met en Timphot met Hahnenfiäddern up en Kopp un en Säöbel an' de Siete. De Schärpe hadde de eene üöwer de linke, de andere üöwer de rechte Schulter hangen. Frachtröcke hadden beide an, de eene aower ne karreerte, de andere ne ewelte (einfach) giäle Buxe an. Der achter gont en Kärll, well up en Stock ne liedige Zimmhüwe (Bienenkorb) drog, un drin satt en Hahn, well met en Kopp buowen düör en Loch keef. De Hahn kreihde lüftig un dachde nich deran, dat et em haolle an't Diäder gaohn föll.

In düssen Upzug waoren se nao'n Pastor sien Hus gaohn; de Pastor un Kaplaon trocken auk met. Büör Torstraotens Hus setteden se den Zimmkuorw met en Hahn up en Platz dahl. Als stonn in'n Krint herüm.

De Bröers van de Boerschupp keimen elkereen an de Niede. Zieden wurden de Augen met en Schnusdot tobunnen, dann en paar Maol ründreihet. En Säöbel kreeg he in de Fuust, un se stellben em in de Neigde bi den Zimmkuorw. Eenmaol droff he män tohauen. Haude he den Kopp herunner, dann wass he Künint; schlog he vüörbi, dann brukte he vüör't Lachen nich te suorgen.

Frans keef ne Paose to, un sagg nix. De mehrsten Bröers hauben in de Luft, odder höchstens an de Zimmhüwe.

Up eenmaol font de Hahn ganz jädmerlick an te schreien; en Kärll hadde em den halwen Kamm affpaoltet un he blodde äs en Schwien. En ander druop den Hahn met den Säöbel an de Riähle, he tonn nu nich mehr schreien, spuottelbe aower desto mehr met Kopp un Glieder.

„Ne, — fagg Frans, — wu so'n Burenjanhagel so'n arm Dier vüör luter Plaseer quälen un malträteeren kann!“

„Män nich so lut — fagg Röwenkämper — so'n Dur iss kien Stadtmensk; he hätt kien Mul, aower ne Schnute; kien Liew, aower en Balg; kiene Föte, aower Schuoten; kiene Beene, aower Vollen; kiene Hände aower Füste; un wao de henschlaut, dao wäff (wächst) kien Gräs.

De Kaplaon von Simmeriß hadde't häört, wu Frans üöwer dat Hahneköppeln mulbrühet hadde. He tiessede den Baumester von Schulte Graute Bracht auf wat to, un de kamm auf gans vanningig up Essink to:

„Wenn id so'n Gialgeiter wäär, — fagg he, — dann bleew id leitwer in de Stadt un güött Narrenschellen füör de Paolbüörger's. So'n Hahn iss en leig Dier un hädd holpen, dat de hillige Petrus usen leitwen Hären dreimaol verraoden hädd — iss't nich waohr, Herr Kaplaon? — un daorum könn wi em wull en Kopp füörter maken.“

De annern Buren stonnen alle in en Krint üm Frans herüm und keeken em gans vanningig an. De eene tradd em up de Liefdörne (Hühneraugen), de annere stodde em in de Ribben. En strankilen Burenknecht gatw em lubitß von achteren en paar an de Nohren, dat de Haide wackelde, un se hädden em sieker so toricht't, dat he siene Knuoten in'n Schnusdof hädde nao Hus driägen moßt, wenn Röwenkämper nich up en klofen Infall kummen wäär.

„Töw es! — reip he, — krafeiht ju nich! Essink iss jä ut de Stadt herutdrawet, untwull den Hahn köppeln seihn.

He weet auk wull, dat en Hahn kien Menst iss; laot't Eff-
fint es versöken, of he nich den Kopp deraf frigg!"

„„Effint fall hauen!““ reipen se Alle. In Handüm-
dreihen hadden se Effint auk all de Augen to bunnen. So
klof waor he aower west, dat he den Schnusdof en bietten
in de Höchte schuow un en Lücf seihen konn. He tüerde (zielte)
guet, haude an den Zimmkuortw, dat he wull twintig Tratt
üm un üm kollerde. De Hahn kamm looff, flubberde weg,
de Buren klabasterden der achter hiär, em wier te fangen,
un so hadde Frans in dat Berweer Tied nog, ungeseihens
schliepstiärten nao Hus te schlieden.

13. Herr von Bullrig.

Dicht bi Mönster ligg en klein Döörpfen, dat hett Hohen-
holte; de Mönsterfken kennt et alle, de Waite geräöth dao
up't allerbest up den schwaoren Klaiuoden. De Klaiburen sind
viel wiälmöbiger, äs de Buren up schraoen Sand, un dao-
rüm mogg de Wiälmoth den Kavaleeren-Hof auk wull an-
stiaßen hääben, well bi Hohenholte lagg.

De Här von Bullrig waor eene von de riekssten Ka-
valeeren in't ganze Mönsterland. Daobi hadde he en eislic
kniderigen Rentmester, well bi'n eene schrappebe, wat he
kragen un kriegen konn. Wenn de Här von Bullrig nich
daosüör suorget hääbde, aff un to dat Geld met Schiäppels
tom Fenster herut te schmieten, se wäören up'n Hof noch
in Geld sticket. He leit dann ganze Tröppe von Musikanten

kuennen, inviteerde Jan un Allemann, moof se in Cham-
pagner besuoppen un dreew allerhand unwise Tüöge.

Genes Nowends gont et wier wahn derhiär. Ut Dort-
mund wass de Kapellmester Siegenkiärken met alle siene
Musikanten ankueennen. Teerst gaff't graut Concert. De
Här leit de eene Hälfte von de Instrumente en halwen Ton
deiper stimmen, äs bi de andern. Wat waor dat ne Ratten-
musik, äs so de Ouvertüre von de witte Dame laoff gont!
Dann gaff et en mächtig Nowend-Fätten. Se hadden't reits
in Liewe, un de Wien wass ehr all düftig in de Platte
stiegen, dao sprunk de Baron up en Duff; Teller, Bullen,
Gläser, Böchters schaneerden em weinig, he trampelde der
tüsken, dat de Schöbde herümsflögen. Den eenen Musi-
kanten hadde he ne Trumpeete wegrieten, in de andere Hand
holl he ne graute Schwieppe (Peitsche), un knallde dermet, äs
wenn he bi'n Frachtwagen west wäör. „Trata ta ta tra tra“
blaoff he. „Halluntenvolk, Grande Eccosaise à la chien
auf allen Bieren!“ De Huskaplaon wull staohn bliewen,
män en Schlag met de Schwieppe schmeet em up en Grund.
„La Polonaise!“ schreide he de Musikanten to. Et saog
famos ut: Nao de Melodie von de Polonaise ut en Faust
von Spöhr: „Rata! tatata, tatata.“ kruop de ganze Strank
büör den Saal, up alle Beere: Büöran de gnööbige Frau,
dann de Rentmester, de Grautfknecht, de Köchin, de Kaplaon,
de Kutsker, auf de Köster un de Pastoor mossen metkrupen,
well jüst up en Termin dao waoren. Den Weg belieckteekende
(bezeichnete) de Baron met de Schwieppe: unner'n Duff hiär,
ächter'n Uowen (Ofen), hen un trügge. „Grand Pas de
deux! traversez!“ Wat nich mehr krupen konn büör

Wädigkeit, mook he met de Schwieppe wier schwank. „Balancez!“ Nu soll de Kottiljon laoff gaohn. Up en Signal von de Trumpeete kamm de Hoffjäger met siene ganze Heze Jagdriens, Windhunde, Bulldoggen un Bracken in en Saal. Klatsf! Klatsf! schwieppede de Baron, un et gonf met Menschen un Gedhier düör en eene, dat eenem Höören un Seihen vergonf. So wöseden se bes in de Muorgentied herin. —

„Wie steht's mit Ihrem werthen Befinden, gnädiges Fräulein von Tockelburg, ma chere cousine?“ fraogg de Baron un kiffede ehr de Hand an den andern Muorgen.

„Un peu de migraine an der linken Seite von dies tête, ma cher Baron,“ antwortede dat Friefrölen.

„Ah cela ma madame Baronesse,“ reip de Baron siene Frau entgiegen. Bien dormies? J'ai plus Kater mit Eichenlaub auf Taille!“

De gnäädige Frau sagg nix; se konn noch nich ut de Augen kieken, un binaoh siene Kaute weggen, so rüenmöde waff se noch von gistern von dat Krupen.

„Johann! vierspännig vorsehren!“ Met en Wupp stonn auf all de Wagen paraot.

„S'il vous plait mes Dames, geruhen Sie einzusteigen, eine Morgenpromenade durch den Park ist très agreable pour servir la santé.“

De beiden Damen steegen auf in. Wenn se auf noch in Negligée-Anzug waoren, hier up en Lande nimp man dat nich so genau.

De Baron waff kuum up en Bud stiegen, schwieppede he up de veer Piärde laoff, un et gonf wat giwste wat häste von en Hof de Chauffee to.

„Aber Wilderich! ich meinte, es sollte durch den Park?“

Wover ne! Je mehr de Fraulüde schreiden, desto unwieser haude de Baron up de Piärde. Üöwer de Steenhauptens an de Chaussee, an de Pappelbäume hiär, et gonk, äs de wilde Jagd, un et duerde fiene diärtig Minuten, dawoaren se all in Mönster! Twee adelike Damen, in Negligée, up en uoppenen Jagdwagen met veer Piärde, midden in de Stadt! Alles bleew up Straote staohn, odder keef düör't Fenster. Auf Essink hadde't Fenster laoffrietten, un keef to. De witte Nachtmüske met dat dicke Blümerken hadde he noch up en Kopp.

„Trrrrr!“ reip de Baron, un trock de Tügel stramm an.

Essink wunderde sich Steen un Been üöwer so fröh-tiedigen Besök, schuow siene Nachtmüske in en Nacken un keef met Niäse un Miäl.

„Heda! Sie Gelbgießer! Sofort bringen sie vierzig Schellen! Ich will mit Glocken und Schalmeien den Einzug halten!“

Frans waar so wat noch nich viürkuennen. Bettig Schellen up eenmaol te verkaupen waar em noch nich passeert.

„Ich habe män fiesuntwintig kleine, alle anderen sind größer und finden Verwendung zur Kirchlichkeit.“

„Auch die Großen her!“

Essink schlieppede heran, wat in sienen Laden stonn. De Baron bunn de kleinen an't Piärdegeschirr, de Damen kreegen in jiede Hand ne graute, un he namm sich eene to't Lüden (Läuten) an en Pietskenstock.

„Die Rechnung zahle diesen Abend bei Hof-Conditor

Briët; ich erwarte Sie Punkt sieben.“ Un weg waor de Kutste.

Söll de Baron der auf wull guet vüör sien? hadde sich Frans den Dag üöwer all wull twintig Maol fraogt. Et Jätten wull em vüör Benaudigkeit Middags nich recht schmaken, un he konn de Tied nich affwochten, bes de Klocke Nowends siewen schlog.

Klockenschlag leit he sich bi Briët bi en Baron anmelden. „Antreten!“ kreeg he to Antwort un Frans stiewelde de Treppe herup. Wat hörde he dao buowen all en Rumor! Ne ganze Musikanten-Kapelle wass der te blaosen.

Essink mook de Düöre laoff; wat mook he vüör Augen! De ganze Saal vull Musikanten! Alles spielde düör'n eene, dat Eenen Hören un Seihen vergonk. An den eenen End von en Dist stonn en Uörgeldreihner, an den andern en Savoyarde met en Dudelsack. Beer Trijolerinnen in Naturalkostüm jolsterden besuoppen der tükten. Buowen up ne Kommode — de Taofeluhr hadde he an en Grundschmietten — satt de Baron, de beiden Pauken vüör sich, un haude met en paar Champagnerpullen drup, äs wenn dat Kaltsfell bißsen söll. Up eenmaol saog he Essink!

„Tusch! Tusch!“ reip de Baron. „Wer ist der Esel?“

„„Ich gleiche nich, dat ich von en Fheldriewer bestellt sin — sagg Frans — ich sin Essink mit Respekt zu vermelden, un komme für die Bezahlung meiner Schellen.““

„Göttliches Ruhshellengeläute-Individelbom! komm her an meinen Busen!“ Daobi stüötete de Baron up Frans to, gaff em in jiede Hand ne Bulle Champagner, ne diärde-

leit he laoffknallen un holl se em gau vüört Mul. Frans wäär binaoh sticket.

„„Dunnerkiel, stühnde he, dat iss doch en biätter Gedränk, äs Kamellen- un Flierenthee.““

„Hier gelbgießendes Manichäerthum, die 50 Louisd'or für die Narrenschellen. Und hier sieh diesen Beutel mit Gold! Für jede Flasche Sekt, welche Du leerst, erhältst Du einen Doppel-Louisd'or.“

So licht häst du dien Liäwedag noch kien Geld verbeint, dachte Franz; dat Gedränk iss so söte, id hädde ümfüß der auf nich in spiegen.

„„Topp!““ sagg Franz. He drunk, un drunk, un je mähr he drunk, desto biätter schmok et em.

De dicke Wärrth kamm in en Saal, gont up en Baron to, un tieffede Em wat in de Nohren.

„Dann soll die Kerls der lebendige Deibel in die Kaldaunen fahren!“ — schreide de Baron äs wahn. „Ihr hundsvermaledeite Kanallje.“ He namm en Stohl, schlog em an en ersten besten Diskstahlen (Tischfuß) fuort un klein, namm dat eene Stohlbeen, wat he noch in de Hand hadde, un haude up de Musikanten laoff, äs wenn't aolt Iesen wäär. Eßint stonn stiew vüör Berwünderunk. Män baolle wurde em de ganze Geschichte klaor. De Musikanten hadden nich alleene Champagner satt suoppen, jedereen hadde auf twee Bullen wegstibigt un in de Tassen stiäken. De Baron haude nu up de Rockstaschen laoff, de Bullen knallben un baossen (barsten), de Kerls schreiden, un de ganze Saal fluott von Wien. De Diskte waoren ümfällen, alle Gläßer kaputt! „Nu lass alles gehn au diable!“ reip de Baron, haude

met sien Stohlbeen in de grauten Speigels, schmeet er Uowen um, moof de Düöre laoff, un prügeld, wat dat hillige Tüg haollen konn, up de Musikanten, dat se telezt Kopp under Kopp üöwer de Treppe herunder bollerden.

Briét stonn müstenstill in eene Ecke bi Frans un sagg: „Très bien pour mon portemonnaie. Schlag Sie man zu; Monsieur le baron berapp alls, was sie schmeißen kaputt.“

De Baron kanm baolle trügge. „Mon cher Essink! — reip he — Hab ich doch kennen gelernt viele Hundsfötter, aber auch eine ehrliche Canaille, Sie!“

„„Jau — sagg Frans — ich habe schon mit Respekt drei Bullen Champagner auf Ihr Wohl binnen, un drei Luisd'or ehrlich verdient.““

„Hier hast Du vier! Für jede weitere Flasche bekommst Du von jetzt 5 Louisd'or.“

So billig konn Frans sien Geld verdeinen. He quälde sich auf noch binaoh drei Bullen achter de Krawatte. Af un to leit de Baron noch en Cognat kummen, Frans drunk auf hiervon; de Baron sagg, dat wäbr en „niederschlagendes Mittel“.

Uower dat Du die Freide krigst! Et duerde auf nich lange, dao lagg usse Frans, äs en Wafflappen! Bummel-dick, knüppeldick, stüttendick, gauksendick, waor noch nöchtern tiegen Frans! —

„Monsieur Briét — bestellen Sie mir den Theatermeister Bredde! Mitbringen Vater-Anzug aus Freischütz!“

„S'il vous plait!“ — sagg Briét, un et duerde auf nich lange, dao waor de Theaotermester met dat bestellde Tüg dao.

Beide tröcken nu ussen Frans bes upt Hiemb nakend ut, un tröcken em de Kapuze an. Siene Strümpe un Stiewel schmeeten se in ne Ecke, dat he baarfot wass. Den Kopp raseerden se em bes up en Frans von Haore rattenkahl. So wass de Baoter fix un feddig.

De Baron settede Frans up ne Schuffaore, de Theatermester holl em en lück faste, un schuw em nao't Franziskaner-Klauster. An de Klausterpaote richteden se Frans up, gassen em de Klink von de Düöre in de Hand, dat he sich en lück fast haollen konn, un klingelden wahn an de Schelle.

De Klausterbroer luerde düör ne Glieme von de Düöre (Thürspalte). Als he aower en Baoter derbüör staohn saog, reet he de Düöre wiedewage laoff un trock em hennig herin. Schwapp! dao lagg he! De Broer leip nao'n Gaddiaon, un meldebe: en fründen Baoter wäör besuoppen in't Klauster kuemmen, fromme Lüde ut Mönster hädde em ut Metlieden hierhiär braocht; wat dermet antefangen wäör?

„Deus omnia bene vertet — sagg de Gaddiaon. Führt ihn auf die Cella mit der Aussicht auf das Weinhaus des Kirchhofes. Beim Nüchternwerden wird er morgen wohl natürliche Reue empfinden und übernatürliche für sein peccatum mortale erwecken. Omnia ad majorem Dei gloriam!“

„Amen!“ sagg de Broer.

Undern Muorgen wakede Frans all fröhtiedig up; he hadde en unnüseln Raoduorst. He keek sich üm un üm, he konn sienen Waschnapp nich finnen. He stonn up, keek düör't Fenster — un keek up en Daudenkirkhof! Et wurde em ganz gruselit.

Up eenmaol gont auf de Dööre laoff. De Gaddiaon un de Pater Poenitentiarius kommen herin:

„Memento mori! Pulvis es, et ad pulverem reverteris! Trunkene Menschen sind vor Gott ein Abscheu; aber ein trunkener Pater ein Greuel! Aus welchem Orden sind Sie?“

„Jä? Jä, wenn Se't nich wiettet, id' weet et wiß nich.“

Frans soll sich nao en Kopp; he waor rattenfahl, un dat Habit schuerde em up den blauten Rüggestrank, dat dat Blot binaoh herut leip. „Wat Düwel — sagg he — söllst Du wärlklich en Baoter sien?“ Frans kreeg ne grülike Angst up en Biewe; de kaolle Schweet drüppelde em so baar von't Gesicht.

„Här Gaddiaon — sagg he — üm Himmelswillen, schicken Se doch äs gau nao de Rauenbuorg nao Essintz Hus, un fraogen, of Frans Essint in Hüse wäör? Wenn de in Hüse iss, dann süht et met mi leige (schlimm) ut!“ —

14. Essintz siene Inwöhners.

Essintz Hus wass en halw Hus; un söcke Hüse gaff et up de Rauenbuorg mähr. Dat Hus hadde eenen Giewel un wass in de Läng düördelt. Met sienen Naober Willem konn sich Frans nich gued verbriägen, se läbbelden sich äs Ratten un Müens. Man saog et auf all van wieder, dat Essintz Hus en halw Hus wass, wenn sien Naober siene

Hälfte grün anstriefen leit, dann gonk Frans an siene Siete up en fröhen Murgen met en rauben Wittelquast laoff.

„Settken,“ sagg Frans, „wat mennst Du der to, fүүr twee Lüde son ganz halb Hus te bewuehnen, iss doch Schlömeri, wi willt usse besten Simmers buowen nao de Straote hen doch verhiren (vermiethen).“

„Dat düch mi auf, Frans,“ sagg Settken, „wat brukt dat Kannepee in Stoff un Driete te ligger, 't iss biätter, wenn de Möbeln bruket, äs wenn se van de Motten friätten wärd, un dann sitt auf“ — daobi gnesede se üören Broer Frans an — „wull an de Miethe en siedene Kleed fүүr mi heran,“ — de Thränen leipen ehr üöwer de Baden: „id mag mi up de Straote vүүr de Lüde nich mähr seihen laoten, id seihe jä jüst ut, äs ne Tuunrupe!“

„Glucksterige Däne,“ sagg Frans, id will mi met Di nich vertönen, män giv dat Bransken dran. Süht Du nich, dat mi sölwst dat Hiend ut de Buchse herutkid, un dat miene Stieweln „Werda“ schreiet. Met Tüganschaffen mott man nich so rietvelig sin. Wenn mi auf de Ellenbuogens ut't Wamms herutkieket, 't iss kien Düwel, well mi en nie Wamms giv. Stiäk Du an Dienen Hod ne Obelation, dat iss biätter, äs so'n Kreditlappen van Schleier. Wenn Du auf utfühst, äs ne Tuunrupe, de Lüde wiettet doch wull, dat Du Settken Essinks bist, un dat Essinks wat in de Miälke te brocken höwot. — Man fall doch de Fraulüde neichstens nich wier fragen; id küre üöwer Verhiren, un dat Fraumensk üöwer siedene Kleeder. Wenn dat so wieder läöpp, föll wi noch wull Siede spinnen!“

„Wat kloppt dao? — Herein!“ reip Essink.

De Düöre gont loss; 't stonn en langen Kärl dervüör, schrao äs ne Ritze, up en Kopp en Silinder, üm't Muel en Schnurrwiß, so fuort un stiew, dat man Stiewel dermet hädde kuddeln (wichsen) konnt; de Miäse un de ingefallenen Backen saogen ut äs et bittre Lieden, un Frans dachte: „Na, de kann auk met de Karnickels düör de Tralljen friätten.“ Den Rock hadde he tokneipet, in't eene Knopploch honk en raud Büegelfen, un an de Finger satten wasfliäderne Hansken. De Buckse satt so stramm düör de Strübben, dat man dat knickebeenige Unnergestell nich miärken söll. „Na, — dachte Frans — wat de Strübbenhengst wull will?“

„„Mein Name ist Herr von Teltow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Essint persönlich zu sprechen?““

„Jau, — sagt Frans — de Ähre iss mienersiets.“

„„Habe gehört, daß Sie die Bel-Etage dieses Hauses zu vermieten nicht abgeneigt sind. Wir sind eine stille Familie, außer meiner Frau Gemahlin, geborne Frein von Böseritz, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig im Krankenhause und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie in's Haus bekommen werden. Durch seiner Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensionirt, und da ich viel spazieren gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.““

„Na, — sagg Essink — wat wilt Se dann vüör Miethe betahlen?“

Bi dat Waord „betahlen“ kreeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Büeltrecken wass siene Sate so recht nich. Doch he leit sich nich in't Buckshörn jagen un sagg:

„„Da ich meiner Frau wegen, der Frein von Böseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miethe auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.““

„„Das könnt Se sich derup verlaoten, — sagg Essink — dat id en krüzbraven Kärl bin. Ich häwwe buowen in't Ganße sief Simmers, de söllt Se füör 175 Dahler in't Jaohr hebben.““

„„Weil Sie mich so zuvorkommend behandeln, Herr Essink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.““

Frans wass so froh, äs en Schwien, wat Krieklinge frätt. De Här von Teltow wass iäwen ut'n Huse, dao gestikeerde he met beide Arms düör de Luft, un reip: „180 Dahler füör de Wuehnunt, 180 Dahler füör de Höhnerkuekeln! Ich meinde immer, so'n Här „von“ leit sich nich anschmiären, aower den häwwe id bi'n Teen habbd, 180 Dahler füör de Kabuffen un Kabüffes!“

'N ersten Oktober quamm Här von Teltow met siene Familie an. „„Wegen der weiten Reise, — sagg he to Essink — habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkennntniß, und

haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen.““

„Hiärtlik gärne, — sagg Frans, trock sienen nieen Schabbes an, un nu gon't nao de Holtkeipers. Dao köff man in Münster am billigsten. De aolle Heilborn wuehnde auf dichte bi. „Naober, — sagg Frans — de Freiin von Teltow mott sich nie inrichten; willt Se nich de Möbeln utfüken, un herüöwer transpelteeren?“

„Gans gärne, — sagg Heilborn — id hätuwe jüst en ganz Meublement kofft van Här van Gütkow: de wuorde versettet, un Naober Frohlink hadde Beschlag up de Möbeln leggt, dao he de Miethe nich betahlen konn. Id hätow em 250 Dahler derfür giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann söllt Se 25 Dahler metverbeinen. Unnerschriewen Se men düd Siedelken, dat Se für 300 Dahler Möbeln kriegen häbbt.““

„I iss en gued Berdenst, — sagg Frans; de Handel waff asmaakt, de Möbeln quammen in Essinks Hues.“

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett — reew sich Frans de Füste — dat sind twee Fleigen up eenen Klapp.“

In Essinks Huse gaff't en ganz nie Diäwen. De gnäöbige Frau küerde so gärne, Frans auf. Giegen düd Wiew konn he apatt nich an. De moff mehr Stütink friätten häbben, äs Frans. Wat waor dat ne Frau! Wat konn de billig Hushaollen; daogiegen waff Frans doch noch en Schlömer.

De erste Tied waff dat in Huse een Hiärt un een Kooften; un wat waor't 'n Gequater, wenn de Gnäöbige un Frans tesamen satten.

„„Nein, — sagg de Gnäädige — mir kann allens in Münster wohl jefallen, aber welcher Kostenaufwand bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abscheulijje Fleischsuppe; bei mir zu Hause ne kräftige Wassersuppe! Ich sage Ihnen, Herr Essink, ne Handvoll Reis, ne Mohrrübe zum Färben, ne Zwiebel und drei Gewürznägeln — man kann sich keine schmachhaftere Suppe denken.““ —

Frans sagg nix drup, he dachde, dao iätt wi in Essink's Huse doch noch billiger, wi iättet gar kiene Suppe.

„„Nein, welche Verschwendung hier in Münster mit die Frauen! Sie laufen mit der ganzen Familie nach Juchwegs oder Rumphorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei mir zu Hause geben wir einen Thee dansant, drei Dreiersemeln reichen aus; ich schneide sie so dünn, so appetitlich, und erhalte 10 Assietten voll. Ein einziges viertel Pfund Cervelatwurst reicht hin, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur 5 Groschen und einen Dreier. Und welches Amusement in einer solchen Gesellschaft. Bis neun Uhr Vorlesung aus Faust von Sheakspear, von 9 bis 1/2 10 Uhr wird der Stehthee servirt, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter spielt, jetanzt.““

„„Jä, — sagg Frans, — 't iss waahr, de mönstersken Fraulüde könnnt van Ihnen noch wat lähren; de müetet men immer Geld verquätten.““

„„Und dann sehe ich, Herr Essink, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein schlachtet. Un-

erhört. Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbescheerung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich verfichere Ihnen, das Fett ausgebraten, reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vortheilhaft an den Conditior, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. s. w. hergestellten Gänsewürste, das Ragout aus den Schwimmslossen der Füße, und der köstliche Gänsepfeffer. Dazu rechnen Sie die weichzarten Gänsefedern zum Bett, die Gänsefüele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosten, verkaufe ich allein für 2 Thaler 5 Groschen, und habe doch für den ganzen Winter einjeschlachtet.““

„Wat sind Se doch füör ne Husfrau, — sagg Frans, — id schlachte auf men en halw Schwiene, de andere Hälste schlachtet mien Naober, id häwwe de Schinken un de Schwiene-Ribben auf immer verkofft, men den Pottaft hadde id doch nich ümsüff. Man mott doch immer noch wat lähren.““

„Nun sagen Sie, mein lieber Herr Essink, was sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie schmuck und propper die einherjeht, wie ne Dame.““

„Uffe Mude frätt mi so all de Nohren van'n Kopp, un nu fall id üör auf noch in Tüg hollen? Dat feihlde auf noch!““

„Jerade das iss et, — sagg de gnäddige Frau. — Bei mir zu Hause behandeln wir die Mägde ganz anders,

„rationell“, wie der große Nationalökonom Schulze sagt. Und das richte ich so ein: Zunächst bekommt Amanda jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie blos des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung an Brod erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon beköstigt sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit gewöhnt. Ist sie wenig, Herr Essink, kann sie im Monat mehr als einen ganzen Thaler ersparen und für Kleidungsstücke verwenden.““

„Nower, — sagt Essink, — gnädige Frau, Se häbdt ja dat Nowerndiätten vergiätten.“

„„Nein, Herr Essink, nicht verjessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle Dir heute Abend die Wahl: entweder erhältst Du heute Abendbrod und Du mußt zu Hause bleiben, oder Du erhältst kein Abendbrod und kannst bis 12 Uhr Nachts ausgehen. Und ich versichere Sie, den ganzen Sommer hat Amanda es vorgezogen, mit ihren Jesreiten auszugehen und auf das Abendbrod zu verzichten.““

„I kloppede. „Herein, — reip Essink. — Süh dao, Herr von Teltow.“

„„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Ehehälfte, diesen Nachmittag ist Freiconcert im Schloßgarten. Da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst einjladen zum Kaffee concertant mit Imbiß.““

Middags trock de Karawane loss. De Här von Teltow hadde eegen Gefähr. De seß kleinsten Blagen sattten in en Rinnerwagen, de beiden grötteren un Amanda mofsen trecken. Se quaimen fröh nog in'n Schloßgaoren, un nammen faots den ganßen Middelbist in. „Kellner, — reip de Här, — was für ne Sauwirthschaft, säubern Sie mal endlich den Tisch!“ De Kärl buoff sich de Zunge ut'n Halse un wiskede met den Drügeldoet den Disk aff. „Ich bin es nicht gewohnt, auf solchen Holzbänken mich zu setzen. Holen Sie mal für meine Frau, Herrn Essink, für mir und die Kinder eifß bessere Stühle.“ De Kellner konn't alleene nich ankuemmen, un Amanda holp öm en bietken. „Rufen Sie mal die Frau Birthin!“ — Frau Henrichsen quamm auf baolle derantwackelt. „Frau Henrichsen,“ sagg Här von Teltow, „bei mir zu Hause pflegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeervisite. Bringen Sie mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu Dreien eine Portion Kaffee. Die Kinder — so hat es der Doktor auf's Strengste befohlen — dürfen keinen starken Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, die hat ja schon zu Hause getrunken — also nur elf Tassen. Meine Frau hat sich so an die Bäckereien von Conditior Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen drauf zu legen. Aber Frau Henrichsen, doch alles recht schnell, wir haben Durst, wie auch die Kinder.““

„Sind doch schön herrliche Anlagen, Herr Essink, welch' romantische Fernsicht auf den Teich, — sagg de gnäb-

dige Frau, — welch Schattendach mit dem säuselnden
Bienenengesumme.“

„Wat kümmt daobi herut, — sagg Essink, — wat
doh ick met so'n graut Water? wenn't mi tohörde, ick
hädde dat Doek längst toschmieten un graute Bauhnen drup
puottet.“

„Wie egoistisch, Herr Essink, — sagg de Här von
Teltow, — finden Sie denn keinen Genuß unter diesem
Blätterdach und an diesem munteren Leben und Treiben
meiner jubelnden Kinder?“

„Wenn ick et Ihnen uprichtig seggen fall — ick sitte
leitwer te Hus in mienen Stall un häre de Rodden
quieten.“

„Ja wohl, die Landwirthschaft hat auch ihre Berech-
tigung; zumal in neuer Zeit Justus von Liebig sie zum
intensiv wissenschaftlichen Studium erhoben.“

„Wat Wiettenschupp, — sagg Essink, — en latiensken
Buer geiht bolle bankrott. Un waorum fall man den
Guano, den Buegelmest so wiet hiärhaalen? Met Anuo-
fenmiähl häww ick et auk all versocht; ick segge't Ihnen,
Här Baron, eenen Rokappel döht mähr an de Katuf-
feln, äs alle Wissenschaft.“

Dao quammen de Blagen met dicke Büke trügge, se
hadden sich schuefelt un waoren in den botansken Gaoren
west, hadden Riäffen stuohlen, de Tasken vull Krisbetten
un Kasbetten un in de Füste allerhand Blomen.

„Bapa — sagg de kleine Cäsar, — leih mir Deinen
Spazierstock mit dem Haken, ick weiß noch so viele Nüsse

und Äpfel fizen.“ Daobi reet he em auk all den Stod weg, un weg wassen de Bengels.

De Döchteres bleewen staohn, un keeten un hügeden bestännig nao de Suckerbrizels, well up den Diß stonnen.

Essink wull de Blagen all en Brizel giewen, äs de gnäddige Frau öm toreip: „Um Jotteswillen, Herr Essink, den Kindern keinen Zuckerbrizel, der verschleimt ihnen den Magen; Amanda hole in diese große leere Kanne kaltes Wasser, damit sich die kleinen Fräuleins erst abkühlen können.“ De Blagen leipen met, un tükten de Lied packede de gnäddige Frau dat metgebraachte Fätten wier in de Taske; wat kaputt gaohn waor, freegen hernoher de Blagen; dat andere soll up ne neichste Utsucht van nieen bekieken wären.

„Kellner, — reip de Baron, — bringen Sie uns zum Schlusse eine halbe Selters.“

„Sind men ganze da!“ — sagg Frans.

„Verfluchte Wirthschaft, — resenneerde de Baron, — Sauwirthschaft in dem Finster-Münster. Nicht mal ne halbe Selters! Ist man so jenöthigt, Herr Essink, den ganzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen. Amanda, Julie, Casar, Casemir, Leopold, Hortensia, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!“

Un de ganze Karawane trock üm 8 Uhr nao Hus.

Uderwägges waoren Frans Essink un de Baron lüch trügge bliewen, un Frans dachde, du kannst den Baron wull düör de Blome te verstaohn giewen, dat he di de Miethe betahlt.

„Här Baron — sagg he, — id' will Se nich mahnen, men üöwer 14 Dage iss Rechtmiß, un dao hätwe id' graute Riäkungen te betahlen, wann krieg' id' van Ihnen de Miethe, un dat Geld füör de Möbeln?“

„Lassen Sie diese Bajatelle, Herr Essink, macht im Ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können. Sie sind ja immerhin durch mein Inventar gesichert.“

„Dat segget alle Rechtmissen, — sagg Essink; — id' will Ihnen Utstand giewen; wenn Se mi bes muorgen Aowend nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Rechtmißdag ut.“ Daobi dreihede he sid' üm, un leip düör de Promenaade nao sienen Gaoren.

Settken wass grade up'n Gaoren an't Wuortelweiden, äs Frans heranteschnutwen quamm. 'T moß der wat pasfeert sien, Frans saog gans verstört un verwendet ut.

„Id' hätwe den Kärl upkündigt, — sagg Frans, — id' gleiwe, dat wi sien Pennink Miethe kriegt, un id' hädde Di doch so gärne en sieden Kleed koft.“

„Nu, nu, — sagg Settken, — wie sitt't jä noch in drüge Dööke, wi könnt jä up de Möbeln Beschlag leggen (se wuß nich, dat de auf Frans bi Heilborns betahlt hadde), laot den Kärl trecken. Id' hätwe all en Auge up en jungen Professor schmietten, de fall de Wuehnunt hääben.“

„Mientwiäggen; maak, wat Du wust; willst seihen, Kloof Hohn legg auf wull in de Nieteln;“ — un wat he noch süß in den Baord gräölde — nog, Settken kreeg et richtig säddig, dat de Professor de Wuehnunt nao jess Wiäken betrod.

Essink meinde in'n Himmel kuemmen te sien, so stille waor't in Huse, äs de Baron met siene teihn Blagen herut wass. He saog un hörde nicks van den nieen Intwöhner, un Essink konn alle siene Maneeren wier grade so utföhren, äs to de Tied, wao he alleene in Huse wuehnde. Jedden Saoterdag namm Essink ne Schofel vull gleinige Kuohlen, streide drup ne Gräpse vull Kohklaonenschnipsels un reikerde daomet dat Hus ut.

De Professor hadde sid dat en paar Wiäke gefallen laoten; äs aower siene Collegen öm gar nich mähr besöken wullen, wiel't dao in Huse so grieselik stünt, namm he eenes Dages Frans Essink in't Gebett, waorum he met de Kohklaonen reikerde.

„Dat will id Ihnen seggen, — sagg Frans — so lange id up düsse Wiese reikert häwwe, iss noch nich ens ne anstiafende Krankheit in Essinks Huse west, un wenn Se auf en gelährden Hären find, wat id weet, dat weet id.“

Frans reikerde wieder.

Up Fastlaowend hadde Frans graute Visite. De Professor waor auf inladen. To'r Unnerhaollunt soll wat laoff laoten wären.

„Wat düch Ihnen, Här Essink, — sagg de Professor, „wenn wi te Ende liävende Belder möken? Dat Opfer Abrahams können wi schön maken. De Mude iss Isack, id spiele den Abraham un Se matt den Engel?“

„Famos,“ — sagg Essink; un se studeerden sid dat Dingen in. Settken Essinks lass de Overbiärgs Geschichte vüör, un de drei annern mooken alles genau, wu't drin vüörquamm.

As nu de Bifite laoff gont, trock Effink äs de Engel en witt Hiemb an, un bi de Wäörde: „Halt ein mit Deinem Schwert,“ greep he nao den Pinn, waomet de Professor Abraham den Pfad schlachten wull. De trock öm den Pinn düör de Hand, un de Engel Effink hadde en ganzen Druw Dreck up de Hand! Bi de Bestüörtunt leip Prof. Abraham ut de Düöre, un de ganze Gefellschupp waor in Berweer; man häörde noch „Schwiniegel“, un: „Dat sall auk gued gegen anstiaekende Krankheiten sien.“

De Professor betahlde so üörndlick de Miethe, dat sich Frans Effink all wat gefallen leit. En Hüsschlüettel gaff he sogar aff, denn Frans stonn nich gärne up, un de Mucke schleip in den Hof bi de Siegen. Genes Nowends schellde et ganz unnüefel an de Rinke. „Dat sall de Professor wull sien, de den Hüsschlüettel vergiätten hädd.“ „Na, — dachte Frans, — bi so'n Rüentwiädber upstaohn, fäöll't mi nich in, de laot es düsse Nacht in'n Schnee Abraham spielen.“ De Professor konn schellen wat he wull, Frans schleip. De Professor moss in en Wärdshus losseeren; he leit sich anderen Dages nig miärken, waor ganz fröndlick un sagg auk to Frans gueden Dag. Mid-dags gont de Professor in'n Hof up moof ut veer Backsteene in'n Schnee ne Klippe. 'N Brettken lagg drüöwer un en Backsfaam gont nao buowen nao siene Stuowe. Effink hadde all lange ächter de Gaddinen luert, wat dat wull giewen söll. Up een Maol klabasterde de Professor de Trappe herunder un reip: „Se sitt drin, he sitt drin!“ — „Wat iss der laoff?“ schreide Effink. „I sitt en Lünink in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkriegt,

haalen Se gau en Sack, den wi drüöwer legget." Effint holl en Sack; „men sachte, — sagg Effint, — lao't mi men maken; wi willt den Braoden all kriegen." Daobi hadde Effint auk all under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „Jä hätow öm!" — „Dann haollen Se öm faste, — reip de Professor un leip nao buowen de Trappe herup. „De Schwiniegel, — sagg Effint, — in de Klippe Driete te leggen," un van buowen hürde man: „Dat iss für den Abraham in en Schnee."

15. Up'n Schützenhoff.

Effint hadde sid so licht nich bi de Schützen inschriewen laoten, wenn nich sien Süster Settken öm bes up't Blod tribbeleert hadde. Wenn Settken auk all dat kanonste Wol-ler hadde, se dachte doch immer noch an dat Klaufter, wao Schohe un Stiewel under een Bedde staohet.

„Nu krag Di up, Settken, — sagg Frans; — id häwwe auk Drückfen Sudhoff un Kathrin Druwmanns inladen; wi willt nao den Schützenhoff."

Se hadden auk 'n lüch fröher giätten; Frans hadde auk sonne Driste (Eile), dat Settken nich es satt de iät-ten kreeg.

Settken hadde sid famos uptrabbelt. De aolle siedene God, den se von Moder iärtwet hadde, waor niees upfär-wet worden, un van de aolle siedene Mantel hadde se sid in Guse van ne Reiherste ne Mantille maken laoten.

Äs se an Sündlüers-Paote quaimen, stonn de aolle
Fritz Eismann achtert Fenster un font an te singen:

Jan Trantel met de Mantel,
Kan Snipsnap siene Brud
De tröcken gistern Aowend
T'or Paote herut!

Essint leit sid nich schenneeren un deih, äs wenn he
nig häörde, un he quamm met siene Damens allwanners
nao den Schützenhoff.

Gans dichte achter de Musikanten leiten se sid dahl;
't waor auk men dat eenzige Plätzken, wat noch liedig wass.

„Kellner! — reip Frans, — wat kann't schlechte Diä-
wen helpen; van Dage will wi es wat drupp gaohen lao-
ten; 't iss biätter eenmaol fett es alltied mager; Kellner,
veer ganze Pöjjonen Kaffee, 10 Zwiebäcke, 12 Sucker-
brizels, en halb Türksbund, twee Krufen Reit, veer Glas
Dimmonaode, blanken Sucker un 'n lüch Frier to't Piepen-
anmaken.“

Jans Stoffel, de Piärdeknecht bi Schulte Hesselmann,
de up't Schützenfest Kellner spielen moff, hadde sonne Vit-
tenie van Bestellungen noch nich häört. He konn't auk
alle nich behaollen, aower he sagg doch: „will all's glier
brenge.“ 'T wass der auk wahne vull. Well wat häbben
wull, moff sid sölwst wat hablen. Essint satt un satt met
siene Fraulüde, aower de Kärl bleew ut.

„Frans! gaoh doch es sölwst hen, — sagg Settken,
„wi fittet hier nu all ne schlagene Stunde met de hüngrige
Mule, un häbbt nig te bieten noch te briäken.“

„Dann fall id wull Kellner spielen müetten, — sagg

Frans. He stonn auf up, gont düör de Strüke un schleet sich nao de Beerboone; he hadde grieseliken Duorst. Nao'n liid Schuppen und Drängen kreeg he auf 'n Glas Noltbeer.

„So, — fagg Frans, — nu kannst du et füske (für's erste) wier uthaollen,“ un quamm nao de Fraulüde trügge. „De Kärl fall nu wull kummen, — fagg Frans, — ick härtove öm in de Ribben stott.“ Men well der nich quamm, dat wass de Kellner.

De Fraulüde gaffen sich all deran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens füörn Duorst metnuomen hadden.

„Ic iss doch te dull, — fagg Frans, — dat de Kärl den Kaffee un dat Türksbund nich brenkt; ick fall wull noch eenmaol den Burenlummel de Leviten liäsen müetten.“

Daobi leip he auf wier achter de Strüke, un guot sich verstuohlen noch een Glas Noltbeer achter de Krawatte.

„Süh es an, Lüens Klaowerkamp, — fagg Frans, — auf hier up'n Schützenhoff?“

„Jau, — fagg Lüens, — ganz alleene; miene Frau konn wiäggen de kleinen Blagen nich ut'n Huse, un so fin ick alleene rutdrawet.“

„Dann kannst Du Di bi uff setten; un met miene Fraulüde en Dänkfen maken.“

Als se beide trügge quaimen, fagg Frans: „Nu, Settken, legg Dienen Hod un Mantille af, Lüens will met Di de Polnase danken; ick niehme Druksten in'n Arm, un Kathrin, di hale ick gliet's aff, wenn de Danß haltw te Ende iss.“

Als de Fraulüde van danßen häärden, kribbelden üör all de Teene.

Bi dat kladderige Wiädber wassen der auf so weinig Damens nao den Schützenhoff vüör den Dreck klabaftert, dat Settken, Driüskten un Kathrin nich mähr an't Sitten quaimen; de Dänßers reeten sic üm de Wichter.

Se danßden alle Turen met, un vergatten 't Jätten un't Drinken, wenn üör auf de Tunge vüör Duorft ut'n Halse hont.

So giegen tein Uhr in de graute Paose, quaimen de Fraulüde wier an üören Dist bi'n eene.

„Wao doch usse Frans wull sien mag?“ sagg Settken.

Nao eenige Tied quamm auf Frans trügge. Als he de Fraulüde saog, stellde he sic gans vernienig, sagg aower nix — mi düch, he hadde wat achter te Kiewen (Kiefer) te knuwen (kauen). —

„Wat? — sagg he endlicks, — iff dat en Bedriägen van anständige Wichter? de kuumt nao jedden Danß wier trügge; aower Zi laotet Zu all in twee Stunde nich mähr seihen. Jck meinde all, dat Zu 'n Unglück passeert wäär; sonne Unruhe hätow ick lange Tied nich hadd. Jck will Zu aower Moras lähren. Nu men ilig de Mantilljen üm, wi gaoh't sofaorts nao Hus. Un dao achtern treckt auf wier so'n Grummeltaorn (Gewitterwolke) up, un dat bedütt 'n Nowendriägen.“

„Aower, Frans“ — sagg Settken — söll wi denn nich erste en Lüch iätten?“

„Dat düre Fleest, hier? Ne dao kann nix van wären. Zu teihn Minuten sin wi auf wier in Huse, un dao hät

uffe Mucke den Salaot un Boockweitenpannkoken auf all paraot, de steiht Ju auf biätter in de Ringsten, äs de Taosken (Sehnen) un dat Willwass (Anorpel) hier füdür't düre Geld, daomet basta! un nu men laoff nao Moors Bott!"

16. De Volksversammlung 1848.

¶ Waor ne wonderlike Tied, dat Jaohr 1848. De Demokraoterie hadde Alle de Köppe verdreht. Mümmes sind de Fueselhüse Wuorgens, un de Aoltbeerhüse Nowends so vull west, äs daomols. Auf Frans rümmelde 't in 'n Kopp; he konn in Huse nich mähr duuren un gont met de annern Wuorgens nao Wohlmanns undern Buogen. Dao wuorde bi'n halwen aollen Klaoren all's verhadstücht. De Gene wass füdür de raude Republik, de Annere wull alls deelt hebben, noch annere wussen gar nich, wat se wullen, un stimmeden de bi, well dat beste Mutwiärk hadden.

„Wenn't biätter in de Welt wären sall, — sagg Grüzhoff — dann müettet de Kieken met us deelen?“

„Wat deelen? — sagg Frans, — daofüör bin ick gar nich. Mi dügg, de Staot mott de armen Lüde so viel giewen, dat se gued liäwen könnt; daobi könnt de Armen owwer auf lüd sparen. Wenn man dat so süht, dat Karls — un daobi schiälde he nao Grüzhoff — de gar nix häbbt un gar nix dohet, un van de man gar nich weet, waovan se liäwet, wenn de Jaohr in, Jaohr ut, in de Fueselhüse laupet, un in Huse Pännken fett spielt, dann söll man söcke

Kärks leiver de brune Flinte (Züchtlingskleidung) antrecken.“

„Gar nix dohet? — fraogg Grüzhoff. — Dat wic (will ich) Di seggen. Under Mi un Di iss men eenen Unterscheid. Wenn Du 't Muorgens upsteihst, dann geihst Du in de Wiärkstiädde un mächt Di schwatt int Gesicht, dat de Lüde int Fueselhues meinen söllt, Du deihst wat — un id wenn id upstaohe, waske mi faots rein. Nower laot us es erst met de Soldaoten säddig sien, dann will wi Dien graute Geld auf wull klein kriegen.“

„Hault de Mule, — reip de Schärenschlieper Westerkamp, — will Zi Zu all unnerenander vertönen? Iss dat de waohre Communal? Häbb Zi de Messers all scharp, dat wi neigste Wiäke de Kärks an de Riähle kideln könnt?“

„Miene Bittern hätow id all alle to Kugeln inschmolten, — sag Wundermann, — Effint, Se könnt wull äs Gialgeiter ut üöre Vöchters un Wirkfätter ne Kanunne geiten!“

„Dat iss doch wull nich neidig, — sagg Effint, — mi düch, dat wi de Kanunnen wull de Attolerie wegnehmen könnt. Wien bietken Messint reekt non nich äs to'n Rattenkopp hen.“

„Süh dao, Muskultater Banfi, — sagg de aolle Strecker, Schockschwernöther, den bei Jena ein Franzose schon den linken Arm zerschossen, der unlängst als Hochverräther auf der Festung eingeschlossen, was gibts in Wien?“

„'S jeht alles jut; alles jut organisirt; allens vorbereitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik. Heute Abend werde fulminante blizzündende Rede halten in Volksver-

sammlung. Doch nun zum Programm. Ich halte die erste Rede. Die zweite will ich auch halten. Du, Franke, kannst auch etwas reden. Das Schlußwort kann ich auch halten."

'S Aowends an den söltwigen Dag drubbelde 't all üm veer Uhr nao de Knappste Rietbahn, wao üm seff Uhr de Volksversammlunt laoffgaohn soll. 'T waor auf baolle so stoppede vull, dat sich kiene Klaone mähr weggen konn.

Van'n Pärdestall ut quaimen de herin, well iör Mulwiärt van Aowend bruten wullen.

De Tribüne waff met ne raude Diskdieck behangen, un twee andere Diecken hadden se an twee Bizebaunenstangen bunnen, se söllen de Republik vüörstellen. Musikulator Banfi stonn reits up de Tribüne. En raut siedend Schnusdoef hadde he üm en Hals bunnen, un en blaoen langen Kiel (Kittel) antrocken, de man daomaols „Bluse" nömdde. Als he anfong te spriaken, waor et müeskenstill:

„Mitbürger!

Die Knechtschaft, die Tyrannei, die Bürokratie hat lange genug am Marke des Volkes gezehrt. Wir wollen sie zu Schanden machen."

„„Bravo! Bravo!"" schreiden de Demokraten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!"

„„Bravo! Bravo!""

„Die Franzosen haben es uns gelehrt! auch wir müssen eine Guillotine aufrichten!"

„„Bravo! Bravo!""

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze, Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!“

„Hurrah, Hurrah! Hoch!“

Banfi hadde kuum de Bühne verlaoten, dao quamm Schmidt Franke an de Riege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich stimme die Rede des Auskultators Banfi völlig bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen mit die Officiere Alarm in Alarm in die Wärdshüße gehen, dann ist die Obrigkeit getäuscht. Und dann sind wir nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist. Die Republik soll leben hoch!“

„Hoch, hoch, hoch!“

„Mitbürger! — sagg de Schlächter Witte — ich stimme die Reden beide nich bei; ich mache kuorten Proceß, ich stimme: Kopp ab! dixi.“

„Hurrah! Köppeln!“ reipen se Alle.

„O weih, Verraath!“ hörde man achter van den Ingant to de Rietbahn. 't waoren vettein besuoppene Infanteristen, well vüör de Düöre stonnen. Se wullen auf in de Volksversammlung; un äs de Kasten stoppte vull wass, un se nich mähr 'rin konnen, songen se an met ehre Raifemessers drup laoff te säöbeln. „Verraath, Verraath!“ schreide't an allen Ranten. Well ut de Düöre stuow, kreeg wat up't Jöl. De Soldaoten schlogen mehrst met de flache Klinge, men et quamm in dat Gedrubbel auf wull vüör, dat se eenen odder andern Demokraoten in't Gesicht teekenden, auf wull äs de Miäse kleiweden.

Ut de Düöre wull Nümms mehr herut. Hals üöwer

Ropp kleiden de Demokraoten de Wände heran, äs vulle Ratten, schmeeten de Pannen van't Daef un sprüngen van buowen van de Müere in'n Knappsten Gaoren un rette-reerden van dao in de Promenaode. Frans Effink waff Gene van de Ersten west, well düör de Daeflatten kruoppen waar, men he bleew bi't Herunnerspringen met de Buxe an'n grauten Nagel hangen, un weil he immer vüör de Buxe 'n grauten liädernen Lappen drog, konnen de annern trecken, wat se wullen, he bleew tüschen Himmel un Urde hangen. Et hadde kuum fief Minuten duert, un de ganze Rietbahn waff liedig. Bloss Frans Effink hont noch an den Nagel. Een Solbaot moß kuotten Prozeß, he namm sien Raifemesser un haude den Bummelanten dat ganze Ächterpatt aff. De annern Kärls haollen sich den Buuf vüör Lachen, un Frans quamm met 'n Schrecken dervan.

De ganze Stadt geraodde in Uprohr. Up de Straoten leit sich swaor sien Düwel seihen, men man häörde hie un dao scheiten, un auf Frans Effink knallde in sienem Hoff bi'n Siegenstall ne Pistolle aff.

Annern Dags waffen de Fueselhüse noch eens so vull. Jedder wull seihen, well am mehrsten afftriegen hädde.

„Du kannst Di wull D de Lob kaupen. — sagg Banfto Strecker — van dienen Rüggen sind jä alle Wullhaore utfallen.“

„Du saft den Dümmlint auf wull nich tom Staat driägen, — sagg de Schockschwernöther — Glasseehansten an eenen Finger sin wi bi Di nich gewuehnt.“

„Un wenn't us den Ropp kostet, — sagg Meister Tacke — he hadde siene spaoltene Näse met Hestplooster wier an

eene Kläret — wi müttet noch düssen Novend beraoden, wu wi us rebagineeren könnt. De Bölkerrüade iss turbileert; de franzöfke Revolution hädd auf nich up eenmawl pardon schreiet; un Courage häww wi jä mähr äs in Paris. Se söllt de Mönsterfke Kanallje noch kennen lähren. Id fin auf in Paris west äs Geselle, un id segge Zu, giew't mi men Plänpowoor. Wi wilt van Novend de Versammlung stillkes affhaollen, dat de Soldaoten nich wiettet, wao wi find."

De Meister leip dübr alle Fueselhüse un mook stillkes bekannt, wao de Volkerverammlung Novends sien söll.

Wao jekt de „Schmand“ van Mönster up de schraodene Miälke un up de Gotten (geronnene Milch) schwemmt, dat hedde fröher Buegelsank's Saal. Dao quaimen se bineene, un de ganze Saal waff pickdebull.

De erste, well up de Tribüne steeg, waff de Rechtsanwaolt Garke; wenn't auf en Ruerklaus waor, man häörde em doch gärne:

„Mitbürger!

„Wir sind Märtyrer der Freiheit!“

„Jau, Jau, Bravo!“ reipen se, denn se hadden alle wat wegg kriegen, un de mehrsten hadden ne Schmadde (Säbelhieb) an'n Kopp odder an't Gesicht.

„Betrachten wir das Märtyrertum, das politische, vom subjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv sind wir geschädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweisen die ehrenvollen Narben Eurer Gesichter — objectiv sind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das be-

weisen die zerstückten Kleidungsstücke an Euren Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum“ —

„De Soldaoten kuummt!“ schreide achter Gene in den Saal. „Au weih!“ schreiden se all; de Schiwen wassen in Tied van't Handümdreihen inschlagen, un wat giewst de wat häste gonk et holter di polter düör de Fensters in Buegelsank's Gaoren. Twee dusend Mann, wenn nich noch mehr, neihmen riet ut.

Buegelsank, de Wärth, stonn telegt alleene in den Saal, un wull sich wull de Gaore ut'n Kopp rieten. „Well fall mi all de Ruthen (Fensterscheiben) betahlen, — sagg he — ick kenne nich äs Genen van de Lechtmissen van Demokraoten!“

Nachts konn he sien Auge todohn. Äs he Muorgens fröh in sienen Gaoren spazeeren gonk, funn he noch twee van de Helden; de Gene satt tüschen 'n grauten Krisbettenstruuk, de Annere satt in de Muedde un keek noch iäwen met 'n Kopp ut dat Nowater herut.

Un wat waor't west, dat de Demokraoten riet ut nuommen hadden? En Spaßbuegel hadde vüör de Düöre met de iserne Schwinge an sienen Spazeerstoc up't Plooster ränkstert un roppt: „De Soldaoten kuummt!“

17. De Büürgerwiähr.

Nich alleene de Jungen, ne, auf de Wollen spätoode't 1848 in de Köppe. De Studenten petitioneerden naw Berlin, dat de Examens uphäären söllen; up de Pennale schuoto man de Ratheders vüör de Scholdüöre, dat de Professor

nich in Schole kuemmen konn, un de Bengels kreegen't auf waohrhastig säddig, dat in düssen Hiärtwst de Wakans acht Wiäken fröher angont.

Dao hadden dann nu de Jungens Tied, up'n Mienplatz de aollen Paolbüörgers — auf de Professers waffen daobi — exterseeren te seihen. De aolle Professor Röz met siene graute blaue Brille up de Näse konn swaor nich gued seihen, men he holl sich doch met de annern in de Riege. Auf de Professor Smök, well in sien ganße Liätwen siene Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druog en Pulverstaken un saog daomet ganz grieselik ut. De dicke Utink leit gewüenlik dat schwaore Gewiähr in Huse un brukede bi't Exterseeren sienen Spazeerknüepel, dat namm man nich so genau. Annere Gewiährs saog man auf wull, de gar kienen Hahn mehr hadden. De ganße Blasfe nömde sich Büörgerwiähr.

Se deihen't Alle unnüesel gärne, dat Büürgerwiähr-Spielen. Muorgens hadden se all Ranz, ut'n Huse te laufen, un aohne en halwen aollen Klaoren konnen se doch nich nao den Mienen Platz drawen. Dat Masseeren duerde auf nich te lange; de Oberst waor gewüehnlük te erste düörftig. Um sich nich te verköhlen, drünken se hernaocher den annern Halwen.

In veer Rumpanieen waor de Büörgerwiähr indehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De Friedenssaal waor't Hauptquarteer. Se hadden sich dao gued inrichted. Twee graute lange hölterne Diste, elkereen füör ne Rumpanie, stonnen an beiden Sieten. De Patrulljen, well bi Dage patrolleeren moffen, schnüffelden et baolle ut, wao't beste

Moltbeer wass, un dann lagg auf Aowends up jedden Dist en Ohm Beer. Frans Essint feihlbe up de Nachtwake nümmer, gaff et jä Beer de Hülle un Fülle, un man brukede kienen Pennink te betahlen.

„Metbüürger Gaolen, — sagg Frans to den Graof — Essint wass Unnerofffeer bi de Büürgerwiähr — laupen Se es hännig nao de Witthüöwer-Stiege, mi iss iäben ne Reilerie meldet. Arreteeren Se dat Lumpenpad!“

„Metbüürger Essint — sagg de Graof — könn dat nich wull Metbüürger Feldwist dohen? Jä will leitwer noch füör'n twedden Ohm Moltbeer suorgen.“

„Dann bliew Gaolen hier! — kommedeerde Frans. — Aower Feldwist kann auf nich wegg, de häölt jä all ne Krufe Steinhäger. Krüzhage, nimm Di erst noch en paar Schluß, un dann drawe Du es hen!“

Kloßenschlag nieggen fongen de Nachtpatrulljen an. Se tröcken to fess un fess düör de Straoten. In de Wärtshüße saogen se to, of alls in Ordnunk wass, un höllen sich nich länger up, bes se sich een odder twee Glas knieppen hadden. Dann gonk't 'n Hüesten wieder.

Well up Straote Krawall mook, wass verluoren. Jedde Patrullje settede ne Ähre drin, wat mettebringen. Se schlieppeden soviel besuoppene Kärls bineene, dat se alle in't Höften nich mähr in können; dann leiten se de, well noch laupen konnen, wier laupen, un de stüötten-dicken spünnen se in.

Genes Nachts fongen se en Spizbownen. De Kärl wass bi Schusters inbrufen, hadde den aollen Mann 'n Messer up de Riähle settet, un hundert Dahler verlanckt.

Up de Wache wull sich de Kärl noch herut rieten: „Iff dat Republik? — sagg he — dat Zi hier Zu up andermanns Kösten besupet, un id soll nich es Preßfreiheit hebben?“ — „Spinnt den Kärl in“ — sagg Effink — un se braochden em bi de annern in't Höfen.

Annern Dags wull de Polizeikommissär den Spitzbowen afhalen. He quamm up de Wache un wull em fastnehmen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ fraogg he. Effink sagg: „Gaochen Se men nao't Höfen; wi habbt gistern alls tesame dao inspunnen. So niepen (genau) häwto wi den Kärl nich betieten, aower Se söllt jä de Kärls wull kennen.“

„Wie heißt denn der Verbrecher?“

„Fraogen Se öm men, he sall sich wull melden.“

Aower „Prost Maahltyed“, segg Lepper, 't wass kien Gene, well dat Stiählen daohn hebben wull, un man moss dat ganze Nest laupen laoten.

Nao veer Jaohr sagg Settken to Frans: „Frans, nu laot us doch es de eene Snöse met de gedrückten Diätwerwüörste ut'n Wiem kriegen, id gleiwe, dat se müffig wärd.“

Frans namm de Fleestgaffel; „aower wat Düwel, — sagg he — de Snöse iff jä dat Gewiähr, wat id äs Büürgerwiährmann daomaols driägen habbe! Dat hädde wi jä all läntst wier afgiewen moss, aower men stille, stille, dao sall kien Hahn of Hohn nao treihen, id will ut den Lauf en Büster to't Härdfüer maken.“

18. Frans äs Susmoder un sien Besök up de Scharre.

Frans Effint liäwede aislick knickerig. De Lüdde saggten auk van öm, „he könn dat Gräs wassen seihen, un de Pilewürme hosten häören, un für en Blamüser leit he sich en Pinn düör't Anei buoren, un en Haorseel düör'n Bollen trecken.“

Wenn Effint auk jüst kien Meester in't Schriewen wass, en Dagebof föhrde he doch. He kleide aower sökke Bottsakens, dat der kien Düwel anders ut Kloof wären könn äs he sölwst. Äs em eenmaol de Professor fraogg, wat he dreew, sagg he: „Dat iss de nieeste dubbelde italiäönste Boockföhrunk; dao söllt se wull nich von verstaohn.“

In sienem Stuowen achter de Düöre hadde he en Knüppel hangen. Gaff he nu Geld ut, dann schneet he für de Sülwergröfskens jiedesmaol ne graute Riärwe in den Stock, un für de Pennige iäben so viele kleine. Nowends drog he dann Alles in sien Hauptboof in: dat nömbe he „dubbelde Boockföhrunk“.

Nao Effints Daud iss mi dat Hauptboof in de Finger geraoden; et hätt mi viel Koppterbräken maket, den Sinn herut te klamüsern:

1. Mai 1835: Su virhofstieden $\frac{1}{2}$ Pfd. Bubder. 2 Sgr.
3. „ 24 Eier gefauft für 3 Sgr. in Eimer die faulen herausprobirt, un durch Mucke un dern Buogen verkaupen lassen.
6. „ Mich vor Blaseer nach Zellichte Markt gewesen; wobei Kronbähler profit.

- 9. Mai 1836: Bei Geldwechselfn Raffmännken verdient.
- 11. " Bei Kindbaupen Gebatter an Pastor in
Papierken 4 Pennige.
- 13. " Bei Wirffatt nach Weisensell 20 Dahler.
- 15. " Alt-Ifen verkauft: 7 Pf.
u. s. w. u. s. w.

De Fraulüde lehrde he sogar et Hiemde-Reihen. He schneet en lank Ende von't Stück Linnen af, un saolde (faltete) et dubbelt; dann neihede he et äs en Sack bineene, schneet buowen en Doek füör den Hals derin, un an jiede Siete leit he en Doek füör de beiden Arms. „Daobi verschnieppelt man doch nich dat guedde Linnen!“

Auf dat Schwattbraud mook he terechte. De ganz Kleinen Natüffelfes stampe de un mengede he tüschen de Klieen un dat Roggenmühl.

Bi't Schlachten stoppede he dat Mopfenbraud (Wurstebrod) in siene Söcken; Liäwertwurst kookede he nich in Diärme, ne, den ganzen Brie in en Pott, un dann kamm alles tesame in't Piekelfatt.

De Tiedunk lass he Aowends bi'n Schien von't Uowenfüer. Auf hadde he in Stuowen ne Ledder staohn; dao gonk he buowen up sitten; he sagg: „Buowen an't Plafond iss't viel wärmer, äs unnen in Stuowen.“

He koffte all siene Saken in't Graute in. Sölvst gonk he under en Buogen, un koff in de waarmen Maidage, wenn de Buren de Buotter ut de Küörwe laupen wull, en ganz Bund Buotter. Dat piekelde he in ne Buotterbeise un gonk räddig dermet üm. De Buotrams mook he sölvst. Up en dicken Schmacken Schwattbraud streek he dann de

Buotter up, fragede se hen un hiär, un wat derüöwer bleew, quamm wier in de Deise. Gewüehnlif schrappede he mehr Braud van't Buotram herunner, äs Buotter drup kuemmen wass, un so hadde he dat ganze Jaohr siene Buotterbeise bes huowen vull. Teleste waor de Buotter auk so stark wuorden, dat se in Huse de Buotrams leiwer aohne Buotter atten. An't Saolt wuß he sogar te sparen. In Twiedunkel schuow he sölwst met de Schuwkaore nao't Saoltmagazin un holl sich en ganzen Sacl Saolt. „Dat häölt füör mien ganze Liäwen — sagg he — un id häwwe uterdem drei Kassmännkes un den Sacl derto verdeint; man brukt de Hüökers auk nich als in den Rachen te schmieten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auk inkofft; doch kreeg siene Mucke, dat Denstwicht, nix dervan, Frans sagg: „In düsse Seepe iff te viel Soda un se gripp dat Tüg te viel an, 't iff biätter, wenni't met de Hände rein wasset wädd.“ Mettwüörste un Schinken hadde he auk nog in'n Wiem hangen; de Fleestgaffel hadde he aower in Keller achter de Katuffelkiste verstoppt, un Settken un Mucke hädden nich viel van de Wüörste te rufen kriegen, wenn se nich in de Lieb, wao Frans up en Gaoren wass, an ne Bizebaunenstange en Fidebus anbunnen un de Wüörste van de Süßen asbrannt hädden.

Vriedden Markeldag gonf Frans sölwst up de Fißbänke un up de Scharre (Fleischhalle), Fleest intekauwen. Wenn he en Siegenlämmken kriegen konn, namm he't; den ersten un twedden Dag atten Settken un de Mucke nix dervan, den diärden Dag mogg Frans et dann sölwter nich mehr, un weil he doch nix verdiärwen laoten droff, quamm dat

Fleest in dat graute Piekelfatt in en Keller: „Düssen Winter, — sagg Frans — söll Zi et bi Suermooß un Färsten wull müegen.“ Wenn sid Frans Sundags Muorgens wat te guebe dohn wull, holl he sid van de Scharre en Töttken bineene. De Schlächters pocken em üöwerall an. Sien Naober Schwatte reip: „Här Effink, niehmen Se düssen Antvouegel, odder düät Piepenstück, auf häwwe id noch so'n schönen Betogg.“ — „Kann't nich bruten, Här Naober, — id häwwe all düssen Muorgen en gans Büörbelbeerdel van en Kalw kofft. Häwwe Zi nich füdür mienen Rügen bietken Afgesall un Bilsaoge? Dao ligg jä en Stück Spün-der, giewot mi daobi en Stücksten Wamke un en lüch Lünksel, de junge Jagdrüe frätt mi de Nohren van en Kopp.“ — „Jau, — sagg Schlächter Schwatte — Naober, niemt dat men met, id haoll mi füdür't neigste maol rekomndeert.“ Frans lachebe all in sien Füstken. De ganße Wiäke ruof et dann bi Effinks Husdüör so delikaot nao Siepeln un braoden Fleest, dat Genen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rügen spielde Frans bi düsse Geliägenheit sölwer.

De Schlächters kreeggen Frans baolle up de Mude; se miärkeden den Braoden, dat he nich füdür sienen Rügen biäddelde, he att dat Lünksel sölwst.

Wenn de Tied quamm, dat en gans Ächterbeerdel van en Schaop höchstens drei Schillinge un twee Stüwers kostede, beet Effink wull es in en suren Appel un koffte sid en Hammelbraoden. Smulius Jüd, en Butenschlächter ut de Wollbieß, well met de Rügenpost up Markfeldag nao Wönster quamm, waor immer am billigsten. Effink aftebeerde auf richtig de twee Stüwer aff, un druoß sien Hammel-

veerdel in'n Schnusdoet nao Hus. In Huse wull he den Braoden terechte schmieden: „Nower wat Dümel,“ sagg Frans, „de dicke Stiärt söllt jä van sölwers up de Urde.“ De Jude hadde en Schaopsstiärt met en Pinnen an en Siegenbaollen stiäken un an Frans füdür'n Hammelveerdel verköfft. „Dat sall mi nich wier passeeren,“ sagg Frans, „dat mi son Kärl anschmiärt.“ He kreeg't auf säddig; he att fiet düsse Tied kien Fleest mähr, un se hadden in Huse gar kien Fleest mähr te iätten kriegen, wenn nich de veer Siegen in sienen Stall junget hadden, waoban he immer een Siegenlämmken affschlachten moß.

Wenn't friske Gemös anquamm, un Scherbulé, de Gastwärrh, nich viel mähr füdür Frans siene Spargel un friske Järsten betahlen wull, de he up sienen Gaoren trock, dann riskeerde he, sölvst derban te iätten. Nower auf 't Gemös gönnde he sien Süster un de Mude nich. De Schüettel kreeg he teerst: un namm sich dann sienen Teller so hüüpte vull, dat füdür de hüngrige Mude un Settken nich viel mähr üöwer bleew. He holl sich an de klooke Regel: „Erst ick, un dann nochmaols ick, un't biärdemaol wier ick, un well klook iss, de nimmt et Middelfte un beide Enden.“

19.) **Essink in de Kaffeegesellschaft füdür noble un studeerde äöllere Särens bi Linnenbrinks.**

Essink un Linnenbrink kanden sich all ne lange Tied, un Frans hadde öfters sagg, he wüürde mankft nao Linnen-

brinks hengaohn, wenn dao nich lutter so fiene un vüör-
 neihme Härens henquaimen, un daoto passede he so weinig,
 äs Mude to'n Kränken van Offfeersdamen. Genes schön-
 nen Dages moss Frans aower abslut nao Sinnenbrinks
 Huse. En Jude van Offenbrügge hadde dao en ganzen
 Tropp Siegen utstellt, well gans wat besonders Schönes
 sien söllen. „Dat sall mi doch wündern,“ sagg Frans, „of
 de würklic schönere sind, äs usse Blickmöhne,“ trod sienen
 giälen Utgaohrod an un gont hen. De Siegen moken öm
 auf würklic viel Blaseer, un wenn de Jude nich so wahne
 Briese füördert hädde, wäören se viellicht eenig wuorden.
 He wull sid gau wier nao Huse schlieten, un luerde,
 dat em Sinnenbrink nich anhaoll, gans sachte üm't Hus
 herüm. Sinnenbrink aower pod öm gerade an de Dühr.
 „Dat wust Du doch en aollen Frönd nich andohn, dat
 Du nich es en Tass Kaffee bi öm drinken wust. Also
 mars men vüörn in den Stuwowen.“ — „Dao kuent jä
 lutter Rööde!“ sagg Frans in sienen Schrecken. „Awat
 Rööde,“ reip Sinnenbrink, „guede nette gemöbliche äöllere
 Härens sind et,“ un daomet hadde he Frans all in den
 Stuwowen schuwowen. He troff würklic ennige Bekann-
 ten, un wull sid all gans gemöblig met den Raod Hoff-
 temper üdwer de Siegen unnerhollen, äs up eemaol de
 Dühr laoffrieten wuorde un en wahn grauten un veerschräd-
 tigen Mensken herintratt, well aohne es „gueden Dag“ te
 seggen, God un Stod in en Eck schmeet un gliets so an
 te räffoneeren font: „Dat mi mien Moder äs Riefindewelt
 nich faots bi't Nackenfell kriegen un den Hals ümdreih-
 hädd, dat begriep id nich. Dat hädde se doch wull seihen

konnt, dat ut mi men en Unglücksratwe wassen könn. Wenn't noch lange so wieder geht, dann scheite id mi ne Kuegel düör den Kopp odder hange mi an de erste beste Telge up. Dreimaol hädd mi nu all de Keegerunkspräsident en monitum tofuemmen laoten, id söll berichten, of in den Diergaoren in Wollbiek noch wilde Diere wäären. Id will ja leiwter Rattengift friätten, äs up sonne Anfraoge en schriftlichen Bericht intereeken; mi söllt ähr de Finger affallen, äs id daorum ne Klavne wegge." — He hadde noch nich ganz utkürt, äs en andern Hären in Dinnenbrinks Hus tratt. He fraogg dat Denstwicht: „Sind die alten Ochsen schon da?“ — „Ne, Här Professor, Se sind de erste,“ sagg de Därne. He gonf nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopp un ne lange Piepe in't Mul. De Weste wass öm lüek te knapp wuorden un de Buxe satt öm vüör dat dicke Büetsken lüek stramm. 'N strammen Kärl äs en Tiänebriäker; he hädde wull Büürgermester wären konnt.

„Wat Deibel, — sagg de Professor Järster, — denn he woor et — „seih id recht? Sind de Offens in de Wollbiek ut en Kohkamp utbruoeken? Wu geht et Oberförster in de Wollbiek?

„Id wull leiwter, — sagg de Oberförster, — dat id unnerweggens in de Wäse versuoppen wäör, odder dat id an Simmerispaaote den Hals terbruoken hädde, äs nao Mönster te fuemmen, un üöwer wilde Diere in den Diergaoren an de Keegerunk te berichten. Siet tweehunnert Jaohr hädd sich sien wild Dier mähr dao seihen laoten. 'T iss, üm untwies te wären.“

„Na, — sagg de Professor, — eenen wilden Bullen

aohne Häörne fast Du doch noch wull updriewen können un den jag' in't Collegium nao Wönster. Id' gönk in Diene Stiädde sölvst nao de Regeerunk, un leit mi äs en wild Dier protokolleeren."

„Dann fall mi der Düwel hahlen, — sagg de Oberförster, — wenn id' auf men eenen Fiäberstrich un noch eenen Tratt üm de Geschichte dohe."

Et waor schön Wiädder un de Härens keeken lüd ut et Fenster herut. Se saogen twee van de Gesellschaft herantuemmen un en Diärden folgede dicht achternao. De gröttere van de beiden ersten dreide sich üm.

„Wat strampelt denn dao met siene Schuoten?"

„Süh, Rasper Huser! Glic' söch sich, glic' findt sich. 'T iss gued, dat wi bi de Hitze dat Steenpättken ächter uff häbbt."

De drei hüögen üöwer de Schoffee de Wammpoole (Pferdeschwemme) vüörbi nao Binnenbrinks. In den schönen Gaoren üm düet Kaffeehus stonnen proppere Diske un Bänke nog, de Beime moken't so köhl un frisk, un de Büegelles sungen in de Strüke. De Kaffeegesellschaft, waovan sien eene utbleew, un wenn't auf Badsteene riägned hädde, trock et aower vüör, sich in Huse te setten. In Huse rechter Hand hadden se en klein Stüüwken füör sich alleene. Dao leiten se sich dahl, un satten so dicht bineene, äs Häringe in de Piefel, qualmden ut üöre langen Piepen, dat se sich binaoh nich mähr seihen konnen, un drunten üören Kaffee.

„Dao häbbt Se mi jä verkährten Kaffee braocht" — sagg de Homöopaoth Wönne.

„Ne — sagg Frau Binnenbrint — maaken Se ähre Döppers men laoff, 't iss van üören eegenen Gesundheitskaffee, könnt Se dat nich es rufen?“

„Bönne, — reip de Professor Järfter, — id könn Di noch en viel tammer homöopaothsk Gesundheitskaffee-recept antwiesen: id hönt in Diene Stiädde eene Gesundheitskaffeebaune, en gebrannt Roggenkörn, an en Bändken an de Fensterchiere, un leit van hier ut den Schatten in den Kaffeekettel fallen. Van sonnen Kaffee fall en Dissen 'n Gehirnschlag kriegen können, so stark iss he.“

Verkaup Du Dien Logarithmenboock — sagg Bönne ganz vernienig — wenn auk nich an Diene Schölers, dann an de Hüöfers, dat se Buotter un Raife drin wickeln könnt, süß wärt se jä doch nich bruket.“

„Segg' es, Kaspar, — reip de Professor achter nao en Dist, — waorüm söchst Du van Dage nich de Suckerkrümmels un de Wiälke für dienen schwächtrigen Rücken bineene?“

„Id häwwe öm in Huse laoten,“ — sagg Kaspar.

„Waorüm dann in Huse laoten? ut wat für Grund?“

„Id dohe nig aohne Gründe; de Knie studeert in Huse höggere Mathematik!“

„Diesen Morgen hab ich die fliegenden Blätter eingesehen — sagg de Geheimraoth Strubbel — wirklich humoristische Zeichnungen. Da schlägt Hermann den Varus, und zwar so plastisch dargestellt, daß die Hand des ersten mit dem nuden Hintertheil des Römers in drastische Berührung kommt. Und als Pendant zu diesem Bilde

das Zerhauen des gordischen Knotens: Der Kaiser Alexander prügelt einige Handwerksburschen, Knoten, apfelweich ab.“

„Dat iss nich waahr!“ — reip de Oberförster.

„Was, nich wahr? — sagg de Geheimrath, — Sie wollen mir Lügen strafen? Glauben Sie denn, daß ich nicht lesen kann?“

„Of Se liäsen könnt odder nich, — sagg de Oberförster, — daovon iss kiene Rede, aower wenn Se segget, dat de Kaiser Alexander Knoten düörprüegelt hädde, dann leiget Se äs en Siesemännken! Äs ic noch bi't potsdamer Jägerbattalljon stonn, dao hätw ic den Kaiser Alexander met ussen Küeninik bi de Paraode seihen, dat iss so'n nobeln Mensken, dat sic de up ne Keilerie met Knoten nich inläött.“

„Au weih, — krieskede Professor Järster, — wat trätt mi dao füdür'n Dffen met de Schuoten up de Höhneraugen? de Diebdäärne pienigt mi all so nog!“

„Pardon — sagg de Major a. D. — verzeihen Sie der eine kann ja wohl den andern stoßen.“

„Wat hätw wi doch jecht en billigen Uhrmaker up Mauritz, — sagg Kasper Husser, — ic hätw men jess guede Grösken füdür't Puzen un ne niee Spiraolstäder te betahlen brufen, un füdür en Kasemännken hädlt he mi de Rückenuhr in Gant.“

„Kannst Du noch wull den Satz betwiefen, Kasper, — reip de Professor, — dat sic Kraft to Last verhält, äs en umgeknickten Hebelarm? Dann könnt Du Schaopstopp wull wietten, dat man ne Husuhr noch billiger in Stande haollen könn. Sic hätw up mien Rittergued in Alverskiärken auf ne Uhr; wenn de nich mehr gaohn will,

dann geite id aohne Uhrmaker ne halwe Kanne Römwoolje drin, hange en paar Riefellinge bi de Bänders, un se geiht wier teihn Jaohr up en Klockenschlag."

„Wat doch usse Stadtbaumesters klooke Kärls find; gistern Muorgen iss de niee Giewel instüüttet, well Swierfen fiiör sien Hus hadde uprichten laoten. Un de Regeeruncksbauräöde maht et noch duller. Nu gaohht doch es fiiör Spaß in den Schloßgaoren. Dao hädd de Bauraath midden düör de breede Gräffte teerst en grauten Ärddamm schmieten laoten, un äs de säddig wass, baude he ne Togbrügge met ne Falldüöre van twee Foot Längde. Un äs alls säddig wass, leit he den Ärddamm wier utschöfeln. Un den iss en pontifex maximus verluoren gaohn."

„Stoßfiske! — reip de Professor, äs he met de politiske Kammengeriterie van sienen Naober nich inverstaohn waor, — id meinde, id brukede men blos in Schole met Stoßfiske ümtegaohn, nu finne id auf hier so'n Kabbeljauskopp van Kärl."

„Nun, nun, nun" — saggt de Consistorialraath Brume — befänstigen Sie sich, vom christlich-orthodoxen Standpunkte" —

„Ic iss mi een Düwel, Heterodoxen, Orthodoxen odder wu de anderen Dgen alle heitet, laotet mi mienen Kaffee in Ruhe un Friäde drinken."

„Domino! — hörde man achter an den Diß Rasper schreien, „Du moß dat Rasmännken betahlen. En billigeren Kaffee häwwe ic lange nich drunten."

..... Man konn baolle sien eegen Waord nich mähr verstaohn. — Effint waor't, äs

wenn öm en Rad in en Kopp rund gönt. So'n Füren un Dohn hadde he sien Diäwedage noch nich häört, auf wass et öm noch nümmß passeert, dat he ne Stunde lanf in 'Gesellschupp siätten hadde un sien enstige Wäördken hadde füren konnt. En Glück waor't, dat Professor Färfter baoll nao Huse moff. Frans schluot sid an. De Professor stoppede noch eenmaol ut sienen Seehund de lange Piepe, un de beiden göngen düör de Reizstiege üöwer den Buolweg de Stadt to.

20. Frans Essink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages frigg sid de Schmand met en Löwenklubb bi'n Kopp, wenn se de Stadtverordneten wählen müettet. Do Essink's Tieden waoren de Büörgers froh, wenn se men Genen hadden, well nao't Raothhues klabastern wull. 'E kümmerde sid daomaols perfuß sien Düwel üm de Stadtverordneten, un so quamm et dann auf, dat de Versammlung alltied ut de sölwigten Paolbüörgers tesame setzt wass. Dao satt de dicke Schlächter Witte met siene hauge Krawatte; niäwen öm de Hüöcker Rnaoster met so'n mager Gesicht, dat he met de Karnickels düör de Tralljen friätten konn. Wenn de Aptheker Pille nich de graute fülwerne Brille up de Nöse hadd hädde, man hädde et kuum miärfet, dat he de Gelährtheit alleene schluofen hädde. Stiew un stramm, äs hädde he ne Ungelkärße schluofen, stonn de Schuortsteenfüäger Roth gewüenlik in eene Ecke,

un prümde, un sagg daorum sien Viäwedag sien Waord. Genog — tüskten düsse Stadträöde satt auk Frans Essink.

't waor gerade drei Dage vüör Cantate, äs ne Berfammlunk tesame ropen wass. Van de twintig Rööde hadden sich men fitwe infunnen; ennige schuowen et up dat leige Wiädder — et guott auk van Himmel un pliärde, dat man sien Rügen ut'n Huse jagen söll; — annere meinden, et wäören daorum so wennige kuemmen, weil bi Appels dat aolle Beer van Dage 't erstemaol anstuofen wass. Frans satt up't Raothhus up sienem gewüenlicken Platz.

Et handelde sich van Dage üm wichtige Dinge. Van Köln ut hadde de Magistraot en Breew kriegen. De Kölner wullen ne Sferbahn nao Minden, auk bes Berlin bauen, un de Bahn söll üöwer Münster te liggen kuemmen. Um dat Dingen recht in Gank te kriegen, söllen de Münstercken veer Gäärens vüör Süntesaoh-Parte ümfüss hiargiewen, wiel dao de Bahnhof liggen soll.

Frans Essink hadde all wull es wat von Sferbahnen in de Tiedunk liäsen; men he glowwde, dat et doch so met rechten Dingen nich togaohn könn, wenn sonne Locomotiewe aohne Piärte laupen deih. Un äs he nu häörde, dat in Münster ne Sferbahn kuemmen söll, dao leip et öm gans faolt üöwer en Rüggestrank. He wass aower klook, un schweeg müskenstill; he wull es erst häören, wat de Annern van de Sake meinden.

„Jä“ — sagg Schlächter Witte — „dat wick Ju seggen — sonne Präposition iss uff hier in Münster noch nich vüörkuemmen; un ich meine, dat Dink mott üöwerleggt wären.“

Knopfer, de viel reist wass, fagg: „De Kölske Klün-
 gel fall mi nich up en Biem kriegen. De liekste (geradeste)
 Wegg van Köln nao Berlin geiht jüst üöwer Münster.
 Wao willt de Karls anners hiärbauen? Wenn Se uff de
 Gäßrens van Dage nich met dusend Dahler betahlen willt,
 muorgen söllt se dreidusend Dahler affstriepeln.“

„Sall denn usse ganze Expeditionshandel in de Röwen
 gaohn?“ — fagg de Kaupmann Osthuß, — „aohne Fohr-
 lüde möffen wi jä alle de Tiäne in de Wand schlaon.“

„Propter civitatis sanitatem“ — fagg de Aptheker
 Bille — „mott ick mi auk met Hann un Föte giegen ne
 Iserbahn stiewen; in Berlin häbbt se all de Cholera, un
 de wöär üöwer Nacht auk hier bi uss, wenn de Dampfwa-
 gen an te piepen sönt.“

„Dat iss et alle nich“ — fagg Essink — „waorum
 ick ne Iserbahn nich will; ick häwwe ganz annere Grüne.
 Usse Herrgott hädd dat Iesen doch maket, dat wi Nägel,
 Hammers, Fielen un Schlötter daorut maken söllt, un fiene
 Straoten un Wiäge. Un Iserbahn dat iss Düwelswiärf!
 Häbbt de Franzosen uff daomaols nich nog Civil in't Land
 braocht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Iserbahn
 — un dat seih ick vüörut — geiht uff Alles ut 't Land.
 Si söllt seihen, dat de Buren üöwer twee Jaohr all nich
 mähr tein Eier füör en Sülwergrösken giewet; — ick seih
 et vüörut, dat de Buotter üöwer twee Jaohr all drei Sül-
 wergrösken dat Pund kostet; — ick seih et vüörut, dat wi
 nich mähr met knotte odder lange Piepen üöwer de Strao-
 ten in't Wäarthshus gaohet — ; ick seih et vüörut — —“

„Ne, ne, — schreiden se Alle, — Essink hädd Recht,

un Recht mott Recht bliwen! Wi behaolt usse Gäärens un tredet graute Bauhnen drin, dat brenkt mehr up, äs so'n Bahnhof met de Lokkometietowen."

„Ridders, Ridders, — sagg de Glockengeiter Himmel — üöwerielt Ju doch nich, un eriewert Ju nich so. Rao mienen dummen Kopp te urdeelen, könn wi dat Iserbahn-bauen doch nich ächterdriewen, un üöwer kuort of lant krieg wi se doch. Ick will Ju en annern Büörschlag maken: Wi laotet de Rölsten rühig de Bahn bauen; laotet se dat Dink üöwer Hamm leggen, dann iss se wiet nog von de Hand."

„Jä," — sagg Essink

„Nu holl doch de Mule, un laot mi erst utführen" — schnaude Himmel.

„Ban Hamm baue wi dann ne Twiegbahn nao Mönster. Als wat dann te reisen künmt, läöpp bi uff in Sack, un mott hier bliwen, wiel se nich wieder könn. Häw wi de Früemden erste hier faste, dann will wi se wull utbüelen."

„Wi ne Iserbahn — sagg de Aptheker — fall auf en Telegraoph anlegt wären. En Draoht geiht von hier nao Hamm; wat in Mönster in de elektro-magnetiske Batterie quotten wädd, häört se faots in Hamm. Zi müettet Ju de Sake so vüörstellen: de lange Draoht wäör en lant Schwien, so lant von Mönster bes Hamm; wenn se dat in Mönster in 'n Stiärt kniepet, dann quieket et in Hamm."

„So'n Telegraof mott doch en kurjosen Kavaleer sien," sagg Franz.

— Et waoren noch fiene teihn Jaohre versluotten, un Himmel sien Büörschlag waor utföhrt. Men in een Deel hadde he sich verriäcket; de Früemden leipen nich in'n Sack

nao Mönster, so tröcken üöwer Hamm wieder; un wenn nich de Kuenink van Prußen de Sackbahn ankofft hädde, dann hädde se verdüwelt Bankrott maken moßt.

„Nu laotet uff to 'ne annere Sake üöwergaohn — sagg de Büörsittende — Zi wiettet jä wull, dat en Büör-schlag inbraocht iss, hier in Mönster ne Gas belöchtunß anteleppen.“

„Gas? — sagg Essink — wat iss dat?“

„Dat iss licht te expliceeren — meinde de Aptheker. — Gas dat iss sonne Art gereinigden Röwuolge, aower et iss nich natt, et iss drüge; et giff auk fiene Fettpläcken in't Tüg. Et süht ut äs Luft, et brennt aohne Docht, un rüch binaoh äs Asa foetida.“

„Dat geiht in mienen dummen Kopp nich in — sagg Essink — dat ne Lampe aohne Docht brennen sall; dat annere begriep id wull, wenn miene Lampe sa recht an't üefeln iss, dann rüch dat auk nich äs Bigölles. Men, wenn wi eenmaol ne Sferbahn hädde, dann könn Zi mientwiäggen auk de Gausken met Gas illumpeneeren.“

„Nu kür doch nich so untwies Tüg — sagg de Aptheker — „id will Zu kuort den historissen Verlaup repel-teeren. Neilich quamm ut Aochen en Franzose bi mi, well sid füör en Gasmater utgaff. Id konn den Kärl kuum verstaohn: „J'appris das Stadt Mönster ist finster, muß haben sie Gas, muß sie sein Illumination par die Gas. Sie vorlegen id will die Plan, sei sie sehr billig, très, beaucoup billig, mehr billig, que l'huile, welches maken sie aus die Rüb.“ Na, dachde id, wat billig iss, dat kann uff deinen; un sagg to em: maken Se uff es en Plan ut

Gas. Rao drei Dage quamm de Franzose auf wier to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. Ich leit mi de Safe expliceeren un dat Dingen gefoll mi. Biet ut de Paote legg man Steenkuohlen in ne iserne Büsse, un stuoft Föer drunner. De Kuohlen versleiget in en grauten ümgefährten Riettel — Gasriätter nömde he düit — un van dao gaohet Röhren bez in jeddes Hus. Man brukede kiene Lampen mehr, de Tüntelpott möch klamm sien odder drüge, dat Gas brönn van sölwst. „Aower,“ sagg ich to den Fransoß: „wi häbbt up de Straoten üöwerall Laternen, un in jeddes Hus häbbt se Lampen un Tüntelpötte, un mi dücht, wi bliewt bi usse aolle Maneer.“

Dat düch mi auf!“ — sagg Franz.

„Haolt de Mule — schnaude de Aptheker — ich bin jä erst tor Halsweheit te Enne. — Ich sagg to den Franzosen: Ne, wi willt apatt leiwet bi't Kolle bliewen.“

„Gott si Dank! — stüehnde Essink — füör so kloot hädde ich Di nich haollen“ —

„Nu holl doch eenen Augenblick Dienen Schnabel, — reip de Aptheker — ich sin jä erst halb Weg! Ich sagg also: Ut de Gasgeschichte kann nig wären.“

„De Gasmaaker kreeg en rauden Kopp, et schwoll em de Kamm: „Bien — sagg he — wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission, pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaleer für die Plan.“ —

„Dat schuott mi in de Beene; 't iss waohr, de Kärl hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuumt aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Kärl dat

Gas maken laotet! 't iss auf jä de ganze Welt nich, wenn de Kärl den ganzen Kraom für 75 000 Dahler maken will. Zi könnt mi doch nich up den Plan sitten laoten!"

"Ne, — sagg de Päckfester Drümmel, — ick gleiwe auf, dat so'n Gas biätter iss; un wat mennst Du, Essink? eene Gaslampe fall jä van de Straote alle Hüser in de Ümgiegend 's Nachts van buten un binnen so hell äs bi Dage maken; ick gleiwe, wi bruket gar kiene Lampen mehr."

"Wientwiägen, — sagg Frans — wenn wi van dat Straotengas in usse Hüße ümsüß seihen könnt; kuemm wi üöwer den Rücken, dann kuemm wi auf üöwer den Stiärt. Wi könnt dat Dink es probeeren."

Et sind noch kiene twintig Jaohr vüörbi; de Gaskärl renommeerde in alle Wärdshüße:

"Die Münsterländer sein doch dumm,
Pour moi Klein-Kalifornium."

Un äs de Röhren un Riettel alle verschlietten wassen, kofste de Magistraot den ganzen Kueddelkraom für 65000 Dahler, reet dat Straotenplaofter up, un leggede sölvst wiedere Röhren. — —

Up eenmaol wurde 't Essink ganz benaut; raud äs en Kriäst; un dann up eenmaol friedewitt in't Gesicht. He hörde to de Spökentiekers, well hier to Lande Büürge-schichten seihen könnt. „Wat seih ick dao? — stühnde he — Ludgeri-Berg wädd in en Graben schmietten? de Erde in en Knappsten Gaoren wädd twee Jaohr lanf spazeeren föhrt? de Straoten in de Stadt met Kanäle Jaohr ut, Jaohr in upwöhlt? Alle Keller under Water settet? De Promenaodenbäume köppelt? Seih ick recht? Un de

Stadtraath frigg fiiör alle düsse Leigheit en Dankschriewen in Sammt un Sülwer un noch 20 000 blank Geld? — 'I kann nich sien! Et iss män ne Büörgeschichte! Genmaol laotet sich de Mönstersten wull up ne Riemrode fangen, män wiss nich et tweedde Maol." — —

21. Schlacht- un Mahlsteuer.

De Pastoor hadde up de Kanzel lährt, un he prädigt et auk noch hütigen Dages, dat „Schmuggeln“ siene Sünde wäär. Un wat de Pastoor segg, dat gelt in Mönster äs en Evangelium. Wat konn et daorum alle helpen, dat fiiör de Schlacht- un Mahlsteuer üm de Stadt deipe Gräften (Gräben) un de Baoten (Thore) so faste, äs an de dächtigste Festung waoren? De Uppässers (Auffseher) wurden Dag fiiör Dag anföhrt. De stuoken düör de Strauh- un Heiwagens met ehr lange iserne Spitt (Stange), of der nich Fleesk, Braut, Miähl odder wat anders in wäär. Af un to attrapeerde so'n Baotenspiß (Thornwärter) auk wull es en Schmuggler; men alle fingerlant hadden de wier ne niee Maneer utfunnen, wu se dat Rönterband in de Stadt kregen. Hadde Gener en Mooskuorn vull Salaut in en Arm, man konn sieker sien, et satten der auk en paar Bund Wuorst odder ne Schwieneribbe derunner, well in de Stadt schmuggelt wären föllen. De Fraulüde drögen (trugen) dat Wiärks unnern Fiiör-
doß (Schürze), wenn se et nich noch biätter verstoppen konnen.

Genes gueden Dags tröcken so bi Twiedunkel (Dämmerung) drei Kärls ut de Niepaote. De „Baotenspiß“ satt vüör siene Düöre. „Na! — dachde he — de müettet sich

en Gehörigen anseifelt (getrunken) hebben.“ Se wackelden auf hen un hiär. Se wäören all wull hundert Tratt (Schritt) in de Stadt herin, dao häörde he up eenmaol en Schrei, äs en Kaltwergelk. De Baotenspiß ruof Dunte, buoff achter de drei Kärls hiär. Men wat mok he füör Augen! Twee von de Kärls leipen weg, de middelfte bleew up de Urde liggen: et waor en lebendig Kaltw, wat se ne Buge (Hose), en blaoven Kiel (Kittel) antrocken, un en Hot upfettet hadden!

Essint un fiene ganze Verwandtschaft — auf de Kärfenvorsteher in Sünt Martini — hadden et vüör Sünde un Schande havollen, wenn se nich schmuggelt hadden. Jau, manchereen iss steenriek derbi worden. Sien Schwaoger, en Bäcker, hadden se all wull veermaol den Backwonen tomüert, weil se em bi't Schmuggeln packt hadden, un doch konn he't nich laoten.

De Daubentwagen von Mönster waor daomaols rundherüm to; schwatt met gälle (gelbe) Striepen anstrieden; de Lüde saggen, he säög ut, äs ne Baumwanze. Wenn de Daubentwagen liebzig wier in de Stadt trügge föhrde, dann wurde he met Konterband bes huowen vull packt. Raorn wurde up düsse Art maolterwiese in de Stadt schleppet, Schinkens un ganze Sieten Speck to Duwenden. Un dütt Schmuggeln wäör sien Liätwedag nich utkuemmen, wenn se nich eenmaol en ganzen Tropp lebendige Schwiene in den Daubentwagen settet hadden. De Baotenspiß häörde dat Quieken, un hadde up de Maneer de Schmugglers endliks packt.

Siet der Tied wurde in Mönster de „Baumwanze“

affchafft un bes up den hütigen Dag en uoppenen (offenen Daudenwagen bruket.

27. Telligte Markt.

Essink wull sich ne niee Siegge (Biege) kaupen, üm es in ne andere Art te kuummen. „De könnt Se am besten un billigsten in Telgte up en Markt kriegen,“ hadde sien Naaber saggt, „män se müettet recht fröhhtiedig dao sien.“

Muorgens üm drei Uhr waor up de Raambuorg en graut Spettakel. Alle Naabers von Essink waoren wach wuorden un keeken tom Fenster herut. Frans hadde, üm sich nich te verschlaopen, den Nachtwächter Bescheid giewen, dat he em wecken söll. De Nachtwächter stonn nu Klockenschlag veer Uhr vüör Essinks Hus. Et Fenster stonn en Lüch (wenig) laoff, un man hörde en Schreien un Stüehnen, äs wenn Holland in Rauth wäör. Essink kamm an't Fenster te springen un reip: „Dunnerkiel! kannst Du denn nich hören, dat ick all wach sin? Du häst mi all dat halwe Fell un den ganzen Nagel von en grauten Tehn (Behen) herunder rietten!“ Essink hadde sich en dicken Packsfaam (Bindsfaden) an en Tehn bunnen, well von sien Bedde ut düör't Fenster bes up de Straote hong, un dao söll de Nachtwächter an trecken, dat he upwakede. Dat hadde aower en blöderig (blutig) Ende nuohmen!

Essink namm en linnen Läppken, bunn et üm sienen Tehn, un stiewelde Mauriz=Paote to. He wuß, dat nao Telgte up düssen Dag Fahrgeliägenheit nog wass. Dao stonnen se auf all alle paraot de Wagens: Rinkselwagens,

Jagdwegens, Rutschken un Omnibusse nao Gefall. „Etkereen en Sülwergrößen!“ reip en Kärl in en blaoen Kiel (Kittel). In't Handümdreihen satt de Rinkselwagen auf stoppte vull. Fiew un biärtig Mann up eenen Rinkselwagen, un een Biärd derbüör! Auf Essink satt drup. De Rutsfer haude met de Schwieppe (Peitsche) up de arme Miähre, dat de Striepen dummendick (daumendick) up't Fell upleipen. Se waoren ne guedde Beerdelstuns föhrt — unnerwiäges waoren all en paar Bänke afrietten — dao krafede de eene Rinksen an de linke Siete in en eene. „Zuchhe! Jes—Mar—Josep!“ schreiben se düör enander. Betahlt hadden se vüörut, wieder föhren gonk nich — wat wull de Gesellschupp dohn, äs te Fote nao Telgte klabastern (gehen)?

Up de Brügge von de Werse hädde Frans baolle en graut Unglück beliäwet. Twee Rutschwegens wullen, de eene noch henniger, äs de andere, föhren können. Jüst up de Brügge wullen se bi'n eene hiär jagen. Kraks! sagg et, de Räder hadden sich packet, de eene Wagen kippede in de Rante, un drei Fraulüde flogen üöwer't Geländer von buowen dahl pladderadautsk in't Water. Et waor noch en Glück füör de Fraulüde, dat se so fett wäören; se schwommen alle drei buowen, un konnen nu licht ut et Water fiskeet wäören.

Rüenmöde kamm Frans in Telgte an; sind et doch drei Stunde Wiäges, un de hät de Boß noch miätten (gemessen).

Up en Markt waor Beh nog updriewen. Essink keef sich nao ne guedde melke (milchgebende) Siegge üm; män up den ganzen Markt waor auf nich ne eenzigste Siegge-Seele te seihen. Desto mehr Biädde, Köhe, Kalwer, Stiärken un Schwiene waoren dao. In Schwiene waor auf so

gued äs gar kien Handel, fүүr en Kort-Dahlers (viertel Thaler) konn man Sesswiakens-Rodden hebben. „Met liedige Hände fast du doch nich wier nao Hus drawen,“ dachte Frans, un koff sid twee Rodden, bunn se in en Sack un schlog se up en Rүүgen.

Allmanners waoren ut Mönster ganze Karawanen ankuemmen, well bloß ut Plaseer nao'n Markt trүүcken. Äs Frans bi Stumpen Telt (Zelt) vүүrbi kamm, hүүrde he all de Klarnette, Biggeline un Bass tom Danz upspielen.

„Heda! Effint! waohen so gau? — reip en bekannt Gesicht ut düt Wārthshus em to — wußt Du Di nich en Lüek resten, un de Hacken unnerschlaon?“ (d. h. ausruhen.)

Frans leit sid beküren, un gonk neiger. En haltwen aollen Klaoren (Kornbranntwein) konn em jä auf nich schaden.

Up en Danzbuoden waoren so viel kriegele Wichter, dat et Frans ganz benaut wuorde. Äs un to kamm auf Gene up em to, well em to en Danz inviteerde.

Effint lagg den Sack met siene beiden Rodden unner de Bank, un wat giwste wat häste galoppeerde he met de Därne üöwer'n Danzbuoden. Een enzigstes Maol waor he an't Danzen kuummen, dao kamm auf all de Musikant, en Notenblatt in de Hand, un fүүrderde't Geld fүүr't Danzen.

„Dat mott jä hier ne düre (theure) Prostemaohltied giewen — sagg Frans — wenn dat jibesmaol en Sülwergrösten kostet.“

Frans wull sid gau wegschließen; män dat Wicht leip em up Schritt un Tritt nao.

„Herr Effint, wollen Sie mir nicht ein Gläschen Buckerwasser spendiren? — sagg de Därne. Dat konn he

ehr doch nich affchlaon. Hädde he dat män nich doahn! Dat Fraumenst wurde immer unbeschuster; nao dat Suckerwater kamm en Glas Eierbeer un Wipp (Eierpunsch). Un weil man bi't Drinken doch auf iätten mott, förderde se auf wat te iätten.

Bi so'n gued Jätten un Drinken, un in de Reigde von so'n läwvig Wicht dauede Frans up. He leit sich nich lumpen, un de Kellner distede in eenen weg up; wat Wunder, wenn he eenen in en Timpen kreeg?

Late (spät) Aowends häw wi Frans gar nich mehr seihen. — Erst in de Muorgentied kamm he wier nao Münster. Wu he nao Hus un in Bedde kummen iss, wuff he sölwst nich. Als he sich utschlaopen hadde, wull he apatt es naoseihen, wuwiel Geld em de ganze Beschärunk gistern wull kostet hädde? He greep in de Bussentaste nao sien Gelbbüelken, — män et wass tom Düwel. He reew sich met de Hand vüör'n Kopp här: „Sollen se di dien Gelbbüelken wull afftuohlen hädde?“ — fürde he in sich — „könn dat viellicht auf wull dat Wicht in Stumpen-Telt doahn hädde? Häst du nich auf gistern ne Siegge kaofft?“

23. Graute Prohjone.

Drei Dage vüör graute Prohjone (Prozession) hadde Esfint sienen Pifas in en Kindertwagen spannt un waor met Mude un Settken ut de Baote achtern Schützenhof herutföhrt, üm Ekenlauw van de erste beste Walhiegge te stählen. To de vielen Kränze un Guirlanden geiht bi de

Proßjone unnüßel viel Grön. Up sienen eegenen Gaoren hadde he Raufen und Georginen nog, un so konn Frans eislick nette Kränze binden. Dat se nich vüörut verdrügeden, lag he se in'n Keller. Den ganzen Sunndag wurde noch arbeidet. Maondags Muorgens, in aller Herrgottsfröhe, stonn he all üm 3 Uhr up, un stiewelde sienen Husgiewel von unnern bes buowen met Kränze ut. In de Fensterß settebe he Hilligenbelder, dernäben Blumenpötte. Zwiäff üdwer de Straote bes in't giegenüdwer liegende Naoberhus honf en mächtigen Gefentkranz un midden dran bümmebe en Papierschild, rund herüm met Grön in rahmt, wao up prempelt stonn:

Hosanna und alleluja!

Muorgens, so üm halvo siewen Uhr, waff Frans met et Utstieweln (aus schmücken) feddig. He hörde auk all von wieden de Proßjone ankuemmen. Von sienen Stuowen ut konn he achter dat Hilligenbeld un de Blumenpötte den ganzen Strank Menßken ungesiehs beluren. Den Anfant maket de Scholkinder ut de Wichterßcholen; dat iss auk de länkste Strank. Dann kuumt de Wichter, well jüst niee Bludden kriegen häbt, üm sich bekieken te laoten. Mannslübe gaohf der blotweinig met, un de kniept noch af un to in't Aoltbeer- odder Fufelhus, wao se jüst vüörbi kuumt. Daobi wädd aower sungen un biädet, dat et Mul schüemt.

Dat letzte Ende von de Proßjone mok auk Frans met: von sienen Huse an, üdwer de Raunbuorg, Prinzipaolmarkt un en Domhof. He drängelde sich neige achter den Magistraot un Stadtverordneten, well teerst achter den „Himmel“ göngen. In de eene Hand holl he ne graute

Handpostille, in de andere en mächtigen Kaufenzanz; auf junk he met aller Gewoalt met: ora pro nobis!

Dao drängelde et achter em. En sienen Här en wull sich düör dat Menskengedränge düörquetten. Frans leef sich üm, un saog, dat de Mensk den Hot up en Kopp hadde!! He miärkede auf an sienen strubbeligen kuorten Schnurrbaort, dat et wull en Beamten, un wiss en Lutherken sien möß. Dat waor Frans te viel. Batsf! Batsf! haude he em met siene Handpostille up den Hot, dat he faots üwer't Gesicht bes an de Schuldern satt, un de Här nig mehr seihen konn. Dat andere Volk schuppede un stobde em wieder, un de Meusk konn froh sien, dat he noch met heele Knufen in't Polzeistiegesten geraohde, wao he achter ut wegschließen konn. De Litanie von allen Hilligen gont bi de Prügelerie ehren Paß wieder.

Graute Proßjone iss de eenzigste Wiärkelbag in't Jaohr, wao in Mönster de Denstbuoden Middags Berlöff (freie Zeit) kriegt. De Mensk kann doch auf nich immer singen un biadden. Middags iss dann de ganze Stadt üs utstuorwen; alles geiht nao de Kaffeehüse. Zo Frans Gesinks Tieden waor et Judwegs un Rumphorst, wao et am dullsten derhiär gont. Dao waoren de mehrsten Wiägbe, Gesellen, Soldaoten, auf Underoffzeers. Nao en Kaffee gont et up de graute Rohweide, well dichte bi dat Kaffeehus lagg.

„Meine Damen! — sagg en Korporaol — lassen Sie uns „blinde Kuh“ defiliren!“

Dat waor de Wichter nao de Müste. De ganze Gesellschaft pock met de Hände an en eene un moß en grau-

ten Rint (Ringreihe). Midden drin kamm Gener, well de Augen met en Schnuffdof tobunnen waoren. De moss Genen ut de Riege packen un raoden (rathen), well et wädr. Raodde (rieth) he, dann waor de wier de blinde Koh. Wat gaff et en Galloh, äs Effinks Mude sich ut de Riege en strammen Kurasseer greep!

Dat eene Spiel kamm nao't andere: Blinde Koh; Anüppel ut'n Sack; Bügelfen in't Gröne; dicke, dicke fette Kärne; Bäumken, Bäumken verwesselt ju; krup Bößken düör den Tuun, un wu se noch alle heitet. Auf mos dat Wannespringen viel Vergnügen, besonders wenn dat höltene Näppfen met Water well in de Wanne sprunk in en Nacken odder auf deiper flog!

So bi Twiedunkel font de Danzerie an. Et waor dann „Heißel“ met siene Biggeline dao, auf „Schönemann und Schönefrau“, dann „David“ met de Harfe; auf hadde hier un dao en Burenknecht, well nu Soldaat waor, ne Trechharmonika metbraocht. De Musikanten posteerden sich einzeln de Gene an düsse Ede, de Andere an gienne (jene entgegengesetzte) Kante, un spielten to'n Danz Genen up. Un üm jieden Musikannten danzede en ganzen Tropp herum. Um leiwsten moken se den Danz, wao bi upspielt wurde: „Sallt di äs bi de Flittken (Flügel) kriegen, een! twee! drei!“ wao dann jiedesmal bi een! twee! drei! met de Hacken up de Erde trampelt wurde, äs wenn se Kluten (Erdklumpen) stampen mössen; auf konnen se bi düssen Danz Alle metfingen.

So gont de Wöserie de Nacht düör bes an den lechten Muorgen hento. — —

De aolle Wārth Zuckweg mook fūdr sic den andern Dag es en Uöwerschlag, wat he wull bi de Weererie verbeint hādde. Mān wat moß he fūdr Augen! Et feihlden so un so viel Messer un Gaobel, Kaffeekannen, so un so viel Schāölkes (Untertassen) und Köppkes (Obertassen); de Beergliāser moß he hauventwiese ut de Gräfte (Graben) fiske. Kaputte Stöhle laggen achter de Wallhiege (Wallhecke). Un wu saog de Roggen un Waite ut! Dat Raorn, wat doch so stādīg up en Halm stonn, wu waor dat knicket un lag an en Grund! „Ne, ne“ — sagg he — „nu laot mi dat hillige mōnsterste Janhagel up graut Broßjonnendag noch es eenmaol wier kuenmen!“ Et ander Jaohr waor bi Zuckwegs nix mehr laoff, aotwer de Fieerdag wurde an andern Stiādden un Gelāgden üm so duller fieert.

24. Lambertus Aowend.

De ganze Raunbuorg freide sic all in't vüörn up Lambertus-Aowend (Abend). Frans baude auf de höchsten Pyramide. Sess Wiāke vüörut reip Essink en paar Raober-Junges bi'n eene un gaff ehr ne Sparbüsse met en Schlöttken dervüör in de Hand. „Nu geiht de eene von Zu — sagg Frans — in de Promenaode bi Sūnt-Vürs-Wiārg staohn, de annere hier up de Straote unner en Sentensbuogen. Un elkereen biāddel Zi an: „No! ao! eenen Pennink fūdr Lambertus!“ Ziden Aowend wurr de Sparbüsse liedig maft; wenn auf Rom nich in eenen Dag bau't iss, met de Tied gim't en netten Kummel Penninge bi'n eene. Andere Junges kreenen ne Steenkruete,

un moffen bi de Hüßers un auf in andere Hüßer laupen, un Uolge (Del) biäddeln. Frans timmerde in'n Hof unner't Afdack de Pyramide. Drei Bigebauhnenstangen nagelde he buotwen an'n Brettken, un unnern met en paar Latten an enander. Düt Gestell bekläwede he met Blomenpapier, maolde allerhand Kärks met Kapriolen derup, un streef et telekt met Uolge an, dat de Kärffen (Kerzen) van binnen düftig löchten konnen. Drei Riegen Lampiävntes (Lampions) sattten buten (außerhalb).

Frans hadde füör düffen Lambertus noch wat Besonderez utklamüfert (ausgesonnen). He moß ne unnüsel graute Bummel, well so recht van wieden löchten soll. Twee Tunnenhaffels (Keifen) klemme he üöwer't Krüz in eene. De veer Beerdeßs kläwede he met Blompapier to. Van binnen settede he en ümkehrten Düörschlag un stuof in de drei blickenen (blechernen) Föte Kärffenstümpels to't Löchten.

Wat hadden de Blagen ne Freide! Se konnen't nich afwochten, dat et düster wurde. Frans hadde de Bummel midden an en lauf Seel (Seil) bunnen, wat twiäff (quer) üöwer de Straote bes in't Naober-Fenster reekde. Midden drunner up de Straote stonn de Pyramite.

Klock seß gont dat Spektakel all laoff. De ganz kleinen Blagen, well non nich in Schole gongen, waoren de ersten. Se pöcken in en Krink siß an de Hände un gongen üm de Pyramite. Daobi süngen se dat Leedken:

„Lambertus in den Siegenstall,
 Rühr uff nich an,
 Siegen willt nich stille staohn,
 Rühr uff nich an!

Lampastor krieg se bi de Schoß
Krieg se bi de Wips, und schmiet se uff to!"

„Utvoß! Utvoß!“ schreide Frans der tüschen, wenn de Blagen te neige an de Pyramite queimen, un de ganze Krint wurde wier grötter. Frans konn dann auf wier Uolge up de Lampiäönkes geiten.

De Kinderwichter halden de kleinen Blagen auf baolle von de Straote herunner, dat se in Bedde queimen. De Drieläupers (Kinder von 10 — 14 Jahren) dreewen et so bes Klock niegen, un dann keimen de Büürgerdöchter, Süöhne, Miägde, Gefellen un de Nollen an de Kiege.

Wat gonk't der hiär:

„Lange lange Kiege,
„Twintig in de Stiege,
„Diärtig in den Zuffernkrantz
„Kieg' Anne-Marietsten!"

„Wer uns stör'n und zanken will,
„Der bleib fern von unserm Spiel,
„Lustig, lustig, valleralala!
„Nun ist Lambert's Abend da!
„Ja sogar der alte Mann
„Hat noch seine Freude d'ran
„Lustig, lustig u. s. w.“

„Frans! — schreide Krufenkamp, — maß es den Bur!"

Essink leit sich dat nich tweemaol seggen, leip in't Hus, trock en blauen Kiel (Kittel) an un satt en haugen Hot up. Üöwert Handümdreihen waff he auf all wier daw.

„O Bur, wat kost't dien Hei (Heu)?
„O Bur, wat kost't dien Hei?"

„D Bur, wat kost't dien Kiärmisß-Hei?
 „Zuchheisa vivat Kiärmisß-Hei?
 „D Bur wat kost't dien Hei?

Frans strampelde üm de Pyramite un gaff Antwort:

„„Mien Hei dat kost't ne Kron!
 „„Mien Hei dat kost't ne Kron
 „„Mien Hei dat kost't ne Kiärmisßkron
 „„Zuchheisa! vivat Kiärmisßkron
 „„Mien Hei dat kost't ne Kron!““

„D Bur! dat iss viel to dürr! u. s. w.
 „Nu söß sit de Bur ne Frau! u. s. w.

Dat Frans äs Hiärvstgesell siene Mucke, sien Denstwicht, ut de Kiege herut in'n Krink halde, gaff en Galloh üöwer alle Kiörwe. Frans sunk:

„„Dütt iss miene leime Frau!““ u. s. w.
 „Nu söß sit de Bur en Kind!“ u. s. w.

Frans kamm in Verliägenheit. De Blagen waoren reits in Bedde. He wuff sich aower te refelbeeren un poß Kattrin Westhoffs ut de Kiege, well all verhieraoth't waor un sölwst siemen Blagen hadde.

„Nu söß sich de Bur en Knecht! u. s. w.
 „Nu söß sich de Bur ne Magd!“ u. s. w.

Up düsse Wiese kreeg de Bur baolle ne ganze Familie bi'n eene.

„Nu giewt den Bur en Schupp!“

sunk de Kiege, Ielp ut eene, un nu gaff't en Schuppen un en Stauten, dat de Pyramite daobi baolle ümschlagen wäär.

Bi dat Gedrubbel strampelden de Fraulüde met ehre witten Strümpe in de Gauße (Kinnstein), de Junges kneepen de Wichter in de Arms odder in de Reigde, — alls quiekede, glapfede un krijölde vüör Blaseer äs de Rodden.

„Rieget Ju! rieget Ju!“ — reip Frans, un et waor auf baolle wier in Ordnunk.

Dat Singen un Danzen häorde auf de ganze Nacht nich up.

„Alles was auf Erden schwebet,
 „Ist die Taub' das schönste Thier.
 „Tauben die gefallen
 „Tauben die gefallen
 „Die gefallen mir!“ — — —
 „Da schickt der Herr den Jäger aus,
 „Sollt die Birnen schmeißen“ — —
 „Jäger wollt' keine Birnen schmeißen
 „Birnen woll'n nicht fallen
 „Der Jäger wollt' nicht sammeln.

Bi den lezten Vers, wao de Düwel kümp, gont et wier funterbunt düör'n eene.

„Da schickt der Herr den Teufel aus
 „Sollt sie alle holen!
 „Teufel will wohl alle holen,
 „Ochse will wohl Wasser saufen,
 „Wasser will wohl Feuer löschen,
 „Feuer will wohl Knüpplein brennen,
 „Knüpplein will wohl Hündlein schlagen,
 „Hündlein will wohl Jäger beißen,
 „Jäger will wohl Birnen schmeißen,
 „Birnen woll'n wohl fallen
 „Der Jäger will wohl sammeln! — —

„Guter Freund ich frage Dir!“
 „„Bester Freund was frägst Du mir?““
 „Sag mir was ist Eine?“

„Einmal eins ist Gott allein,
 „Der da lebt, der da schwebt
 „Himmel und auf Erden!“

„Guter Freund ich frage Dir!“
 „„Bester Freund, was frägst Du mir?““
 „Sag mir, was ist zweie?“

„Zwei Tafel Mofses!
 „Einmal eins ist Gott allein u. f. w.

„Drei Patriarchen,
 „Bier Evangelisten,
 „Fünf Gebot der Kirche,
 „Sechs Krüg' mit rothen Wein
 „Schenkt der Herr zu Kana ein
 Zu Kana in Galäa! Städtchen in Judäa.

„Sieben Sakramente,
 „Acht Seligkeiten,
 „Neun Chör der Engelen,
 „Zehn Gebote Gottes,
 „Elftausend Jungfrauen,
 „Zwölf Apostel Jesu,
 „Dreizehntes Infanterie-Regiment.“ — —

„Jä wull äs maol up Reisen gaohn
 „Un quamm nao Orlamünde!

„„Wat waor den dann flör ne Kanzel dao?
 „„In dat Orlamünde.““

„De Kanzel hadde kiene Treppe dran,
 „Se tröcken den Pastor met de Haore heran!

„Wat waor der dann füb'r'n Kõster dao,
„In dat Orlamünde?““

„De Kõster hadde kiene Noten mehr
„He streef de Jungs vübr de Buxe hiär!
„De Bäcker hadde kiene Brödkes mehr
„Bestreef dat Miähl met Kindergiäl!
„De Goldschmitt hadde kienen Rasten mehr
„He stellt dat Schiethus vübr de Dübr!“

Dao stemmde Gene met ne wahn hauge Stimme an
nao de Melodie: Kyrie eleyson:

„Bist Du all in Rogel west?“

un de annern gaffen to Antwort:

„Übwerall män dao non nich!““

Wenn't eene Leed to Ende wass, fonk't andere all wier an.

Van towes (unterbessen) hadden sich auf en paar besuoppene Solbaoten infunnen; ehre Leeder passeden so recht nich to de aollen Brücke:

„Ich wollt' daß alltag Sonntag —
„Schlao der noch maol up!
„Ich wollt' daß alltag Sonntag wär.
„Und ich bei meiner Liebsten, —
„Schlao der noch maol up!
„Und ich bei meiner Liebsten wär.“ —

Up eenmaol häörde man van wieden en Wagen rengstern. De Riege stuow ut eene un drückede sich an Effink's Hus up en Fotpatt. En düörneihden Jungen, so'n recht Galgenstrick, de Raobers Lehrjunge, well en Pic hadde up Effink, hadde achter an'n Wagen en Strick bunnan. Dat

andere Ende namm he sölvst in de Hand un leit dat Strick nu üdwer de Urde schlieppen. De Wagen föhrde an de eene Siete van de Pyramite vüörbie, de Junge gont up de andere Siete. Un rengsterentenk! stolperde de Pyramite ün! De Lampiäönkes gongen ut, de Rärffen schlögen an't Uolgepapier, un de ganze Härlichkeit stonn in Flammen! Rien Mensk hadde't seihen, dat de Lehrjunge de Spaßverdiärwer west waor.

Essint waor wahn! He schlog met Hann un Föte in de Luft herüm. Wat konn't helpen? 'T waor piddüster. De ehrliken Lüde gongen nao Hus, ennige Nachtrawen draweden nao de Witthüöwerstiege, wao dat Danzen met de Wichter bes an lechten Muorgen anhoff. — —

Essint hät et nich mehr erliäwt, dat de Magistraat van Münster dat Lambertus-Danzen ganz verbuoden hätt.

2. De Gewerbe-Ausstellung in Münster.

Jüngst war 'ne Ausstellung allhier,
 Vom Schmandklub arrangirt,
 Auch eine Lotterie mit ihr
 Von dortaus inscenirt.
 Beim Einkauf zeigt man viel Geschmac!
 Ein Hauptgewinn war da:
 Ne ganze Stange Siegellack
 Am düstern Strand der Na!

„Nu wädd et doch stump te dull!“ — sagg Frans —
 dao bleew he an ne Straotenecke staohn und lass en grant
 Plakaot, wao upstonn: Große Gewerbe-, Kunst- und In-
 dustrie-Ausstellung in Münster in den Räumen und Parl-
 anlagen des Herrn Hölcher auf Mauritz. „Dat feihlt auf

noch jüst, dat frümde Handwiäkers ehren Kraom nao Mönster brenget un hier Kundschaft kriegt.“ Män daorin hadde sid Effint doch verdaohn. De Utstellunk wass von en Kaplaon utgaohn, un de hadde der all vüör suorgt, dat de Frümnden nich de Mönstersten Paolbüörgers dat Blot under de Nüägel wegsüögen. Se hadde in't Programm settet, dat bloß Mönsterste utstellen können, auf müssen se in'n Schmand sien, un von'n Pastor en „Führungsattest“ inreeken; well dat nich konn, wurde trügge wiesen.

Utsteller hadden frieen Togant; daorüm melbede auf Effint en aollen messingenen Herrgott an, puzte dat blinderige Krüz, un braoch et nao de Utstellunk. Wat moff sid Frans üöwer de unwies netten Saken wündern! Män soll all dat Wiärks auf wull in Mönster maket sien? Un wat hadde dat Utstellunks-Comite für nette Ordnunk suorget: Dao stonn ne Kokenbone (Kuchenbude), wu man se süß to Sünte-Klaos unnern Buogen findet; der niäben en Fatt met brune Seepe; dann kamm en Schohmaker met Stieweln ut Berlin; Pariser Höde stonnen in en anderen Kasten. En Pianino hadden se wiägen Mangel an Ruum up ne iserne Ruochmaschiene settet. Up de Bühne von den Saal saog man en Krippken, auf de hilligen drei Künige, Oss un Isel feihlden nich. Büör't Krippken stonn en Disk von Pagedortel von en Lappenbrink; man konn der sid nich satt an kiesen. Wenn in Mönster von ne Kaffeekanne dat Schnütken afftäätt, un ne Tasse bäß, odder en Teller en Schaot trigg, dann wädd dat met Draoht wier nietet. 'Gen Niet kostet män 1 Sülwergrößen, un in en kaputt Unnerschäölken gaohht höchstens veer Niete. Pagedortel hadde allerhand Schiär-

wen utstelt, well he up düsse Wiese wier fliecket hadde. 'Ne buoffene Suppenbudulje waor sien Mesterstück, et satten 45 Niete derin. Essink foll en gläsernen Lampensylinder in de Augen, well met 16 Niete wier heele maket wass. „Dat iss noch wull Mönsterste Industrie,“ sagg Frans. He gont wieder. In de Reigde von ne tweeschleiperige Bettstüädde stonn ne Weige. An de Weige waor en Uhrwiärt anbraocht, de Weige gont von sölwst! In de Weige lagg auf en Kind von Pappendeckel, un deran hong en Sieddel: „Lehrlingsarbeit“. — „Wat iss denn dat vüör'n Altäbrlen?“ fraogg Frans. „Dumme Hecht — sagg sien Naober — dat hädd de Generaolvitar füör sic so bestellt, et iss en Stiewelknecht in gothisten Stil.““ Dat wull Frans doch äs probeeren: he stuock sienen Schuoken in dat Lock, wull treden, font an te wackeln, un he häbde wiss den Hals terbruoden, wenn sien Naober em nich stüttet häbde.

„Wao iss denn dat Hauptutstellungsgebeide in de Parkanlagen?“ fraogg Frans. „Dao gientern in'n Gaoren, up dat lezte Katuffelstück,“ kreeg he to Antwort.

Unnerwiäges wünderde sic Frans Steen und Been üöwer den netten Sprinkbrunnen. Hauge in en Baum hadden se en Petroleumsfatt hangen, wao met ne Pumpe Water in pumpet wurde. Man saog binaoh nig dervon, so nett hadden se Quakelstrüke drüm bunnen.

Essink kamm in't Hauptgebeide. Et deih em leed, dat he sienen haugen Hot up, un sien Niägenpaplü vergiätten hadde. Dat dat Ledewater nich up sienen Hot drüppelbe, bunn he sienen rauden baumwullenen Schnuffdoß derüm. — „Nu begriep ic auf — sagg he — wu de Louis Ged in't

vüörne kump!“ — dao saog he ne Münzpresse. Alles andere stonn auf hier kunterbunt düör'n eene. Bettstüdden, Kutswagens, Fiskbungen, Kiärkenlöchters, Corsets, Muffen, Photographieen, auf stonn dao ne Üörgel, well nich gonf. Alles waor dao, bloß de Hauptmesters von Mönster hadden nix utstellt.

Wenn dao auf nich viel te seihen waor, et waor de erste Utstellunk von düit Schlag in Mönster, un Jan un Allemann klabafterde derhen. Auf gongen de Doose to de Lotterie wahn aff. Män wat waor dat ne Beschärunk! De Hauptgewinn wass en Lufekamm un ne Stange Siegellack! —

Prämieert wurde up düsse Utstellunk nix! De Kaplaon hadde sagt, et wäör Alles ejaol guet; un dann hadde dat Prämieeren auf noch Geld kostet.

Bi'n Schluß von de Utstellunk kamm de ganze Büörstand bi'n eene; se wullen sich dat Geld verdehlen, wat se met de Utstellunk verdeint hadden, un dat wass en nich kleinen Haupen. Män wat kammn de an! „Sin Ji unwies? — sagg de Kaplaon; — wiettet ji nich, dat ick fiiör de ganze Utstellunk guet seggt hätowe? Jck hätowe fiiör mien eegen Kopp met juen Blunder de Uestellunk riskeert, un daorüm häört auf mi alleene dat ganze Verdenst!“ —

De Mesters droffen nix der tiegen seggen; män Frans konn't sich nich verbieten, un fliefterde sienen Raober in de Mhoren:

„Guod's Barmherzigkeit,
 „Buren Unbeschustigkeit,
 „Nien Niedlichkeit,
 „Un Papen Begierlichkeit
 „Währt in alle Ewigkeit!“

26. Faschlaowend in Mönster.

Das schönste Fest im ganzen Jahr
 Ist doch das Fastnachtsfest;
 In tollem Strubel ist fürwahr
 Alsbann das ganze Nest.
 Selbst Wunder feiern klein und groß,
 Dann sagt Herr Rarsch fogar:
 „Ja heut' ist doch der Teufel los
 Am düstern Strand der Aa!“

Essint freide sich all seß Wiäke vüörut up Faschlaowend, wu se in Mönster Fastnacht heitet, aower nich üöwer dat dulle Driewen von de untwiesen Mensten, dat waor em in de Seele tewider; he freide sich, dat de Fastentied met Fastnacht angont, un dao sparde he Muorgens un Naomiddags de Buottrams für de ganze Hushüöllunk.

To Fastnacht holl Frans de Husdüöre alle drei Dage faste toschluotten; de Geden met ehre Schabellenköppe wäören em süß wiss in't Hus kuenmen, un hädde allerhand Spargizen met em upstellt. Für kien Geld in de Welt wäör he auf düsse Dage in't Wärtshus gaohn. Daofür gont he aower Muorgens un auf Naomiddags in de Lambert-Riärke, wao up Fastnacht drei Dage lant Bettigtündig-Gebett iss.

Faschnachts-Dienstag wass jüst de Schlußandacht ut. Frans woll wier nao Hus gaohn, un sagg: „Guod si Buow un Dank, dat de untwiesen Dage vüör düät Jaohr wier vüörbi sind.“

Up eenmaol konn he midden up en Market vüör Gerbaulets Hus nich mehr wieder. En Tropp Fastnachtsgeden hadden üm Em en Prink maket, drengeden äs dull üm Em herüm, un dreewen allerhand Leigheit met Em. Sien haugen

Hot, dat Färvstüd von siäligen Besvader, hadde all en Düel kriegen. „Allo! Frans! — reip em en Ged to — kriegel! lustig! Well up Faslaowend wies iss, iss't ganze Jaohr untwies!“ —

Frans miärkede wull, dat siene Raobers von de Raunbuorg em tüsten sich hadden. Wat soll he maken? He moß in den suren Appel bieten un weinigstens so dohn, äs wenn he metdohn wull. „Hier Frans — nimm düsse Maske“ —; un daobi trod em Gene ne witte Nachtmüske üöwer't Gesicht, wao für Augen, Näse un Mul en paar Löcker inschnieden waoren. Duowen drup setten se em den Sinderhot; kien Menst konn em mehr kennen.

Se pöden em nu stur in en Arm, un he moß met. Nu gonk't von Hus to Hus. Aohne antekloppen trod de Karawane risch in de Wuhnstuowen. De eene Ged klimperde dann met de Guittarre, de andere sunk en Leedken, un doosfür kregen de Gedden dann en Glas heeten Punsst, wat en Mensten bi de Kölde gueb döht. So hadden se all jess bes teihn Hüse afftraoft; auf Frans wass von binnen und buten warm worden.

Liegen niegen Uhr kammen se in en Löwenklub. Dao wass ne Bühne upschlagen, un et worde jüst Commeddige spielt:

„Ich bin der Ritter Jaromit und lechze stets nach Blut“ —

„Dann lieber Bruder rath ich dir, sei jetzt auf deiner Hut!“ —

„O weh! ich bin verloren! Es kost't mich Geld und Blut!“ —

En riefen Raupmann wass under de Raubritters geraoden. Se stüöhlen em alles weg; dann schreiden se Blut! Blut! Blut!

Se bunnan nu den Raupmann an en Baum, dat he fiene Raute mehr weggen kann, un schlögen Em en Krahn in sienen dicken Bus. So wullen se em dat Blot astappen.

De eene Ritter dreihde den Krahn laoff, un tappende en Glas Blot aff: „Ha! Blut! wie schmedst du gut!“

De arme Raupmann mok en ganz bedröwt Gesicht, äs se Em dat Blot afftappeden. De eene Ritter kreeg Metlieden met em, tappende noch een Glas Blot aff, und sagg: „Prost armer Sünder! Nimm auch du den Trank der Labe.“

Essint waff froh, dat se em nich sölwst dat Fell üöwer de Nohren tröcken. „Guod si Dank — sagg he — dat de Tieden vüörbi sind, wao eenen de Kawaleeren bi lebendigen Liewe dat Blot afftappeden.“

Nu soll en graut Musikstück upföhrt wären: „Neunte Symphonie mit Schlußchor über Schiller's Ode an die Freude von L. van Beethoven.“

• Essint wünderde sich, dat gar fiene Musikanten dao wäören, well de Musik maken söllen. Dao kamm up eenmaol eenen enigsten Musikanten up de Bühne. Dat Instrument saog ut äs en langen höltenen Knüppel; daoran hadde de Kärl en Bielwuorm anbunnen, un den beet he in den Stiärt, dat dat arme Dier vüör Biene quätede.

„Dieser Fagottist bildet das Orchester! — reip de Geck up de Bühne; ich selbst bilde den Chor!“ Undern Arm hadde de Geck ne lebendige Gaus; aff un to drückede he dat Dier, dat et vüör Biene an te schnatern font. „So geehrtes Publikum — reip he — das ist der Damenchor der Symphonie.“

„O Freunde, nicht diese Töne!
„Sondern laßt uns angenehmere
„Anstimmen und freudvollere!

„Gans! Du schöner Götterfunken,
„Tochter aus Elysium;
„Wir betreten nicht betrunken,
„Himmlische, dein Heiligthum.

„Deine Zauber binden wieder
„Was die Mode streng getheilt,
„Alle Menschen werden Brüder,
„Wo dein sanfter Flügel weilt.

„Wem der große Wurf gelungen,
„Gänserich zur Gans zu sein,
„Wer 'ne holde Gans errungen
„Mische seinen Jubel ein.

„Ja, wer auch nur ein klein Gänschen
„Sein nennt auf dem Erdenrund,
„Wedle freudig mit dem Schwänzchen
„Hier in diesem trauten Bund.

„Altbier trinken alle Wesen
„Bei den Brüsten dieser Gans,
„Alle Guten alle Bösen
„Münsters gehn nach Brüllgemanns.

„Küsse gab sie uns und Hopfen,
„Eines Raters schwere Noth!
„Dem reicht sie den Pfeifenstopfen,
„Und der Cherub steht vor Gott!

„Stechet Euch nicht wie die Immen!
„Diesen Fuß der ganzen Welt!
„Brüder — überm Sternenzelt
„Muß ne Gans auf Altbier schwimmen.

„Ihr stürzt nieder, Millionen!
„Ahnest du den Kater? Welt!
„Zähle nach dein kleines Geld,
„Mag ein Häring dann dir lohnen!

„Gans! Du schöner Götterfunken,
„Tochter aus Elysium,
„Wir betreten jetzt betrunken
„Himmliche dein Heiligthum.

„Deine Zauber binden wieder
„Was die Mode streng getheilt:
„Stärker Jzig werden Brüder,
„Wo dein sanfter Flügel weilt.“ —

Das stonn en Menst up, he grämsterde en lüch un
font an te singen nao de Melodie: „Der Pappst lebt herr-
lich in der Welt!“

De Menst iss doch en elend Dier!
In'n Winter früss he dicht bi't Füer!
In'n Schaopspelz mott he Donnerhal —
Sien ganze Fell iss rattenlahl.

En Boss de läöpp, en Wuorm de krüpp,
De Menst de wackelt, wenn he süpp!
Wu lanksam kump he doch vilbran?
Bull biätter iss ne Flauch daran.

Man süht et an den Isel faots:
Wu find de Aohren doch so staots!
De Lehrer, de iss leige dran,
Dat Kinderaohr kuum rieten kann.

Pantuffeln häbbt de Köhe an,
An Schwinellaon'n sitt se aul dran;
Wädd Menstenschell an'n Foot es dick,
Dann wiest es Höhneraugen sick.

Johanniswürmken iss so riel:
 Wenn't düster wädd, dann löchtet 't gliel.
 De Mensl mott hebben Lampenschien;
 Könn nich de Riä' Laterne sien?

Auf hätt he nich es eenen Stiärt,
 Wao he met schlenkert äs en Piärd:
 To't Fleigenjagen brukt de Napp
 Anstatt den Stiärt den Fleigenklapp.

Bu iss bi'n Mensken doch so kiott (kurz)
 Füör Schnaps un Wien de Lung' un Struott';
 Giraffen häbt en langen Hals,
 De schmäck et länger jiedenisfalls.

De Blomenfarwen find so bunt,
 De Mensl wädd höchstens blau un blunt.
 Bijßkes, Raufen ruket nett,
 De Mensl de brukt Pomaodensfett.

Bermehren döht he langsam sid;
 Giw't Twillinge, dat iss all Glück.
 Ne Lus de kann ganz aohne Pient
 In eenen Dag Besmoder sien.

Dat beste, wat de Mensl noch hätt,
 Dat Dink iss wirklich eislik nett —
 Et blenkt jüst äs en Speigel glatt,
 Dat iss de kahle blanke Platt'!

So muorgens tiegen drei Uhr wadelde Frans nao
 Hus. He hadde sienen Huschlüettel vergiätten, un wull all
 üöwer dat Sohenbrett kleien (klettern), un dann düör de
 Sohe, üöwer't Glint (Gartenzaun), düör den Hof van ach-
 tern in't Hus gaohn.

Dao kump up eenmaol en Geck heran, gont risl up Effink's Husdüöre to, stuof en Schlüettel derin un moof de Düöre laoff.

„Heda! — reip Frans — wat wilt Se in friümde Bude Hüser?“

De Geck fagg nix. — „Dat kann doch to nachtschlapper Tied de Professor nich sien, well bi mi Huse wuehnt? — dachde Frans —, un vüör en geistliken Hären wäär et doch en lüed fröh an en Dag!“

Effink keef sich den Hären äs en lüed neiger an: „Der Dümel hal! Här Professor! un in wat vüör en Upsug!“ De Schwattrock hadde sit dat Gesicht schwatt maket, ne lange giälle Wuortel in't Mul, un en Haidebessen tüsten de schwatten Rockschlipse achtern vüör. „Se söll der Dümel wier kennen; Se seiht jä jüst ut äs en Geitlink!“ —

27. Frans geist up Frieersföten.

Jider Menst kumm up eenmaol in de Jaohren, wao he an dat Kloster denkt, wao Stiewel un Schohe under een Bedde staoh't. So gont' auf Frans. Äs Moder Effink noch liäwebe, hadde se all faken nog et Frans te verstaohn giemen, dat ne gudde junge Frau en Siägen in ne Hushällunt wäär; Frans wuff von Raobers Katthrin, dat se düftig wat in de Miälte te broden hädde. „De kannst du män drieste niehmen — dachde he —; up dat eene schiäle Auge leggst du ne Obelation, dann sühst du nix dervan!“ Frans waor so'n üöwerkäppst Wicht (schielendes Mädchen)

wull nich recht nao Gefall; män he wull sid de gebräo-
dene Dulle nich vüörbi fleigen laoten. He wochtede män
de Gelegden aff, wao he Katthrin sien Hiärt ufschüdden
könn. En Kofenhiärt hadde he ähr all eenmaol in de Hände
drücket; en Sieddelken waor drup kiiäwet:

„Dies Kuchenherz stipp dich in Kaffee ein;
„Sollt dich das meine nicht viel lieber sein?“

Katthrin hadde dat Hiärt nich trügge giewen; dat waor all
en guet Teeken; aower auf nix drup saggt.

Genes Nowends saog he Katthrin in en Hof gaohn!
auf He buoff nu in sienen Hof, un keef düör ne Gliewe
von't Glint (Spalt im Bretterzaun).

„Katthrin!“ reip Frans.

Katthrin keef sid ganz verwündert üm. Frans kleide
(kletterde) up den Nesthaupen, well an't Glint laggt, keef
drüöwer, un saggt: „Gubden Nowend Katthrin!“

„„Süh! Frans! wat giew't Guets?““ Up et Affdach
rumoorden en Tropp Ratten, et waor jüst in de Märtentied.
Se moken en Krijöle, dat Genem Seihen un Häören vergont.

„Katthrin, saggt Frans, magst du auf wull Ratten
lieben?“

„„Gärne,““ saggt de Därne.

„Wat meinst du derto, wenn wi Beide auf äs tesame
Ratte spielben? In ussen Huse iss vüör'n warm Nest
Ruum nog.“

„„Wat du doch alle vüör Infälle hebben kannst;
Mientwiägen könn wie usse Bactebjären män bieneene
schmieten. Ich fall erst mien Moder fraogen, un wenn se
nich twiäff iss, dann kumm ich muorgen Nowend in de

Promenaode bi en Buddenthaorn; dao könn wie uff am Besten wieder verständigen.““

„Dann giew mi erst en Müülken,“ sagg Frans. He trock dat Wicht en Lüch neiger an't Glint, un schmaz, hadde he schlümpig (unverhofft) drei of veer weg.

Frans konn den annern Abend nich affduren. Fien nog hadde he sich maket, un stonn all bi't Zwiendunkel in de Promenaode. Dao gonk he unrühig up un dahl.

„Er sieht ja aus wie ein verliebter Kater — reip em de Schildwache an'n Buddenthaorn to — scheere er sich weg, sonst werde ich ihm einspinnen!“

Frans gonk auf Lüch wieder, un settebe sich up dat Kanapee. Katthrin kamm auf baolle. Auf Se hadde sich Kistenfien maket.

„Wat hät Moder seggt?“ fraogg Frans. Katthrin sagg nix, settebe sich bi Frans up't Kanapee, un leit sich von em Lüch tubeln.

Up eenmaol schuott et Frans düör'n Kopp: Söll dat Wicht auf wull soviel Geld metkriegen, äs ehr de Lüde naokürden? Obder kreeg he viellicht en Naaktääsken, wat sich bi em warm in de Wulle setzen wull? 5000 Dahler hadde he sölwost, un soviel moss doch auf dat Wicht metbrennen!

„Katthrin — grämsterde he — mien Moder hät mi immer seggt — — id vüör mi fraoge nix nao Geld — id söll Di es fraogen, wu't met diene Ustüer utsägg? Am leiwsten wäör et mi, wenn id es en Auge en jue Hypotheken-Böke schmietten könn. Nimm mi dat nich üewel — Mann un Frau mütt't sich nix verhiählen.“

Katthrin wuorde en lüch lüten (traurig), män nich Iempen (verblüfft). „Recht häst de — sagg se — blietw män en Pöösten hier sitten, ick fall gau nao Hus gaohn, un dat Hypothekenboock halen, dann kumm wi noch van Aowend in't Reine.“

Wat waor Frans froh! He hadde nich dacht, dat all's so nao Wunst gaohn föll.

„Gärne, gärne — sagg Frans — un wenn't ne schlagene Stunde duren fall, ick will hier gärne wochten!“
Dat Wicht leip nao Hus. —

He wochtede eene Stunde, he wochtede twee Stunden —, de Därne kamm nich wier! — Dat Wicht hadde em sitten laoten! —

„Saup nao'n Düwel, dann läöpst du kiene Hilligen iim“ — sagg Frans, äs he den Braoden miärkede —, „Fraulüde gim't nog in de Welt, un en düftigen Paolbürger föll kiene Frau updriewen können? Finger leet Dümcken!“

28. Essnaks Hieraoth un Dand.

Acht Dage vüör Frans siene Hieraoth leip de Hochtiedsbitter düör't ganze Riärspel (Kirchspiel) un de benaoberten (benachbarten) Buerschuppen. Et waor em so recht nao de Müste, dat et ne fette Giewehochtied wären föll. De duert hier to Lande drei Dage, un de Hochtiedsgäste, so tiegen (gegen) 4—500 Mann, brenkt jidereen düftig wat met: Söhner, Eier, Buotter, halwe Köppe, Schinkens, Flass

(Flachs), un wat so alles up en Burenhof wäff (wächst);
 auk baar Geld. De Grautknecht Jans — em hadde de
 Schulte Potthast to'n Hochtiedsbitter maht — wuff siene
 Niensfels auk all nett utwendig, he leierde se hiär äs en
 A, B, C*):

„Hier sin't, un seg ju allgemein
 „En Kumpelment un Lied von'n Dag;
 „Un silör de Dages-Nieigkeiten
 „Dao mott ic fingen odder sleiten!
 „Sleiteff? Dao sieht mi 't Mul verkährt;
 „Singen! Dat häw ic biätter lährt:
 „Potthasts Libbet will Hochtied haollen,
 „Krigg ut de Stadt en netten Mann.
 „Un wenn nu wier es Dienstag iss,
 „Dann geiht de Musik trullalla!
 „Biel Spettakel draff't nich maken,
 „Können de Kinder ju upwaken.
 „Drüm segg ic to den End
 „En schwaor dic Kumpelment
 „Von Essinks Frans un siene Brut,
 „Weil daorup jä de Sal' beruht.
 „Stellt ju doch slietig in
 „Met scharpe Zän' (Zäh'n) un frohen Sinn,
 „Met Mess und Gaobel un Saffett (Serviette)
 „Un all's wat neidig, wenn man ätt (ißt):
 „Äs Prumen, Braoden, Laten (Torten), Schinken,
 „Un daobi giw't auk wat te drinken:
 „Wien, Annies, auk Pons (Punsch) un Beer,
 „Mi düch (deucht) dao geiht't plaseerlik her.
 „Am End kümp een verdeckt Gericht,
 „Alle Gäste to'n Geschenk (allen Gästen zum Hohn):

* Nachstehendes Gedicht wird hier zu Lande bei der Einladung zur Hochzeit vorgetragen.

(Die folgenden Verse werden sehr schnell gesprochen.)

„Von Hautlöß un Fielstöck (Bizebohnenstangen)
 „Hiedelstöhl un Schwingelblöck,
 „Haleneujen, Unnerstöck,
 „Uhlen=Hiärt (Eulen=Herz),
 „Eelen Stiärt (Eichhorn=Schwanz),
 „Hölten Schofel, Lutensfalen,
 „Gaffelstrampel, Hillenhalen,
 „Un dann ganz an't allerleest
 „Giw't en braoden Schwalwennest.
 „Nu mag't der wull von stille schwiegen,
 „Si söllt all nog te kauen kriegen.
 „Nu gaoh id met de lange Brüh'
 „Nao dat Hochtiedshus wier trüg (zurück).

(Die folgenden Verse langsam und gewichtig gesprochen.)

„Äs id von Nuorg'n von Hus weg leip,
 „De Kock stonn up en Hof un reip:
 „He reip un sagg mi schlicht und recht,
 „Dat man Em siene Lofstüer (Zusteuere) bräbcht:
 „Von Hohnerkopp un Schweineschinken,
 „Von Quotter, Miälk to't Kaffeedrinken;
 „Dann häw he wieder kien Begehr,
 „Un wupp! Do leip id aul wier her.
 „Wat He dao nu met seggen will,
 „Dao steiht mi de Berstand von still,
 „I häbt de Brüh' so lang all stuokt,
 „I häbt de Gübrtt' (Grüße) all röhr't un kuokt,
 „Ic denk, id laot et nu so gaohn,
 „I wärd de Köckerpraol verstaohn.
 „Jedermann mal id bekannt,
 „Heiß' den Naober, of verwandt,
 „Mann un Frau, Ebhn' un Döchter,
 „So häw de Brüdigam mi seggt,
 „Jieder möch de Hacken schmiären
 „Un de Maohltied äs probeeren.

„I könnt dat Füler met Strauch todecken,
 „Un't Hus jä up en Balken treden.
 „Hier iss et ut; hier ma't en Knüpp (Knoten)
 „Alle Kürerie (Sprechen) häört up.
 „Mothwial (Muthwille) de kür (sprach) Unverstand,
 „Jäk häw mi wiss dat Mul verbrannt!
 „Et grött (grüßt) Brut un Brüdigam, i soll ju doch stie-
 tig infinden een, twee odder drei Dage up de Hochtid.“

Wower wu kümp dann usse Frans up sienen aollen
 Dag so gau an't Hieraden? He, de gröfste Gneseklaut
 (Geizhals), de sich füdür'n Blamüser en Lock düör't Rnei
 buohren läött, nimmp sich ne junge Frau?

Essink hadde dat ganze Liäwen de Pennige bi'n eene
 schrapet; wat söll he nao sienen Daud dermet ansangen?
 Sien Broer Willem gönnde he nich es dat Schwatte von
 en Nagel. Et satt em noch immer de Proceß von fröher
 hiär van wiägen dat Glint in de Anuocken. Auf kamm et
 Frans so vüör, äs wenn Willem, met sien Kummel Kinder,
 bloß up sienen Daud luerden. Wower dao hadde Willem de
 Riäknunt met en verkehrten Wärth maket. „De Schriewer —
 sagg Frans to sich sölwer — soll mien Geld, wat id met
 sure Schweetsdruoppen verdeint häwwe, nao mienen Daud
 nich verschlömen. Dao will id em all en p vüörshriewen;
 leitwer will id mien Geld in't Water schmieten, dann kann
 id et noch plumsten häören! Em tom Torten will un mott
 id noch up mienen aollen Dag hieraden.“

Essink gaff sich auf eenes gueden Dages up en Patt
 nao Schulte Potthast. He wuss, dat up den Schulenhof
 en Tropp Wichter up dat Klaufter luerden, wao Stiewel
 un Schohe under een Bedde staohet.

„Mi feihlt ne Frau“ — so hadde he to den Schulden seggt — „un wat trigg se met?“

„Den Feihler kann licht holpen wären,“ — sagg de Schulte, un reip: „„Drüke! Jenne! Marikfestien! Libbet! Katthrin!““

„„Nu söten Se sich Gene ut, Här Effink. Kinder! hier iss en Här ut de Stadt, un will eene van Ju to ne Frau.““

De Wichter keeken en lüch verliägen, un fatten (setten) sich bi'n Dist dahl.

„„Wenn Ju Gene gefäöllt, Här Effink, up en Koffer met Binnen un en Spint Krondahlers kümp et mi nich an.

Bi dat Waort „Krondahlers“ löchteden Effink de Augen: he keek sich de Wichter niepen an. Am besten waor em Marikfestien nao Gefall. Wat ne sture dralle Därne! Dao wass auf von unnern bes buowen gar kien Verschial (Fehler) an. Wat hadde de für Busbaden, so raud äs en Pabbiesappel. Auf saog Frans de gruowen Füste! Wu kann he de up en Gaoren brufen! He brukte wiss kien Denstwicht mehr, kiene Arbeitslüde to't Utmesten, kiene Hölpe to't Sieggemellen un Schwieneforen (Schweinesfüttern).

Frans refelbeerde sich hennig. „Dann nimm ich de Marikfestien“ — sagg he. — „Marikfestien, magst Du mi wull lieden? Wust Du miene Frau wären?“ — Dat Wicht sagg nig, aower se leit et sich gefallen, dat ehr Frans de Hand drückede un en Müllken (Kuß) gaff.

Äs dat Wicht aower de strubbeligen strampeligen Waortstoppeln un dat schrumpelige Fell föhlde (fühlte), leip et ehr doch istaolt üöwer'n Rietwe. Se reet sich laoff, font

an te bransten (laut weinen), un leip nao de Meerste (Schultenfrau).

„Nu häbb Di doch nich so untwies, sagg Moder, ick miärkte all den Braoden, Du magst den Hären nich lieden! Men wat kaupe ick mi vüör'n nett Gesicht? De mehrste Tied von en Dag iss et jä doch düster!“ De Här sitt fast in de Wulle, un dat iss de Hauptsake.“

Dat holp! Marikfestien un Frans waoren Brud un Brüdigam. Dao konn dann de Hochtied ehren gewüehnlifen Trant (Gang) gaohn. —

Wat waor dat all Nowends vüörhiär en Knallen un Scheiten! In de Rattenköppe (Böller) wiff en Beerdepund Pulver, un dat met Grässplaggen bes huowen hento vullstoppt. Auf de aollen Büsters (Flinten) hadden de Buren ut de Ede krieggen, un schuotten dermet, dat de Glase (Fenster Scheiben) ridderden un bieweden.

„Ick häwwe mien Fett all weg“ — sagg de Piärde knecht Naß to Hinrik —, nu kief es en Menst an to, de ganze Dummnen (Daumen) iss tom Düwel!“ Dat aolle Gewiähr waor bi dat untwiese Lade sprungen, un hadde em den ganzen Dummnen un den halwen Middelfinger wegrieten. Men se leiten sich daorum kien gries Saor waffen, se böllerden un knallden lustig wieder.

Auf Wuorgens up de Hensfohrt nao de Piärke wurde up den ganzen Weg schuotten. Wao män ne Wallhiege an en Weg lagg, dao knallde't auf unverseihens, dat de Piärde wiff teihnmaol schü (scheu) wurden, un utreeten. Et iss en Wunder, dat nich Alls Hals un Been terbruoeken häbb.

Kloedenschlag seff waffen Brud un Brüdigam auf all

in de Kiärte. Rao de Fröhmissen wull de Pastoor de Beiden kopuleeren. De Priädigt waor kuott un bündig: „De Frau wüör ne Ribbe von en Mann. En Schwien aohne Schwienerribbe wäör doch men en halw Dier, un so auf en Mann aohne Frau men halw Wiärts. So mössen Frau un Mann auf immer eenes Sinns un een Schwien sien.“

„Herr Essink — sagg dann de Pastoor — wollen Sie das Fräulein Maria Christina Potthast zur ehelichen Gemahlin nehmen?“

„Ja, das bin ich Sinns!“

„Fräulein Maria Christina Potthast, wollen Sie den Herrn Frans Essink zum ehelichen Gemahl?“

Dat Wicht wuorde ganz verliägen, un sagg nix. De Pastoor moss noch eenmaol fraogen:

„Nu giff Antwaort — sagg de Pastoor — odder bist Du dauw (taub)? Et iss nu kien Lange Tied mehr to't Bedenken, de Kaffee wärd mi in Huse kaolt; wußt Du den Stadtsähren hieraoden odder nich?“

Marikfestien keef en Lüch nao de Siete ehren Brüdigam — de Sunne scheen jüst up siene griesen Haore, up dat verschrumpelte Gesicht un de buckliädernen (bockledernen) Fülste — — „Jes Mar Josef staobt mi bi!“ reip se — „Ne, ne! ick mag dat Mannsmenscht nich!“ un leip in ehren ganzen stiewen Hochtiedsstaot ut de Kiärteendüöre herut. —

„Dao häw wi de Beschärunk,“ sagg de Schulte, un Frans konn met ne lange Niäse astrecken. —

Tweemaol hadden de Fraulüde uffen Frans nu all anschmiärt un öwet (angeführt), un dao söll en vernünftigen

Menschen wull de Berdrott in't Hieraoden schlaon. Nisch so bi Frans. „Et diärbe Maol schläött Uolge (schlägt Del) — sagg he — „men Du fast de Sake doch en bietten Klöfer anstellen.“

Essint moot sich eenes gueden Dages up Andacht up en Patt nao Telgte. In de Schohe hadde he ne Handvull Järsten, un de künnt auf den andächtigen verstockten Sünder lubitsch kniepen.

In de Telgste Kapelle steiht ne höltene Moberguods. Daohen wallsaohrt hier to Lande alle Wichter un Junges, well an't Hieraoden denkt. Sittet se dann up de Kniee un biädet, dann nickoppet de Moberguods, odder se nickoppet nich. Nickoppen bedütt, dat de Sake to't Hieraoden buottert.

Dao satt nu auf usse Frans vüör de Moberguods un biäbbede, dat em dat Mul schüembe. De Thränen kaminen em in de Augen. Söll he sich vertieken hebben? Ne, dat höltene Wold nickoppede up un dahl. Hennig (schnell) schlog he sien Gebiädebock to, stuot den Kausenfranz wier in de Bugentaste, un waor so vergnügt, äs en Schwien, wat Prielinge (Brezel) frätt. Up Straote gestikeleerde he met beide Arms; de Lude bleewen staohen un meinden, de Mensch möß untwies sien. So siälenvergnügt waor he in sien ganze Liäwen noch nich west.

„Frans — sagg he to sich sölvst — ut de Biene un Berliägenheit bist Du herut, nu laot auf en Dahler springen! un daobi tratt he auf all bi den Wärth Klostermann in de Husdüöre (Hausthür).

„Süh dao, Här Essint, auf es bi de Moberguods up Besöt?“

„Jau, un nickoppet hädd se! En halwen aollen Maoren (Branntwein)! Giw't hier auf wat in de Rintjen (zu effen)?“

„Wiss, wiss — gaohen Se män en lück neiger, et wüdd gliet's updisket.““

Et gaff bi Dist recht geiwe büürgerlike Kost; de Wäde (Wirth) hadden noch nich allerhand Flieren un Fissematenten in en Kopp; et gaff nich vielerlei, aower wat kamm, waff auf gued un dästig.

Graute Bauhnen met Speck! Frans leip dat Water üm de Tiäne (Bähne). He namm sich den Teller ganz hüpte (gehäuft) vull, dat siene Maobers em ganz spee anleeken; de eene meinde, of et auf mügelik wäör, dat so'n schraoen (mager) Kärk dao wull Här üöwer wäeren könn? Von de Schüettel met Speck such he sich en Reimen ut, well so recht raud düörwassen (durchwachsen) waor. Frans sunt in sich en Bers von't Mönsterste Nationalleed:

„Gill'ge Grautebauhnen-Tied!

„Buuf (Bauch) wär mi nochmaol so wiet!“

So'n Inpacken häw ick auf mien Liätwedag nich seihen; he fratt, dat em de Buuf biäffen wull.

Nowends kamm Frans rüenmöde nao Hus; auf hadde he sich, von wiägen de Färsten in de Schohe, de Föte rein te Schande (wund) laupen. Dat Nowendiätten schmok em gar nich, un doch hadde Mude, dat Wicht, üm em wat te gudde te dohen, schiäle Giärste met ne Mettwuorst kuodet, un drin ne brune Siepel anschmoort. He hadde owwer erst en paar Sieppel vull herunderquiält, äs he to dat

Denstwicht sagg: „Mucke, sette mi dat Gemös bes muorgen weg, id häw't so in de Glieder, wenn't men nich krank wäre.“

„Unkrut vergeiht nich“ — sagg de Mucke. Frans hadde sid te Bedde legt, un dat Leigste waor, he moch nich mehr te iätten.

Giegen Doktor un Apthefe hadde Frans all sien Väwen so'n Widerwillen hadd, dat he auk nu in siene Krankheit der nig van häören wull. In Bedde hadde he grülik lange Wielen. „Nu döht sid de Mucke wisse wat te gubde un frätt mi de Nohren von en Kopp,“ — dachde he, un daobi schellde he auk all; un äs de Mucke quamm, sagg he: „laup es un hal dat Buotterfatt, id will doch es seihen, of de Buotter noch düssen Winter reeket? Un wat font he dann an't schandubeln, äs würklic van de Buotter en Finger breet afbruket wass. „Wenn Du so wieder schlampampeft, Mucke“ — sagg he — „dann söll wi der wull haolle kuenmen.“

Wenn Frans krank wass, dann kostede öm de Hühällunt jüst am allerweinigsten, un daorum iilde he auk gar nich, wier biätter te wären. Siene Halwüster, Mittin Kummeltant up de Gröne Stiege, broch öm dann allerhand lecker Wiärks, wat he sölwst füdür sid nich tiämt hädde. En ganßen Kuorf wull freeg he jiden Middag. En Schöüfken Fleeßsuppe met ne Beschüte drin, en Stückken nett mager Kindfleeß, mönsterßen Pottast un dann telest noch wull en Stückken Braoden met Appelfompott, — dat waor dat wennigste, wat he freeg.

Mittin, de wuff auk wull, wat se dei. „So schmitt

mañ" — sagg se in sich — „met ne Wuorst nao ne Siete Speck! Laot he men es in de Rövven gaohn sien, wi willt uff schon trakteen.“ — Se waor jä ut de neigste Verwandtschupp, un moss, wenn't met rechten Dingen togont, alles von öm iärwen.

Met Frans wurde't apatt immer leiger. Siene Nohmpiepe wull so recht nich mehr gaohn, un äs nu de Winter heranquamm, de Isblomen an de Glase wössen — inböten up ne Schlaopkammer hädde he jä fiür ne Daubfünde haollen — dao quamm he all manksen Nohm te tuott.

Dat en geislid Här to öm quamm, dat hädde he gärne. Met den distereerde he lant un breet, jau, stundenlant. He brukede sich daofüör nig astequetten, un nao sienen Daub söll de Här sienen Gaoren iärwen. De Kaplaon luowede Frans daorüm äs en frommen Mann, well fiür't Fiägesür nich bange te sien brukede.

Met Essink gont't von Dag to Dag immer mehr biärgaf. Mucke hädde em all es von en Dokter toküert, men daovon wull he parsuoff nig wietten. Siene eegene Medzin: schwatte Rasbetten (Johannisbeeren) up aollen Klaoren, wull aower auf nig helpen.

Mucke hädde doch wat bi'n Dokter te dohen. De eene Siegge (Ziege), de Blickmöhne, de erst vüör drei Wiäken ankuemmen waor (geboren hatte), stonn nu all binaoh güst (ohne Milchertrag). Auf waor dat Dier Dag un Nacht — (Mucke schleip Nachts in 'n Sieggenstall) — wahn an't wehren un schubbeln. De ameritanste Dokter Hüster t wuff faots Raoth. „Dat Dier sitt stiew vull Spaazerlangsams (Läuse), — sagg he — hier nimm düssen, ümgewendten

Napoleum' (Unguentum Neapolitanum i. e. Unguentum hydrargyri cinereum), un dao riew de Siegge men düftig met in; dat sall wull helpen."

„Uffe Här iss auf so krank — sagg Mude — könnt Se em nich wier up de Strümpe helpen?“

„Wiss, dat beste Middell kenn ick ganz alleene; de andern Dokters sind lutter Quacksalwers. Hier, laot jue Här men jide Stunde en Theeliappel vull inniehm.“

Wat waor Mude froh, dat Siegge un Här so holpen wurr. Se leip gau nao Hus, schmiärde de Siegge von unnern bes buowen in, un wuff auf Essint te beküren, dat he von de Hüstertste Medzin inneihm.

In de Ile (Gile) hadde sich de Mude met de Medzin verdaohn: De Siegge hadde se met „Karbolsäure“ inriewen, se waor all ne Stunde naohiar krepeert. Essint hadde von den „ümgewendten Napoleum“ innuommen! Mude tratt in'n Stuowen, un wull Essint den Daud von de Siegge melden. Wat kreeg se en Schrecken, — auf Essint saog ganz versteenert un vertweert ut, un de Mude meinde, et wäär met öm vüörbi. Men Essint font noch eenmaol an te küren, et waor en Stüehnen: „Mude, — kumm, help mi — noch en Vietken — met en Ropp in de Höchte, — ick kann kien Nohm — mähr kriegen, — Du sass ower seihen, — wu sonne Seele ut so'n Mensten herutflügg.“ — He gaapede noch eenmaol, un Frans waff rips, (r. i. p. s. — requiescat in pace sancta).

Dat Begräbniß waor üm fiew Uhr. Wenn't Frans seihen konnt hädde, he hädde üöwer sonnen Upwand Thräb-

nen verguotten, he moß sich nu dermet begnügen, sich in't Sark vüör Färger ümtebreihen.

Alles gont met. De ganze Geistlichkeit, de Fahren, de Fackeln, de Löchters, de Lechtjuffer. De Lüdekösters trocken an de Klockenseels, wat dat hill'ge Tüg haollen konn, un spendeerden sich en Bullenkopp derbi. „Ziden Dag,“ sagg de Muenköster Osthage, „flügg uff nich so'n Stück Speck in't Mul.“ De Verwandten hadden alle Flors üm de Höhe un Arms, un de Fraulüde satten annern Muorgen vüör't Casper Lorenz (Castrum doloris) un greenen ähre bitteren Thränen.

Seß Wiäken nao de Begräbniß wurde't Testament puppelzeert; et waor kuott un bündig: „Sterbe ich ohne Frau: wird die Stadt Münster Erbin meines Vermögens. Frans Essink.“

In Verlaup van vettein Dage wurden bi't Gericht dreiuntwintig Klagen inreeket. Mittin verlangede dreihundertfestig Dahler füör all dat Zätten, wat se Essink braocht hädde — un richtig, de Stadt moß dat Geld van de Färw-schupp afftriepeln.

De arme Mude reekede auf ne Klage in. Se gaff sich daorin füör ne Krankentwärterin ut, un liquideerde summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht dekreteerde owwer — in Erwägung, dat se men en gewöhnlick Deenst-wicht bi Essink's west wass — dat schuldige Lauhn to: drei Dahler veer Sülvergrößen un twee Pennige.

In lateren (späteren) Tieden häww id oft up Sün-
tilgen-Kiärthof naoseihn wullt, wao Frans Essint begrawen
leig? Id häww et owwer nich finnen konnt. Nu —
wenn dann de Stadt et vergiätten hädd, öm en Krüz-
ken ut Holt te setten, dann mag düt Böksken en Denk-
maol für öm sien.

S. 1. 11. 2295



Münster. Gedruckt bei C. C. Brunn.

M87947

Landois, Hermann
Frans Essink

L3F7
1881
v.1

M87947

PT4848
L3F7
1881
v.1

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

